

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Samstag, den 19. November 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljahr 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Bestellungsverhältnisse. Unter Anrechnung für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interfions-Gebühr

Beträgt für die festgesetzte Kolonelle oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte Wort 30 Pf. (zweifache 2 festgesetzte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. 60-Wortige und „Schlüssel-Anzeigen“ das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 10 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer wählen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Und immer mehr Soldaten!

Im September war es, daß die „Deutsche Tageszeitung“ die „Tägliche Rundschau“ derb anfuhr, weil dieses alldeutsch-antifemistisch-liberal schillernde Allermittelsorgan in einem Artikel, der das sofortige Einbringen einer neuen Flottenvorlage forderte, dem Reichsschatzsekretär Bermuth außer angeleglicher Gegnerschaft gegen eine schnelle Flottenverstärkung auch vorwarf, daß ein Druck das Kriegsministerium zu Ersparnissen zwingt. „Die offenbar über die Grenze bereits hinausgingen, die das Gemeininteresse des Reiches zieht.“ Dem Organ dertels wurde es schmäht bei dem Gedanken, wie diese Propaganda für neue uferlose Rüstungen zu Wasser und zu Lande auf die ohnehin schwierigen Wähler wirken werde. Der Jörn über die Reichsfinanzreform hielt immer noch vor — die einfachste politische Klugheit gebot, den Wählern nicht kurz vor den Wahlen mit Forderungen zu kommen, die die besten Aussichten auf eine neue ausgiebige Blünderung ihrer Taschen eröffneten. Voll Aergers bemerkte dertels Papier der ungeschickten Kollegin, die den passenden Zeitpunkt für ihre Trommel nicht abwarten konnte: „Die Rücksicht auf die politische Lage sollte denn doch zur Zurückhaltung mahnen.“

Das war im September, als auch noch die Offiziösen sich bemühten, das Kommen einer neuen Flottenvorlage abzuwehren. Heute hätte es seinen Zweck mehr. Die Ordnungspresse ist einig darin, daß der Ausgang des Maroffhandels das Deutsche Reich zur schnellen Verstärkung der Flotte zwingt. Die Offiziösen widersprechen nicht und die Maroffdebatte des Reichstags müssen auch dem Blindesten gezeigt haben, daß es mit Voldampf in eine Epoche neuer starker Rüstungen hineingeht.

Die Spekulation des Landbündlerorgans, daß man die Wähler über das Kommen täuschen könne bis nach den Wahlen, ist hinfortig geworden. Die Konterbattiven und die Nationalliberalen denken jetzt mit offenen Karten bessere Gewinnchancen zu haben. Sie vermaßen in dieser Zeit des Maroffhandels durch die Rüstungsparole die nationalisistischen Instinkte werden, einen hurra- und mordspatriotischen Rummel erzeugen zu können, der ihnen Wind in die schlaffen Segel ihres Wahlschiffleins blasen wird. Die Rüstungsparole soll die jugfräuliche Wahlparole sein, mit der der Ansturm der Sozialdemokratie abgeblockt werden kann. Das Zentrum, das sich in diesem Punkte vorerst noch zurückhaltend geäußert hat — die Kriegsbegehe haben seine Redner kräftig mitgemacht — wird sich den Bedürfnissen seiner junkerlichen Verbündeten ohne großes Sperren anpassen. Ist doch seit den Zeiten des Bülowblocks selbst der Fortschritt nicht mehr inlande, zu einer Marine- oder Militärvorlage in Opposition zu treten.

Die Flotte ist das eigentliche Werkzeug des deutschen Imperialismus. Ohne den Sieg über England läßt sich ein überseeisches Neudeutschland, ein deutsches Weltreich nicht schaffen. Und England ist nur zu Wasser verwundbar. Also geht zunächst die Propaganda für die größere Flotte ein. Aber verkehrt wäre, zu glauben, daß deswegen das Streben nach Vermehrung der Landstreitkräfte zurücktreten würde. Dazu ist Deutschland zu sehr Landmacht, liegt die Last der Flotte auf der Hand, daß in einem Kriege die Hauptentscheidung für das Reich doch zu Lande fallen wird. Und der Einfluß der militärischen Kreise auf die Regierung und die Konterbattiven ist nicht zu unterschätzen. Diese Kreise aber murren schon lange über die Zurücksetzung der Armee zugunsten der Flotte. Das Unannehmliche von 1910 hat, wie erst eben Generalmajor Keim im „Tag“ wieder erklärte, die Militärverwaltung keineswegs voll befriedigt. Lediglich die Angst vor der Wirkung größerer Forderungen auf die heranwachsenden Wahlen, die Rücksicht auf die Reichsfinanzen, die nicht gleich nach der „alorreichen Reichsfinanzreform“ wieder in Unordnung gebracht werden dürften, haben den Kriegsminister damals gezwungen, sich mit der Vorlage zu begnügen, die in fünf Jahren „nur“ 104,2 Millionen Mark Mehrkosten verursacht. Generalmajor Keim verrät so im Vorbeigehen, daß „man... eine großzügige Militärvorlage im Auge hatte.“ Nur weil der Beutezug auf die Taschen des Volkes, alias Finanzreform, noch nicht ausgiebig genug ausfiel, kam statt der großzügigen die „bedeudene“ Vorlage.

Die Wähler müßten blind sein, wenn sie aus all diesen Andeutungen nicht zu erkennen vermöchten, daß die Regierung alsbald nach den Wahlen mit einer „großzügigen“ Militärvorlage herauswinkt wird, sofern der 12. Januar und der Stichtag für diese Zwecke nur einen halbwegs brauchbaren Reichstag ergeben. Wird doch in militärischen Kreisen schon ganz offen das Programm für eine solche Vorlage aufgestellt. Im Verlog von Wittler u. Sohn, der bekannten Hofbuchhandlung, die um ihrer einträulichen Beziehungen zu den Militärbehörden wegen nichts veröffentlicht, was diesen unbequem und unerwünscht wäre, ist vor kurzem der neueste Jahrgang von Wittlers Almanach erschienen, ein Jahrbuch für alle Freunde der deutschen Wehrmacht. Darin beantwortet der General der Kavallerie z. D. v. Bernhardsi seine Frage: „Muss unsere Wehrmacht gesteigert werden?“ mit einem unumgänglichsten Ja. Sagen um der allgemeinen Wehrpflicht willen. Denn heute müssen in Deutschland, wie der Reitergeneral mit Verblüffung feststellt, Hunderttausende gesunder junger Leute den segensreichen militärischen Drill ganz entbehren. Bei der

jetigen Friedenspräsenz brauchen die Militärbehörden bei der steigenden Volkszahl von den Tauglichen nur die Tauglichsten auszuwählen, der größere Teil wird der Ersatzreserve und dem Landsturm überwiesen. Reichlich blüht Bernhardsi nach Frankreich hinüber, wo der Menschenmangel die Behörden zwingt, alles einzustellen, was noch eben den Rufstuf tragen kann, wo „die stählende und verfallende Wirkung des Waffendienstes“ fast der gesamten Masse der gesunden männlichen Bevölkerung zuteil wird. Man sollte meinen, dieser Menschenmangel in Frankreich sei ein Argument gegen die Heeresvermehrung. Nach Bernhardsischer Logik nicht. Wir müssen vielmehr dafür sorgen, daß bei uns daselbe Verhältnis zwischen Tauglichen und Eingestellten erreicht wird. Ist der äußere Feind auch nicht so gefährlich, so doch der innere. Den muß man durch den Militärdrill bekämpfen. Und bedenkllicherweise kommen jetzt gerade die Bevölkerungsschichten, „für die die Ableistung der Dienstpflicht vom sozialen Standpunkt aus am wichtigsten wäre“, meist von der Dienstpflicht los. Nämlich die der Groß- und Mittelstädte, weil die geborenen Stadtproletarier wegen der ungunstigeren Lebensbedingungen und des mangelnden Schutzes meist weniger tauglich sind als die Proletarier vom Lande und aus den Kleinstädten. Bernhardsi beklagt, daß infolge dessen „eine tiefe Kluft zwischen der Armee und der Masse der großstädtischen Bevölkerung entstanden ist.“

Der zweite Grund des Herrn v. Bernhardsi ist die Notwendigkeit, ein deutsches Weltreich zu schaffen, sowohl um unseren Bevölkerungsüberschuß — Kraut- und Schlotjunfer schleppen jährlich Hunderttausende ausländischer Arbeiter ins Reich! — unterzubringen als auch, um uns Absatzmärkte und Rohstoffbezugsquellen zu sichern. Das bekannte imperialistische Lied: Und da die Welt verteilt ist und uns gutwillig niemand etwas gibt, so muß das überseeische Neudeutschland erobert werden. Also ist eine starke Waffenrüstung ein Gebot „der elementarsten politischen und nationalen Notwendigkeit.“

Und drittens die Rüstungen der Gegner! Zwar ist England als Landmacht nicht zu zählen, zwar wird es Frankreich von Jahr zu Jahr unmöglicher, mit unserer Soldatenzahl Schritt zu halten, zwar ist die russische Armee demoralisiert und der Arm der russischen Regierung durch die Angst vor dem Auferstehen der Revolution gelähmt. Aber General v. Bernhardsi erklärt, daß bei uns „den Rüstungen unserer möglichen Feinde gegenüber insofern ein Stillstand eingetreten ist, als wir die Stärke unseres Heeres nicht im Verhältnis zu unserer Bevölkerung entwickelt haben.“ Und nun kommt der General mit den einzelnen Forderungen. Die Infanterie vor allem ist zu schwach. Sie schmilzt im Kriege erfahrungsgemäß schnell zusammen, sie ist die eigentliche Waffe der Entscheidung. Also mehr Infanterie! Aber auch mehr Infanterieoffiziere — schon beim jetzigen Truppenbestand sind es zu wenig. Doch darf man auf keinen Fall die Offizierslaufbahn dem „gemeinen Mann“, dem Unteroffizier eröffnen. Das geht offenbar des inneren Feindes wegen nicht. Herr v. Bernhardsi sagt das zwar nicht, er spart sich jede Begründung, aber die oben gegebene steht zweifellos hinter den Worten... es ist auch von größter Wichtigkeit, ihm (dem Offizierkorps) seinen historisch gewordenen Charakter, seine hohe gesellschaftliche Stellung und seine geistige Ueberlegenheit zu bewahren.“ Viel zu schwach ist ferner unsere Kavallerie, erklärt der General kategorisch. Es sei falsch zu glauben, sie sei nicht mehr zeitgemäß, sie werde in einem zukünftigen Kriege einen unabwehrbaren Vorteil darstellen, wenn man sie nicht ausschließlich als Schlachtenkavallerie, sondern für strategische Zwecke, zur Verhinderung, Aufklärung und vor allem gegen die feindlichen Verbindungen verwende.“ Also mehr Kavallerie. „Zum mindesten sollte die Geschicklichkeit der Reiterei durch Zuteilung von Radfahrbataillonen erhöht werden, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie gezwungen sein wird, schwere Angriffe zu Fuß durchzuführen, wenn sie wirkliche Erfolge erringen will.“ Außerdem ist noch „eine intensive Entwicklung der Verkehrsmittel und der Militärluftschiffahrt“ notwendig. Und die Flotte und die Küstenbefestigungen dürfen auch nicht vergessen werden.

Herr v. Bernhardsi kann sich nicht verhehlen, daß die Durchführung seiner Forderungen „erhebliche Opfer an persönlicher Dienstleistung und Geld“ kosten wird. Aber er tröstet sich damit, daß England und Frankreich zurzeit mehr zahlen als Deutschland. Pro Kopf der Bevölkerung! Doch solche Berechnung schon deswegen unsinnig ist, weil sie nichts darüber sagt, wie die Last unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung verteilt ist, das geniert den Herrn General nicht. Für den deutschen Arbeiter und Kleinbürger ist es aber sehr gleichgültig, ob die Rüstungskosten pro Kopf in England soviel höher ist, wie Herr Bernhardsi annimmt, wenn sie bei der Veraleichung ihrer wirklichen Belastung mit der des englischen Arbeiters und Kleinbürgers erkennen müssen, daß diese von der Rüstungskosten ihrer Nation ein sehr viel kleineres Stück abbekommen. Da ihnen die Lebensmittel zumeist nicht durch indirekte Steuern verteuert werden und die Einkommensteuer erst bei einem Einkommen von etwa 3000 Mark beginnt.

Im übrigen wendet sich die Sozialdemokratie nicht bloß wegen der finanziellen Last und ihrer höchst ungerechten Verteilung gegen die militärischen Rüstungen, sondern auch wegen der großen Gefahren, die sie für den Frieden und für die Freiheit mit sich bringen. Deshalb wird sie das Übrige tun, um den 12. Januar zu einem Jena der Rüstungspolitik zu machen. Wie bitter notwendig es ist, das zeigt der Artikel des Generals v. Bernhardsi.

Lohnbücher und sanitärer Arbeitstag.

Die zweite Lesung des Schiffahrtsgesetzes wurde am Sonnabend im Reichstag noch nicht zu Ende geführt, dagegen wurde die sogenannte kleine Gewerbeordnungs-Novelle in zweiter Lesung erledigt. Es handelt sich dabei um die Neuordnung einiger Einzelpunkte der Gewerbeordnung, insbesondere um die zwangsweise Einführung von Lohnbüchern für die Arbeiter und um den sogenannten sanitären Maximalarbeitstag.

Jetzt schon kann auf dem Verordnungswege das Lohnbuch für Arbeiter eingeführt werden. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Bestimmungen nicht präzise genug sind und vielfach umgangen werden. Der neue Gesetzentwurf bestimmt nun allerdings auch wieder nur, daß der Bundesrat auf dem Verordnungswege Lohnbücher für bestimmte Gewerbe vorschreiben kann. Der Inhalt der Lohnbücher wird aber genauer vorgeschrieben und dann wird auch festgesetzt, daß sie dem Arbeiter sofort nach Eintritt der Arbeit ausgehändigt werden müssen. Die Kommission hat es im wesentlichen bei dem Regierungsentwurf belassen, aber doch noch eine Verschlechterung in das Gesetz hineingebracht, wonach bestimmt werden kann, die Lohnbücher sollten in der Betriebsstätte verbleiben, wenn die Arbeitgeber glaubhaft machen, daß die Wahrung von Fabrikationsgeheimnissen diese Maßnahme erfordert.

Hauptsächlich dreht sich die Diskussion um diesen Zusatz, den die Sozialdemokraten wieder gestrichen haben wollen. Die Genossen Albrecht und Rolkenbuhz bemühten sich, dem Hause klarzumachen, daß diese Bestimmung an sich ganz überflüssig sei, da Leute, die hinter Fabrikationsgeheimnisse eines Betriebes kommen wollen, eine ganze Reihe zweckdienlicher Wege als die Einschickung in Lohnbücher einschlagen können. Die Zurückhaltung des Lohnbuches durch den Arbeitgeber könne aber zu einer mißbräuchlichen Ausnutzung zuungunsten des Arbeiters führen. Das half indes alles nichts; der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, und es blieb bei der Kommissionfassung.

Auch die Einführung eines sanitären Arbeitstages soll dem Bundesrat überlassen bleiben, wenn in bestimmten Betrieben sich schwere sanitäre Mängel infolge übermäßiger Arbeitszeit herausgestellt haben. An sich ist die Sozialdemokratie mit einer solchen Bestimmung einverstanden, da sie immerhin einen kleinen Schritt auf dem Wege zum allgemeinen Maximalarbeitstage bedeutet. Aber auch hierbei waren von unserer Fraktion Verbesserungen der Kommissionfassung beantragt. Die Sozialdemokraten waren dagegen, daß neben dem Bundesrat auch noch Landesbehörden dieses Verordnungsrecht haben sollten, da auf solche Weise in den Grenzbezirken zweier Bundesstaaten differenzielle Zustände herbeigeführt werden könnten. Wichtiger noch ist die sozialdemokratische Forderung, daß unter den Gründen für die Einführung des Maximalarbeitstages nicht nur die Gefahr gesundheitlicher Schädigung, sondern auch die Gefährdung des Familienlebens, der Fortbildungsmöglichkeit oder der Sicherheit des Betriebes angeführt werden. Genosse Schwindt wies in der Begründung des Antrages auf die übermäßige Arbeitszeit hin, die in verschiedenen Gewerben festgesetzt sei, ohne daß deshalb direkt spezielle Gesundheitsgefährdungen von der Obrigkeit anerkannt würden. Deshalb sei die Erweiterung der Gründe nach Maßgabe des sozialdemokratischen Antrages notwendig. Es war sehr bezeichnend, daß gerade Vertreter des christlichen Sozialismus, die Zentrumsmöchte Fleischer und Pieper, sowie der evangelische Theologe Eberling, der das kapitalistische Christentum in der nationalliberalen Partei vertritt, dagegen Front machten. In gequälten Redemendungen, aus denen die peinliche Verlegenheit herauszuschmeißen, suchten sie die Unnötigkeit der geforderten Bestimmungen darzutun, wobei sie immer wieder versicherten, daß sie von größtem Wohlwollen für das Familienleben der Arbeiter durchdrungen seien. Aber unpraktisch sei der sozialdemokratische Antrag, leider höchst unpraktisch!

Die Genossen Rolkenbuhz und Stadthagen wiesen nunmehr nach, daß der sozialdemokratische Antrag auf Feststellungen der Kommission für Arbeiterstatistik zurückzuführen sei, und daß die Anwendung dieser Bestimmung gar keinen Schwierigkeiten begegnen würde. Auch Genosse Bebel ergriff das Wort, um aus den christlich-sozialen Verlegenheitsreden den Beweis zu führen, welche Rückschritte die bürgerlichen Sozialreformer gemocht hätten. Vor 20 Jahren wäre so etwas im Zentrum noch nicht möglich gewesen.

Das half natürlich wieder alles nichts. Auch diese Anträge wurden gegen die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen niedergestimmt.

Dann vertagte sich das Haus bis auf Montag, den 27. November.

Der Krieg.

Die grenzenlose Leichtfertigkeit, mit der Italien auch in militärischer Hinsicht an das tripolitanische Abenteuer herangegangen ist, zeigt sich jetzt auch darin, daß die italienische Armeeleitung sich von den Eigenarten des nordafrikanischen Striegsschauplatzes überraschen läßt. Sie hätte bei gründlicher Vorbereitung der Aktion wissen müssen, daß die Flußläufe in jener Gegend während des größten Teils des Jahres ohne Wasser und nur von Steingeröll bedeckt sind, daß sie aber in der Regenzeit in wenig Stunden von großen reißenden Wassermassen angefüllt werden, die über die Ufer treten und

das anliegende Gelände überschwemmen. Bei ihren Befestigungsanlagen bei Vumiliana haben die Italiener nicht an die bevorstehende Regenperiode gedacht; sie müssen daher erleben, daß die Elemente ihre angeblich starken Werke vernichten, so daß die Verteidigungslinie noch weiter nach rückwärts verlegt werden mußte. Damit haben die Italiener die Quellen von Vumiliana dem Feinde überlassen müssen, die Versorgung der Stadt Tripolis mit gutem Trinkwasser ist dadurch in Frage gestellt und die Ausbreitung von Krankheiten noch mehr gefördert. Die Türken und Araber, die den Unbilden der Regenzeit leichter ausweichen können, machen sich den Bestand der Elemente zunutze, umso mehr als sie die Schiffsgeschäfte nicht mehr zu fürchten haben, da die Kriegsschiffe infolge des stürmischen Wetters die hohe See aufsuchen mußten.

Zur Kriegslage.

Rom, 10. November. (Fig. Ver.) Der römische „Messaggero“ schließt eine lange Reihe von Betrachtungen über das, was von Krieg und Frieden gesagt wird, mit den Worten: „Man sagt, daß alles, was man sagt, unzuverlässig wäre.“ Hiermit ist so ziemlich die Situation, soweit man die Nachrichten der Presse entnehmen kann, gekennzeichnet: die einen sprechen von nicht bevorstehendem Frieden, die anderen von jahrelangem Krieg. Der prophetische eine Seefschlacht im Ägäischen Meer, jener demontiert dies aufs bestimmteste, hier haben die Dreimächte sich der Seeaktion widersetzt, dort sind sie mit ihr ganz einverstanden, kurz, die Nachricht des einen gut Informierten, hebt immer die des anderen auf. Unsere persönlichen Informationen scheinen auf weit vorgeschrittenen Verhandlungen zum Friedensschluß zu deuten. Mit Bestimmtheit können wir jedenfalls melden, daß in militärischen Kreisen große und stets wachsende Unzufriedenheit besteht wegen der beständigen Einmischung, die die Regierung von Rom aus beständig und durch die sie jede energische militärische Aktion hemmt. Diese Unzufriedenheit ist um so größer, als der unheilvolle Ausgang des abessinischen Feldzuges seinerzeit gerade durch die beständige Einmischungsmaschine Crispis veranlaßt wurde. Noch in diesen Tagen hat die Regierung in einem Interdium bekannt gegeben, daß sie sich jeder Einmischung in das Strategische enthalte! Trotzdem besteht die Unzufriedenheit und greift um sich.

Was die öffentlichen Sammlungen für die Familien der Gefallenen betrifft, so sind bis jetzt an die Banca d'Italia 787 686 Lire abgeführt worden. Etwas weniger hat die gleichzeitige Sammlung für das Rote Kreuz ergeben. Beides ist aber immerhin nicht viel, wenn man bedenkt, daß gleich nach dem Erdbeben von Messina allein eine so arme Stadt wie Neapel an einem einzigen Tage eine halbe Million aufgebracht hat. Es erscheint um so weniger, als ja der König 100 000 Lire gegeben hat und mehrere Banken, sowie einige Privatleute je 50 000 Lire. Bedenkt man, daß doch wohl 1000 Familien ihres Ernährers beraubt worden sind, so leuchtet ein, daß durch öffentliche Sammlungen nur ein minimaler Teil der den Familien zukommenden Summe aufgebracht werden kann.

Offizielle Schönfärberei.

Tripolis, 18. November. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Die italienischen Truppen haben sofort nach dem Durchbruch der Wassermaassen des Ued Medjemim durch die Linie der Verschanzungen begonnen, eine provisorische Verteidigungslinie gegenüber der Uäde herzustellen sowie die Verbindungen und Telephonlinien zwischen den verschiedenen Verteidigungsabschnitten und dem Hauptquartier anzubessern. Da die Ueberschwemmung während der Nacht merklich abgenommen hat, haben die Truppen unverzüglich die Ausbesserung der ersten Verteidigungslinie begonnen. Von Sidi-Messiri nach Osten fließt augenblicklich ein Gleichbach, der sich in der Höhe des kleinen Fort C in das Meer stürzt. Die italienischen Soldaten haben während der Ueberschwemmung unter eigener Lebensgefahr Eingeborene gerettet. Es liegt kein Anzeichen von einer Unternehmung oder einem Abmarsch des Feindes vor, nur auf der Westfront wurden die üblichen Schüsse auf Arbeiter abgegeben. Mehrere Araber, die sich in einem Hause, das in kurzem Abstand von den Laufgräben mitten in der Oase liegt, verborgen hatten, wurden durch Gewehr- und Kanonenschüsse daraus vertrieben. Da das Meer noch immer bewegt ist, haben die Schiffe und Dampfer die Rede verlassen. In Tripolis regnet es nur noch wenig. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden ist nicht besonders groß. Man stellt Agzelenlampen auf, die dazu beitragen sollen, die öffentliche Sicherheit besser zu sichern. Lebensmittel und Waren, die die Bevölkerung braucht, sind heute angekommen, doch erlaubt das unruhige Meer nicht, sie an Land zu bringen. Augenblicklich erbaut man Baracken, um den obdachlosen Eingeborenen zu helfen. Der allgemeine Gesundheitszustand unter den Truppen und der Bevölkerung ist fortgesetzt gut. (?)

Ein Rundschreiber bestätigt die schon bekannten Nachrichten über den Feind in der Oase und fügt hinzu, daß die Türken ungefähr zweitausend ihnen ergebene Araber beständig bei sich haben, denen sie Sold und Lebensmittel geben. — Ein anderer Rundschreiber berichtet, der reichliche Regen sei den Eingeborenen sehr willkommen, weil sie aus der günstigen Jahreszeit Nutzen für die Aussaat zu ziehen hoffen. Dies dürfte vielleicht dazu beitragen, daß die Streitkräfte der Araber sich zersplittern und nur wenige Verder mit Kontingenten aus Sahel, dessen Bevölkerung zum Teil türkischen Ursprungs ist, bei den Türken bleiben.

Aus Rom hat man befriedigende Meldungen über die politische sowie militärische Lage erhalten. Wegen Mangels an Lebensmitteln und Desertionen sollen Unstimmigkeiten zwischen den Arabern und den Türken bestehen. Von Penghafi und Tobruk nichts Neues. Von Derma liegt die Meldung über ein neues Gefecht mit den italienischen Vorkosten vor. Die Italiener hatten keine Verluste, die Feinde einige Verwundete.

Die „gefährdeten“ Türken.

Tripolis, 18. November. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Die türkischen Stellungen sind durch die Ueberschwemmung des Medjemiminflusses, der vom Dschebel Garian kommt und bei Lingara vorbeifließt, stark gefährdet. Der Feind versuchte den Lauf des Medjemim in der Richtung auf die italienischen Verschanzungen abzuleiten, die Gefahr wurde jedoch durch Genietruppen und Sappeure rechtzeitig abgewendet.

Italienische Renommisterei.

Rom, 18. November. Die „Agenzia Stefani“ erklärt das Gerücht, daß die Verwaltung des italienischen Staatsschatzes eine äußere oder innere Anleihe aufnehmen wolle, für falsch und führt aus: Der Schatz deckt und deckt noch fortlaufend die Kriegsausgaben aus den Kassendüberschüssen, die aus den Ueberschüssen der früheren Budgets fließen, und verfügt noch immer über große Summen, die ihm geflossen, aus den ordentlichen Mitteln allein alle Forderungen, die die Lage erfordert, zu decken. In der Staatskasse liegen trotz der bereits geleisteten großen Zahlungen über ein halbe Milliarde Lire.

Als Beweis für die Stärke der augenblicklichen Lage der Staatskasse ist der Umstand bemerkenswert, daß die oben erwähnten großen verfügbaren Mittel nicht berührt zu werden brauchen, obwohl während der letzten Monate trotz der Aufwendungen für den Krieg der Schatz noch die gewöhnlichen Zahlungen regelmäßig ge-

leistet hat, die infolge besonderen Zusammentreffens sehr bedeutende Summen erforderten, insbesondere für öffentliche Arbeiten und große Lieferungen.

Algerische Araber gegen Italiener.

Bougie (Algerien), 17. November. Hier kam es heute zwischen Eingeborenen und Italienern zu Tötlichkeiten, in deren Verlauf ein Araber schwer verwundet wurde. Die Behörde hat gegen die Wiederkehr derartiger Zwischenfälle energische Maßnahmen ergriffen.

Die Revolution in China.

Die Kämpfe bei Hankau.

Peking, 17. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Französische Eisenbahngesellschaften berichten von einem heftigen Gefecht, das sich gestern abend und heute früh in Hankau abgepielt haben soll. Die Kaiserlichen haben um schnelle Hilfe von Lebensmitteln und Munition ersucht, die morgen abgeholt werden sollen. — Der Gouverneur von Honan hat die Regierung um Ueberweisung von 500 000 Taels, um die Truppen zu bezahlen. Er erklärt, wenn er das Geld nicht erhalte, werde er nicht imstande sein, die Truppen daran zu hindern, mit den Aufständischen gemeinschaftliche Sache zu machen und die Unabhängigkeit der Provinz Honan zu erklären.

Peking, 18. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Quanschikail machte bekannt, daß die Insurgenten gestern die kaiserlichen Truppen bei Hankau im Rücken angegriffen hätten. Es sei darauf zu einem heftigen Kampf gekommen, in dem die Insurgenten mit großen Verlusten zurückgeworfen worden seien.

Wirtschaftliche Wirkungen der Revolution in der Mandchurei.

Chorbin, 18. November. Die Exporteure haben dem Börsenkomitee erklärt, infolge der revolutionären Bewegung in China habe der Kornexport aufgehört. Für die erteilten Vorschüsse besteht Gefahr durch Flucht der Kontobehalten und Zusammenbruch chinesischer Firmen. Das Börsenkomitee berät unter Teilnahme des Generalanwalts, der Vertreter der Bahn und des Stabes der Grenzwaage über die durch die Revolution geschaffene Geschäftslage.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. November 1911.

Die heffischen Landtagswahlen.

Die gestern vollzogenen Landtagswahlen in Hessen haben, wie wir bereits in der Sonnabendnummer unter „Letzte Nachrichten“ mitteilten, unserer Partei noch zwei Mandate eingetragen, nämlich die Mandate der beiden Landtagswahlkreise Höchst und Wilbel. Die Wahlbeteiligung war in allen Kreisen erheblich stärker wie bei der Hauptwahl. Die Freisinnigen hielten nur zum Teil, was sie versprochen hatten. Insbesondere in den oberheffischen Kreisen Wilbel und Wüdingen trat kaum die Hälfte der Freisinnigen für den Sozialdemokraten ein. Ueberraschend gut hielten sich dagegen die Wahlkreise im Odenwald. Besonders erfreulich ist, daß es uns gelang, den fast bäuerlichen Wahlkreis Höchst den Bauernbündlern zu entreißen.

Die Resultate in den einzelnen Kreisen gestalten sich wie folgt: Wilbel: Unold (Soz.) 248, Bauernbund 222, gewählt Unold (Soz.). Beerfelden: Hagenal (Soz.) 1971, Nationalliberale 1830, gewählt Hagenal (Soz.). Höchst: Hartmann (Soz.) 1955, Bauernbund 1596, gewählt Hartmann (Soz.). Bensheim: Neumann (Soz.) 2554, Adler (natl.) 2555, gewählt Adler (natl.). Pfungstadt: Raab (Soz.) 2930, Friedrich (Bauernbund) 3345, gewählt Friedrich. Darmstadt: Sozialdemokrat 4391, Emmerich (frs.) 6893, gewählt Emmerich (frs.). Wüdingen: Schaub (Soz.) 1788, Vahr (Bauernbund) 2021, gewählt Vahr (Bauernbund). Schlotheim: gewählt Bündler Helmholz gegen den Sozialdemokraten.

Die Kosten der Wahlen tragen die Nationalliberalen; denn gewählt worden sind bei den gestrigen Stichwahlen drei Nationalliberale, vier Mitglieder des Bauernbundes, drei Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei und zwei Sozialdemokraten. Es wird demnach die neue Kammer, die 58 Abgeordnete gegen 50 der alten Kammer zählt, aus 16 Nationalliberalen, 16 Bauernbündlern, 9 Zentrum, 9 Fortschrittliche Volkspartei und 8 Sozialdemokraten zusammengesetzt. Die Fortschrittliche Volkspartei gewinnt vier Sitze, die Sozialdemokraten drei, der Bauernbund zwei, das Zentrum einen Sitz; die Nationalliberalen verlieren zwei Sitze.

Im ganzen ist also eine kleine Verschiebung nach links eingetreten, doch wird diese an den Verhältnissen nichts ändern, zumal der Mandatsverlust der Nationalliberalen durch den Gewinn der Bauernbündler ausgeglichen wird.

Die kommende Flottenvorlage.

Daß der neue Reichstag mit einer Flottenvorlage befaßt werden soll, wird jetzt von keiner Seite mehr ernsthaft bestritten. Die „Militär. Polit. Korrespondenz“ weiß zu melden:

„Den vom Flottenverein und neuerdings, während der Besprechung des Marokkoadkommens, auch im Reichstage geduldeten Wünschen nach einer verklärten Flottenrüstung steht die Reichsmarineverwaltung jetzt durchaus sympathisch gegenüber. Allerdings dürfte sie das Entgegenkommen kaum in der Ausführung einer neuen Flottenvorlage beklunden. Man ist in Mecklenburg der Meinung, daß sich diese Wünsche auch ohne neues Flottengesetz erfüllen lassen, und zwar auf verschiedene Arten. Welchen Weg man wählen wird, darüber sind die Erwägungen noch im Gange. Es kommt der Marineverwaltung in erster Linie darauf an, bei möglichst großer Effektivwirkung der geplanten Maßregeln das Reichsbudget so wenig wie möglich zu belasten.“

Wenn die Regierung die Vorklärung der Schiffbauarten ohne neues Flottengesetz durchziehen zu können glaubt, so soll das wohl nach dem Rezept des Flottenvereins geschehen, der da erklärte, man könne ganz gut schon die für die späteren Jahre vorgesehenen Bauten vorwegnehmen und dergestalt statt der jährlich auf Stapel zu legenden zwei großen Schiffe deren jährlich drei bauen, weil das ja nur eine Aenderung des Bauprogramms, nicht aber auch eine Vermehrung des Flottenhauplanes sei. Nach unserer wiederholten Stellungnahme diesem pflägen Plänen gegenüber brauchen wir wohl nicht noch einmal darzulegen, daß eine solche Vorwegnahme später vorzunehmender Bauten nicht anders ist als eine Vermehrung der Bauten, der dann ohne weiteres eine Flottenvorlage folgen wird, sobald die Zahl der durch die Flottengesetze vorgesehenen Bauten erreicht ist. In Wirklichkeit würde es sich also nur um eine gefekwidrige Durcharbeitung des geltenden Flottengesetzes handeln!

Wenn die „Germania“ jetzt gegen die „gefährlichen Flottentreibereien“ der Flottenpatrioten Front macht und es bebauert, daß auch der Reichstagspräsident Graf Schwerin-Löwig sich am letzten Sonntag für eine Flottenverstärkung ausgesprochen hat; wenn sie weiterhin behauptet, daß das Zentrum der neuen Flottenvorlage keineswegs sympathisch, sondern vollständig ablehnend gegenüberstehe, so sind das nur von der Wahllangst eingegebene Ausflüchte! Denn die ganze Haltung des Zentrums bei den früheren Flottenvorlagen, seine derartigsten Umfälle gerade bei Flottenforderungen beweisen hinlänglich, was von solchen wohlthätigen Beteuerungen der schwarzen Schnapsblodbrüder zu halten ist!

Zum Beweis dafür, daß die Flottenvermehrungspläne nicht erst seit heute und gestern datieren, sondern den bereits vor mehreren Jahren bekundeten Absichten unserer bürgerlichen Parteien entsprechen, sei nur auf die denkwürdigen Verhandlungen der Budgetkommission vom 10. Dezember 1907 hingewiesen. Damals erklärte der freikonservative Abgeordnete Krenndt, daß er es mit Freuden begrüßen werde, wenn eine größere Zahl Schiffe auf Stapel gelegt werde als die Regierung damals (es handelte sich um die Verabreichung des Dienstalters von 25 auf 20 Jahre) verlangte. Ebenso nachdrücklich legte sich namens der Nationalliberalen der Abg. Semler für ein Hinangehen über die Regierungsvorlage ins Zeug. Aber auch der freisinnige Abgeordnete Leonhart erklärte, daß er spätestens in vier Jahren ein neues Flottengesetz erwarte. Und als Bebel meinte, es sei so sicher wie zwei mal zwei gleich vier, daß bis 1912 eine neue Flottenvorlage komme, da erscholl aus den Reihen der Mehrheit ein lebhaftes „Sehr richtig!“ Zum Ueberflus erklärte auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Firpij ausdrücklich, daß er auch eine weitergehende Forderung akzeptiere, wenn ihm nur für das Zustandekommen einer Mehrheit im Reichstag gesorgt würde.

Herr Wiemer von der freisinnigen Volkspartei meinte zwar, es sei nicht zu billigen, daß die Regierung mit Gewalt zu einer neuen Vorlage gedrängt werde; aber „wenn sie kommt, werde sie schon bewilligt werden“. Herr Gröber vom Zentrum, der sich Wiemers Bedenken gegen die Flottentreibereien ansah und die allzugroße Nachgiebigkeit des Herrn v. Tirpij diesen Treibern gegenüber monierte, gab zwar die Schlichterklärung des Herrn v. Wiemer nicht gleichfalls ab — aber nichtsoebeniger ist es ganz zweifellos, daß das Zentrum ohne Narren auch die neuen Marineforderungen schlucken wird, sobald sie erst einmal von der Regierung für „notwendig“ erklärt sein werden!

Von diesen oppositionellen Gelästen ist das Zentrum seit den Gottentotwahlen und der Blockade gründlich geheilt!

Ein Dementi des Abg. v. Oldenburg-Janschan.

Herr v. Oldenburg-Janschan schreibt der „Deutschen Tageszeitung“:

„Zu meinem größten Erstaunen bringt der „Vorwärts“ und die „Rössische Zeitung“ in einem Artikel eine Mitteilung, wonach die Stellungnahme der konservativen Fraktion in der Marokkodebatte durch die Nachricht von mir veranlaßt oder beeinflußt sein soll. Das ist von Anfang bis zu Ende erlunden.“

Herr v. Oldenburg-Janschan bestreitet nicht, daß der Kronprinz ein paar Tage vor der Marokkodebatte im Reichstage als Jagdgast bei ihm weilte, auch nicht, daß eine Anzahl Junker der schwärzesten Tonart an der Jagd teilgenommen haben, und daß man sich bei dieser Gelegenheit nicht nur über Wetter und Sport unterhalten hat.

Warum hält sich die konservative Reichstagsfraktion in Scham? Daß man fast in letzter Minute den zuerst als Redner vorgeschriebenen Grafen Kautz auf die Seite schob und dafür den Schloßherrn von Klein-Trautlause vorstufte, ist eine Tatsache, die sich nicht bestreiten läßt. Durch das Dementi des Herrn v. Oldenburg wird keineswegs aus der Welt geschafft, daß sich innerhalb der konservativen Fraktion im letzten Moment eine Schwelung vollzog, die die schärfere Tonart in den Vordergrund rückte.

Warum geht das in Preußen nicht?

Es ist sehr sonderbar, daß Preußen auch in militärischer Beziehung, in der es doch dominieren will, Dinge angeblich nicht leisten kann, die Bayern ohne irgend welchen Schaden für die Disziplin und die Armeezustände bringt. Hierher gehört vor allem die Oeffentlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen. In dieser Hinsicht konnte man vor wenigen Wochen sehr interessante Beobachtungen machen. In München war ein bayerischer Oberleutnant wegen Betruges angeklagt. Er wurde wegen dieses Meutes zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Bald nachdem gegen den bayerischen Oberleutnant vor dem Oberkriegsgericht verhandelt worden war, standen zwei preussische Leutnants vor dem Kriegsgericht der Igl. Kommandantur Berlin wegen ähnlicher Verfehlungen. Während aber in München gegen den angeklagten Oberleutnant sowohl vor dem Kriegsgericht als auch vor dem Oberkriegsgericht öffentlich verhandelt wurde, schloß man in Berlin die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung aus.

Es sei hier noch an einen anderen bayerischen Fall erinnert. Vor circa 8 Jahren wurde in München vom Kriegsgericht ein Rittmeister wegen Wechselfälschungen usw. zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte war aus einer in Bayern sehr bekannten Freiherrnfamilie; ein naher Verwandter von ihm war in den 80er Jahren kommandierender General in München gewesen, ein zweiter sehr naher Verwandter nahm in der Zeit, in der die Affäre spielte, die Stellung eines bayerischen Divisionskommandeurs ein, ein dritter ebenso naher Verwandter war damals bayerischer Regimentskommandeur. Diese drei Verwandten trugen den nämlichen Namen wie der Angeklagte, der übrigens selbst der Sohn eines bayerischen Generals war. Die Sache verursachte in Bayern ungeheures Aufsehen, da es sich, wie schon erwähnt, um ein Mitglied einer sehr bekannten Adelsfamilie handelte. Trotzdem fand die Gerichtsverhandlung öffentlich statt.

Diese öffentliche Verhandlung hat dem Ansehen des bayerischen Offizierskorps so wenig geschadet, wie die öffentlichen Gerichtsverhandlungen gegen den schon erwähnten Oberleutnant. Daß sich auch unter den Offizieren unläutere Charaktere befinden, ist klar; denn davon bleibt kein Stand verschont. In den Augen vernünftiger Leute kann es dem Stande selbst nicht angerchnet werden, wenn manchmal eines seiner Mitglieder mit dem Gesetz in unehrenhafter Weise in Konflikt gerät. Rechtzeitig kann die Angelegenheit für die betreffende Berufs-kategorie aber am leichtesten werden, wenn die Oeffentlichkeit während der Gerichtsverhandlung ausgeschlossen wird, weil dann Vermutungen und dem Gemüsel Tür und Tor geöffnet ist und sehr häufig die Meinung laut wird, daß man schon gewußt haben werde, warum man das Publikum nicht zulassen ließ.

Da nun die Tatsachen lehren, daß in Bayern angeklagte Offiziere in voller Oeffentlichkeit abgeurteilt werden, in Preußen aber nicht, ist die Frage naheliegend, ob das Ansehen des preussischen Offizierskorps weniger fest steht, als jenes des bayerischen? Zweifellos haben die bayerischen Militärbehörden ein viel größeres Vertrauen zum Ansehen des Offizierskorps.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

Verstärkte offizielle und halb-offizielle Blätter bringen unkontrollierbare Mitteilungen aus der vertraulichen Verhandlung des Marokko-Abenteurers in der Subjekt-Kommission. Danach soll Herr v. Alderlen-Wachter „bewiesen“ haben, daß die Sprache des Küstwärtigen Amtes England gegenüber des Reichs nicht „entweder“ habe. Angeblich soll Herr v. Alderlen-Wachter auch behauptet haben, daß eine Nichtbeantwortung englischer Noten nicht „statte-gefunden“ habe.

Es ist nicht uninteressant, daß gerade offizielle Blätter es sind, die Mitteilungen aus der vertraulichen Sitzung veröffentlichen. Da ein offizieller Bericht der Kommission zu erwarten ist, wollen wir erst nach dessen Erscheinen uns zur Sache selbst weiter äußern.

Der Wahlausflug der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat ihren Wahlausflug fertiggestellt — ein recht schwächliches Geistesprodukt, das nur insofern Beachtung verdient, als es offiziell ein Eintreten des Reichstages für die „Verbesserung der Versicherungsordnung“ und die „Einführung der Altersrente vom 65. Lebensjahre ab“ verspricht. Sonst bietet es nur die abfälligen liberalen Phrasen. Aus der Kampfs gegen zwei Fronten wird nach altem Rezept angeläutet. So heißt es z. B. in dem Ausflug:

„Jahrzehnte hindurch stand das öffentliche Leben unter dem Druck der Konservativen und der Zentrumspartei. Ihr Werk ist die Finanzreform, die den Grundlag der Berechtigung verlegte, reiches Erben konnte, den Massen der Winderbarmen den Lebensunterhalt verteuerte. Ihr Werk ist die wachsende Unzufriedenheit, der Nährboden für die Sozialdemokratie. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß die von uns geforderten Maßregeln gegen Teuerung und Hunger nicht ergriffen wurden. Sie sind es, die dem Volk die freie Ausübung des Wahlrechts erschweren und eine gerechte Verteilung der Wohlthaten verhindern. Diese Mehrheit darf nicht wiederkehren.“

Ein aus liberalen Gedanken geborenes, zur Weltmacht gewordenes Reich, ein großes, jährlich fast um eine Million wachsendes Volk darf nicht von einer kleinen rückständigen Kaste regiert werden. Bürger, Bauern, Beamte, Arbeiter, sie alle müssen den ihrer geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung entsprechenden politischen Einfluß erhalten.

Von der Sozialdemokratie trennen und grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten. Solange sie in schädlicher Kampfform an ihrer politischen und kommunikativen Grundanschauung festhält, als Klassenpartei die wirtschaftlichen Gegensätze willkürlich verschärft, den Reichshaushalt mit seinen Kultur- und Verteidigungsausgaben ablehnt, wäre ihr Wachstum im Reichstag auf Kosten des Liberalismus nur ein Hindernis des Fortschritts. Je größer die Zahl der sozialdemokratischen Mandate, desto größer die Gefahr des Rückfalls, desto näher eine innere Krisis, die nur der Reaktion zugute kommt.“

Die Wahlen zur Lübecker Bürgererschaft

fanden am Freitag in den städtischen Bezirken statt. Gewählt wurde in vier Quartieren sowohl in der ersten als auch in der zweiten Klasse. Die erste Klasse, die alle wahlberechtigten Bürger Lübeds umfaßt, die mehr als 2000 M. jährlich verdienen, hatte 32 Vertreter in die Bürgererschaft zu entsenden, während aus der zweiten Klasse, die alle übrigen Bürger umfaßt, nur 4 Vertreter entsandt. Das Ergebnis in der zweiten Klasse war, daß sich die sozialdemokratischen Stimmen erheblich vermehrten, während die bürgerlichen Kandidaten einen Stimmenrückgang zu verzeichnen hatten. Es wurden gewählt die Genossen Bruns mit 942, G. Ehlers mit 1344, V. Hage mit 940 und Reichstagsabgeordneter Schwarz mit 748 Stimmen. Untere berechneten Gegner brachten es demgegenüber auf 268, 265, 265 und 266 Stimmen. Auch in der ersten Abteilung hat sich unter Stimmenzahl etwas geändert; sie beträgt dort 217 gegenüber rund 200 bürgerlichen Stimmen. Bemerkenswert ist, daß die gesamte Zahl der Lübecker Bürger, die sozialdemokratisch gewählt haben, um rund 800 höher ist, als diejenige der bürgerlichen Wähler. Dabei ist zu bedenken, daß nur derjenige Lübecker Bürger werden kann, der mindestens fünf Jahre hintereinander in Lübeck gewohnt und alljährlich Steuern gezahlt hat. Zusammen mit Arbeitern ist es auf solche Weise unmöglich gemacht, das bürgerliche Bürgerrecht erwerben zu können. Wir können somit mit dem Rückfall der Lübecker Bürgererschaftswahlen zufrieden sein; die große Mehrheit aus der Bürger steht hinter der Sozialdemokratie. Bei den Bürgerchaftswahlen auf dem Lübeckischen Landgebiet erzielten wir eine Verunsicherung der für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen, wenn es uns auch nicht gelungen ist, dort unsere Kandidaten durchzubringen. Originell ist es, daß die „Frankfurter Zeitung“ meldet die Bürgerchaftswahlen auf dem Lübeckischen Landgebiet bedeuteten einen Sieg des „liberalen Programms“, obwohl durchweg Landbändler gewählt worden sind.

Die verdiente Strafe.

Der Gewerbeverein der Stadt Colmar i. El., der bei den vergangenen elsaß-lothringischen Landtagswahlen für die Vortrefflichsten des Nationalbundes und seines Kandidaten Breth kein Verhängnis gezeigt hat, sondern erst für den liberal-demokratischen Gegner und bei der Wahl der Sozialdemokraten eintrat, hat seinen Lohn dahin. Der Verein bezog aus Mitteln der Bezirksverwaltung seit einer Reihe von Jahren einen Zuschuß von 1000 Mark, für dessen Bewilligung im oberelsässischen Bezirkstag alljährlich mit den Liberalen und Sozialdemokraten auch die national-liberalen Merkmalen stimmten. Jetzt hat der Bezirkstag des Oberelsaß auf Antrag der Nationalisten Breth, Blumensthal und Abbé Dr. Haeggen mit Mehrheitsbeschluß diesen jährlichen Zuschuß abgelehnt, ohne daß die Streichung irgendwie tatkräftig begründet wurde. Die Feststellung unseres Genossen Wid, daß die Streichung lediglich aus kleinlicher Hochmut wegen der Haltung des Gewerbevereins bei den Landtagswahlen erfolge, blieb bei der Verhandlung im Plenum ohne Widerspruch, nachdem schon die Kommissionsverhandlung dieses herrliche Motiv dargelegt hatte. Der Streich illustriert wieder einmal die berühmte Mittelstandsfreundlichkeit des Zentrums, denn es sind national-liberale Zentrumskräfte, die die Streichung beantragten und durchsetzten. Die Handwerker und kleinen Geschäftleute nicht nur in Elsaß-Lothringen, sondern im ganzen Reich mögen sich diese elsaßische Zentrumsheldentat merken!

Weltfremde Justiz.

Ein Opfer der sozialen Verhältnisse ist der Reservist Thiele aus dem Landwehrbezirk Dresden geworden. Der 27-jährige Angeklagte trat im Jahre 1905 beim Militär ein, wurde aber von seiner Mutter — er war ihr einziger Ernährer — reklamiert und endlich nach 1 1/2-jähriger Dienstzeit wieder entlassen. Er bekam bald wieder Arbeit und schlug sich mit seiner alten Mutter ehrlich und rechtschaffen durch. Da machte auf einmal der Militarismus wieder auf. Im Juni erhielt er eine Aufforderung, sich am 25. Juli an einer 21-tägigen Übung zu stellen. Kurz nach Zustellung der Übungsbeorderung wurde Thiele jedoch arbeitslos und infolge Mittellosigkeit lehrten Not und Elend bei ihm ein. Dieser Mangel trieb ihn auf die Landstraße. Er mußte sich nach Arbeit umhauen. Auf seiner Wanderlust kam er bis in die Schweiz, wo er Arbeit fand und sich Geld zur Rückkehr zusammen-sparte. In Dresden angelangt, stellte er sich sofort freiwillig bei der Militärbehörde, die am 26. Juli die Verhaftung Thieles verfügte! Man wurde dem bedauernswerten Mann der Prozeß gemacht. Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe stand er,

aus der Haft vorgeführt, vor dem Dresdener Kriegsgericht. Er bestritt, absichtlich der Übung ferngeblieben zu sein, nur die sozialen Verhältnisse hätten ihn unverhuldet in diese Situation getrieben. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte „Weltfremdheit“ auf die harte Strafe von 2 Monaten Gefängnis!

„Zielbewußte Schulung.“

In der Zeit des Kampfes um den Postzins brachte die „Kölnische Volkszeitung“ einen Artikel, worin sie den schwarzen Agitatoren Rat schlug, wie man die Sozialdemokratie am besten bekämpfe. Die Meinung des Blattes ging dahin, in diesem Kampfe die Eigentumsfrage nicht zu sehr zu betonen. Dabei komme es schließlich zu einem Gegensatz zwischen Reichen und Armen, und wer da den kürzeren ziehe, darüber bräunle man, namentlich unter dem gleichen und allgemeinen Wahlrecht, sein Wort zu verlieren. Statt der Eigentumsfrage solle man „mehr ideale Gesichtspunkte“ ins Feld führen und den „gläubigen und löblichstreuen Arbeitern“ begreiflich machen, daß sie in der Sozialdemokratie vor allen Dingen die „Feinde von Altar und Thron“ zu bekämpfen hätten. Das würde viel wirksamer sein, als wenn man nur hervorhebe, daß die Sozialdemokraten die Reichen enteignen wollten.

Diese Taktik hat etwas für sich. Redet man den katholischen Arbeitern jenseit von der „Eigentumsfrage“, dann könnten sie sehr leicht auf die vorwiegige Frage kommen, wie denn die reichen Katholiken zu ihrem „Eigentum“ gelangt sind und sie könnten, was noch schlimmer ist, den Dingen bis zu ihrem Ende nachspüren und in der „Eigentumsfrage“ den Grund alles Übels sehen. Daher ist es in der Tat für das Zentrum besser, wenn es sein Gefolge nicht mit derlei materialistischen Fragen beunruhigt, sondern den Blick auf „mehr ideale Gesichtspunkte“, auf das Jenseits, auf die Pflichten gegen „Altar und Thron“ und „andere heilige Güter“ lenkt. Und der Anfall der Reichstagswahlen in Konstanz-Neuburg hat das Zentrum in dieser Auffassung bestärkt. Die „Kölnische Volkszeitung“ ist der Meinung, daß zu dem unglücklichen Ergebnis vor allen Dingen der Mangel der Landbevölkerung an „politischem Bewußtsein“ und „zielbewußter Schulung“ geführt habe. Der Bauer, der weitab von der Stadt lebe, lese nicht viel und habe auch keine Freude an politischen Versammlungen. Er interessiere sich nur für rein wirtschaftliche Fragen, soweit sie die Landwirtschaft angehen. Höhere und weitere Gesichtspunkte wolle man in manden böserlichen Kreisen für die Politik nicht anerkennen, und so komme es leicht dahin, daß man, um seinem Hergeiz Luft zu machen, liberal oder sozialdemokratisch wähle. Es sei der rein materielle Standpunkt, der hier zum Ausdruck komme.

Um darüber hinwegzukommen, rückt das Blatt wie vor zehn Jahren bei den Arbeitern so auch jetzt bei den Bauern „mehr ideale Gesichtspunkte“, nämlich die „Weltanschauung“ in den Vordergrund, indem es fordert, daß das „katholische Bekenntnis“ eine größere Rolle spielen müsse.

Würden die katholischen Bauern mit Gewißheit erkennen, daß den katholischen Interessen Gefahr droht, dann würden sie mit wenigen Ausnahmen fest zu der Partei stehen, von der sie erwarten dürfen, daß sie für die Unabhängigkeit der Kirche entschlossen eintritt.“

Das nennt man im Zentrum Sorge um den „politischen Bewußtsein“ und „zielbewußte Schulung“. Nichts von der Entrechtung und Verdrückung der Kleinen und Schwachen, nichts von der den Interessen der Großen dienenden Zoll- und Steuerpolitik, nichts von dem volkserniedrigenden Militarismus und Imperialismus, nichts von dem inneren Zusammenhänge dieser Erscheinungen mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Dem Bauern tun hier alle „Weltanschauung“ nur, das heißt Kulturkampf, Glaubensfanatismus und jene Geistes- und Willensfreiheit für die „katholischen Interessen“, die im Dreißigjährigen Krieg und der Heugabel die geistigen Waffen des rechten Christenmenschen erblicken läßt.

Klerikale Kampfmethode.

Da der Zweck die Mittel der Ultramontanen heiligt, gehört auch die niedrigste Denunziation zu ihren „sauberen“ Kampfmitteln. Besonders in dem jetzigen Wahlkampf suchen die Klerikalen durch öffentliche Angeberei Gewissenszwang auszuüben. In der „Kölnischen Volkszeitung“, Nr. 933, liest man:

„... in der Versammlung, vor der die liberale Partei das Großblut-Abkommen verteidigte, trat zuletzt Herr Rechtsanwalt Burger auf, um die Wahl der beiden Straßburger Sozialdemokraten in Straßburg-Stadt in einer temperamentvollen Rede zu empfehlen. Wenige Tage darauf sah man ihn in seiner Uniform als Reserveoffizier.“

Die Absicht solcher Streiche liegt auf der Hand. Sie gibt einen Vorgeschmack von der Unzulässigkeit, Gehässigkeit und Intoleranz ultramontaner Herrschaft.

Frankreich.

Der Lockspiegel Ricordeau.

Paris, 17. November. (Fig. Ver.) Genosse Lauche hat dem Genossen Renaudel für die „Humanität“ einen Bericht über die Unterredung mit dem Ministerpräsidenten gegeben, worin dieser die Spitzelrolle Ricordeaus aufgedeckt hat. Sie fand am letzten Donnerstag im Sitzungssaal der Deputiertenkammer statt. Lauche wari Coillaux vor, daß er die entehrende Strafe der Ausweisung an dem Erdarbeiter Julian just in einem Augenblick zum Vollzug gebracht habe, da die Arbeiter des Departements Seine-et-Oise, unter denen er wirkte, wegen Verweigerung der Erneuerung des Kollektivvertrages in einen Konflikt mit den Unternehmern geraten waren. Coillaux wendete ein, daß er keine Macht habe, den Vollzug eines Urteils aufzuhalten und es bleibe nur der Gnadenweg übrig. Auch er wisse, daß Julian ein ordentlicher Arbeiter sei. Lauche fährt fort: „Aber“ — so fragte mich Herr Coillaux noch einer Pause mit spöttischem Lächeln — „warum protestieren Sie nicht zugunsten Ricordeaus? Auch gegen ihn bringt man das Aufenthaltverbot zur Anwendung. (Erst seit einiger Zeit, früher hat, wie wir schon berichteten, Ricordeau seine Meinung der Verbote ungehindert unter den Augen der Unzufriedenen demonstriert. Num. d. Ver.) Sie sprechen aber nicht davon und kein Gewerkschaftsblatt spricht zu seinen Gunsten.“ Ich erwiderte: „Herr Ministerpräsident, ich habe aber Ricordeau irgend nichts zu sagen. Ich protestiere gegen die Anwendung des Aufenthaltverbotes im Fall von Verurteilungen wegen Gewerkschafts- oder Streikagitatorien. Und ich protestiere ganz besonders, wenn man es gegen Julian, den Sekretär einer mit dem Unternehmerrund in Verhandlung stehenden Gewerkschaft anwendet.“ „Die Strafe“, replizierte Coillaux, „wird an Ricordeau vollzogen, sie muß es auch an Julian werden... Sehen Sie, Herr Lauche, wenn Sie nur für Julian protestieren und Ricordeau absichtlich dergleichen, so dazum, weil Sie unterrichtet sind. Sie wissen, daß Ricordeau ein zweiter Robespierre ist. Ich bediene mich weder solcher Mittel, noch solcher Leute. Darum entferne ich Ricordeau, denn er gehört dazu, und man weiß es in Ihren Kreisen sehr gut. Und wissen Sie, er hatte nicht mit der

allgemeinen Sicherheitspolizei, sondern direkt mit dem Ministerium des Innern zu tun.“ Und Herr Coillaux machte eine bezeichnende Gebärde, die besagte: „Dort hat man ihn be-jahzt.“

Soweit Genosse Lauche. Die Geschichte der Entlassung hat nun zu einer Polemik in der Arbeiterpresse Anlaß gegeben, die jedem, der die zwischen den eigentlichen Syndikalistinnen und den Insurrektionellen bestehenden Ähnlichkeiten nicht kennt, höchst mühsig schärfen könnte. Die „Guerre Sociale“ hatte nämlich in dem Communiqué des „revolutionären Sicherheitsdienstes“ wohl auf die Unterredung Lauches mit Coillaux angepielt, aber den Namen des Verräters nicht genannt, da die „materiellen Beweise“ noch nicht in den Händen des „Sicherheitsdienstes“ seien. Zugleich erklärte das Communiqué, daß auch unter Coillaux das Spitzelwesen fortdauere. Die „Parisische Syndikaliste“ warf darauf der „Guerre Sociale“ vor, mit der fragmentarischen Veröffentlichung nur Mißtrauen und Verunsicherung in die Gewerkschaften getragen zu haben und gab den Namen des Verräters bekannt, worauf die Redaktion der „Guerre Sociale“ mit dem Vorwurf der Indiskretion antwortet und die Verantwortung für die Veröffentlichung Ricordeaus ablehnt. Ein Artikel der „Parisische Syndikaliste“, den außer dem Konföderations-schreiber Jehu auch der, nach einem monatelangen Zwist wieder in die Redaktion zurückgekehrte Strucchiès zeichnet, sagt heute eine Menge vernünftiger Dinge über das Wesen der öffentlichen Massenorganisation der Arbeiterschaft und über ihren Unterschied vom Verbandswesen, das in der Hand von Verrätern sei. Weniger überzeugend wirkt die Enthüllung des „machiavellistischen Plans“ Coillaux', der darin bestünde, die Arbeiterschaft durch rateauweise Preis-gabe von Spiegeln zu desorganisieren.

So weitwünschende, raffinierte Pläne hat Herr Coillaux sicher nicht verfolgt, als er Ricordeau preisgab. Er hat wohl nichts im Auge gehabt, als Clemenceau einen Vossien zu spielen und ist vielleicht in einer besonders mittelbaren Stimmung gewesen, in der er nicht daran gedacht hat, daß er durch seine Enthüllung auch die bürgerliche Herrschaftsmaschinerie selbst kompromittierte, worin er wie Clemenceau nur schnell vergängliche Glieder sind.

Belgien.

Zusammenbruch und Auflösung.

Brüssel, 10. November. (Fig. Ver.) Mit der Verkündung der Kammerauflösung wurde vom Regierungssitz noch eine andere nicht minder wichtige politische Tatsache verkündet.

Herr v. Broqueville hat in der gestrigen Kammer Sitzung die Erklärung abgegeben, daß die Regierung, sobald die Resultate der Volkszählung vorliegen, ein Gesetz über die Verneuerung der Abgeordneten einbringen und sodann dem König den Vorschlag auf Auflösung der Kammer unterbreiten werde. Die Regierung zeigt sich also bereit, genau das zu tun, was die Opposition nach den Wahlen, auf Grund der Bittern, die die Regierung in der Minorität zeigte, verlangte. Im Juni jedoch hatte Herr v. Broqueville noch der Opposition geantwortet, daß er sich über die Auflösung nicht auszusprechen gewillt sei, daß die Auflösung zudem eine „Prärogative der Krone“ sei und er weder berechtigt noch gewillt sei, dem König einen Auflösungs-vorschlag zu machen. Heute erklärt sich die Regierung mit einem Male ebenso gewillt wie berechtigt, die Auflösung zu unterbreiten, — wie Banderbeide hochhaft bemerkte, ohne daß man sie erst verlangt hätte!

Woher dieser Umschwung, dieses Zurückweichen der Regierung? Aber es ist ja gar kein Zurückweichen und kein Widerspruch zwischen dem, was die Regierung heute tut und im Juni sagte, tief der Regierungsvorteiliger Woche: damals sei eben die Frage noch nicht „reif“ gewesen. Die dem tiefen Sinnigen Kommentar schwebte der Über der Regierung mit dem Bewußtsein, daß er schon bei der Übernahme des Portefeuilles die Auflösungsabsicht gehabt habe, der Regierung aber das Recht zustehe, den Moment für die Eröffnung solcher Dinge selbst zu wählen — eine Weisheit der politischen Zurückhaltung, die gewiß entwerfend ist. — Aus der rhetorisch-diplomatischen klerikalen Fassung in die Sprache der nüchternen politischen Begriffe übertragen, heißt das, daß zwischen dem Juni und November die Resultate der Gemeindevahlen liegen, bei welchen die Mehrheit der Bevölkerung, repräsentiert durch die großen Städte, ein Votum gegen die Regierung abgegeben hat, wie denn überall, wo der Kampf auf politischem Terrain geführt wurde, die Regierung gescheitert wurde. Die Resultate der Gemeindevahlen abbildet mit denen der Nationalwahlen haben der Regierung die Dinge endlich so „reif“ erscheinen lassen, daß Herr v. Broqueville eine Erklärung machen konnte und mußte. Mit all dem charakterisiert sich aber die Auflösungsankündigung der Regierung — mag diese auch unerwartet durch das Bittermaterial von ihren Erfolgen bei den Gemeindevahlen stützen — in sich selbst als ein Bekenntnis ihrer Schwäche, ihrer Ohnmacht, als ein Eingeständnis des unaufhaltsamen Zusammenbruchs des Klerikalismus als politisch dominierender Macht. Die an die Regierungserklärung anschließende politische Debatte, in der Banderbeide für die sozialistische Fraktion, Hyman, Janson und Lorand für die Liberalen das Wort nahmen, hat denn auch diese Tatsachen mit aller Schärfe hervortreten lassen. Um das schmerzliche Eingeständnis der Regierungserklärung ranke der in der Schlußfrage unterlegene und neuerdings bei den Gemeindevahlen besiegte ehemalige Ministerpräsident Schollaert einige Vertrauen und Selbstbewußtsein der Klerikalen vortäuschende Wahlversammlungsversprechungen, in denen sogar einmal förmlich von einem politischen Programm der Klerikalen die Rede ist. Herr von Broqueville, der sich über die Schulpolitik ausgesprochen und in seiner ganzen Erklärung nur mit zwei armeneligen Gesetzesvorschlägen zu parabeln vermochte, hat hinreichend gezeigt, wie es derzeit mit dem „Programm“ der Klerikalen aussieht. Also entsprechender für die Situation war die Erklärung des liberalen Führers, daß das Programm der Wahlen und der Zukunft das allgemeine Wahlrecht sei.

Persien.

Der Konflikt mit Russland.

Petersburg, 18. November. „Nowoje Wremja“ erfährt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Russland und Persien abgebrochen seien, die beiderseitigen Vertreter aber an ihren bisherigen Wohnorten verbleiben.

Mexiko.

Neue revolutionäre Bewegungen.

Washington, 17. November. Die Bundesregierung hat beschlossen, in Anbetracht der Gefahr eines neuen organisierten Aufstandes in Mexiko die an der mexikanischen Grenze befindlichen Truppen zur Aufrechterhaltung der strengsten Neutralität dort zu belassen. Wie die Regierung erfahren hat, soll Naderero vor ersten Schwierigkeiten stehen.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die drohende Aussperrung in der Berliner Metallindustrie.

Der am Freitag gefasste Beschluss des Verbandes der Berliner Metallindustriellen, wonach am 30. November 60 Prozent der in den Betrieben dieses Verbandes beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt werden sollen, hat eine Reihe von Auslassungen in bürgerlichen Zeitungen veranlasst, die nur teilweise den Tatsachen entsprechen.

Aus einzelnen Wendungen ist zu ersehen, daß die Notizen von Arbeitgeberseite inspiriert sind. Um so bedauerlicher ist es, daß die Notizen sich nicht ganz an die Tatsachen halten. So ist zum Beispiel unrichtig, was in den bürgerlichen Blättern über den Ausbruch des Formierstreiks steht. Wichtig ist vielmehr, und zwar in jedem Punkte, das, was im Laufe der letzten Wochen mehrfach im „Vorwärts“ berichtet worden ist. Jede Abweichung davon ist unrichtig, und wenn derartige Unrichtigkeiten von interessierter Arbeitgeberseite in die Presse langiert werden, so beweist das nur, daß man sich nicht frei von Schuld fühlt. Wichtig in den mehrfach erwähnten Notizen der bürgerlichen Presse ist, daß die ganze Bewegung bezüglich der Verhandlungen seit den ersten Tagen des Streiks auf dem toten Punkt steht. Wie und warum es aber dazu kam, darüber berichtet die bürgerliche Presse falsch und irreführend.

Einige Tage nach Ausbruch des Streiks bot der Metallarbeiter-Verband dem Verbands der Metallindustriellen Verhandlungen zwecks Beilegung der Differenzen an. Daraufhin teilte der Verband der Metallindustriellen mit, daß er bereit sei, die Verhandlungen fortzuführen, wenn die Streikenden vorher die Arbeit aufgenommen hätten. Auf dieses Angebot einzugehen war selbstverständlich unmöglich. Das haben die Metallindustriellen auch gewußt. Deshalb kam die scheinbare Bereitwilligkeit der Metallindustriellen zu Verhandlungen in Wirklichkeit einer Ablehnung der angebotenen Verhandlungen gleich und hieraus resultiert die ganze weitere Entwicklung des Kampfes.

Die Zahl der durch die Aussperrung in Mitleidenschaft gezogenen wird, wenn 60 Proz. ausgesperrt werden, circa 65—70 000 Personen betragen.

Zum Schutze des Koalitionsrechtes.

Eine Berliner Fachzeitschrift — gemeint ist „Die Bauwelt“ hat vor einiger Zeit versucht, nachzuweisen, daß die Aktion der Berliner Eisenkonstrukteure auf einem sehr schwachen finanziellen Untergrund aufgebaut sei. Sie hatte ausgerechnet, daß der Bund der technisch-industriellen Beamten monatlich etwa 30 000 M. Streikunterstützung zu zahlen hätte und glaubte daraus den Schluss ziehen zu müssen, daß eine längere Dauer des Ausstandes zu einer wesentlichen Schwächung der Bundeskasse führen müßte. Der Vorstand des Bundes scheint ähnliche Befürchtungen nicht zu hegen. Er hat sich nämlich entschlossen, die sachungsgemäß zu zahlenden Unterstützungsätze noch weiter zu erhöhen, so daß jetzt die Bundesmitglieder während der Dauer des Ausstandes eine Unterstützung erhalten, die für die ersten hundert 80 Proz., für die zweiten 60 Proz., für die dritten und folgenden 40 Proz. beträgt. Außerdem hat der Bundesvorstand angeordnet, daß der neuesten Angriffe der Gutchoffnungshütte und anderer Firmen auf das Koalitionsrecht der technischen Angestellten beschloß, die Gemahregelungen unter Unterstützung in der vollen Höhe des zuletzt bezogenen Gehaltes auszugeben.

Die Rohreraktion des Bauarbeiterverbandes beschäftigte sich in einer Versammlung mit den Verhältnissen bei der Firma R o a d, da von einzelnen Kollegen behauptet worden war, daß bei der Firma Tarifverträge vorgekommen waren, die geklärt werden sollten. Durch die Darstellung der bei der Firma beschäftigten Kollegen wurde festgestellt, daß auch bei dieser Firma sofort am 1. Oktober die höheren Akkordsätze zur Berechnung kamen. Nur wurde der 1 Pf. Akkordpreiserhöhung bei den schon in Arbeit befindlichen Bauten nicht sofort, sondern erst bei der Abrechnung des ganzen Baues ausgezahlt, welche Versicherung Herr Road den bei ihm beschäftigten Rohrern schriftlich gab und auch hielt. Wer die Art der wöchentlichen Abschlagszahlungen im Rohrerverse kennt, weiß demnach, daß eine Schädigung der Arbeiterinteressen nicht vorzukommen konnte. Bei allen nach dem 1. Oktober in Arbeit genommenen Bauten wurde der höhere Akkordpreis ohne weiteres gleich bezahlt. Im übrigen erledigte die Versammlung noch innere Sektionsangelegenheiten.

Tarifabschluss der Getreide-Speichereiarbeiter Berlins.

Die Speichereiarbeiter nahmen am Freitagabend im „Englischen Garten“ in einer gutbesuchten Versammlung den Bericht ihrer Lohnkommission über das Resultat der letzten Verhandlungen mit den Unternehmern entgegen. Der Verbandsvertreter U l t h e y berichtete, daß die Vertreter der Speichereibesitzer bei der letzten Verhandlung sich nicht für kompetent gehalten hätten, noch weitergehende Zugeständnisse zu machen als diejenigen, welche ihr Verein beschloß. Den Wunsch der Arbeitnehmer auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit sowie die Bewilligung eines einheitlichen Stundenlohnes von 60 Pf. würden sie in einer Zusammenkunft der Speichereibesitzer nochmals erwägen und dann Bescheid geben. Der Bescheid, welcher dem Verbands hierauf zugegangen ist, teilt jedoch mit, daß die Unternehmer die zehnständige Arbeitszeit beibehalten und an ihrem gemachten Zugeständnis: Erhöhung der bisherigen Stundenlöhne um 5 Pf. beibehalten wollen. Da die Vertrauensverhältnisse und auch die Verhandlung auf dem Standpunkt stehen, daß die Zugeständnisse, die die Unternehmer gemacht hätten, immerhin als anerkennenswert zu betrachten seien, so empfahl der Redner dringend deren Annahme.

In der auf den Bericht folgenden lebhaften Diskussion mündeten sich besonders die Arbeiter aus den Akkordlohnspichern gegen die Annahme der Zugeständnisse. Die Abstimmung, welche betriebsweise vorgenommen wurde, ergab, daß der auf der Grundlage der Zugeständnisse der Unternehmer vereinbarte Lohnsatz mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Nach dem neuen Tarif erhalten Kolonnenführer bezw. Wäger 88 M. Wochenlohn. — Die Arbeiter erhalten einen Mindestlohn von 55 Pf. pro Stunde. Diejenigen Arbeiter, welche jetzt bereits 55 Pf. Lohn beziehen, erhalten 60 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Ueberstunden werden die ersten drei mit 10 Pf., die nachfolgenden mit 20 Pf. Zuschlag bezahlt. Eventuelle Sonntagsarbeit wird mit 1 M. pro Stunde vergütet. An den Tagen vor den hohen Festtagen wird die Arbeit unter voller Lohnzahlung 2 Stunden früher beendet. Am 1. Mai ruht die Arbeit. Sommerurlaub wird gewährt: nach zweijähriger Tätigkeit drei Tage, nach fünfjähriger eine Woche unter Fortzahlung des Lohnes. Außerdem enthält der Tarif noch verschiedene andere Bestimmungen in bezug auf das Arbeitsverhältnis. — Die Arbeiter erzielen durch Verantw. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inzeratenteil verantw.:

diese Vereinbarung bei voller Beschäftigung eine Lohnerhöhung von 8 M. pro Woche.

Achtung! Luzuspapierarbeiter und Arbeiterinnen!

Am 8. November 1911 saßen sich sämtliche bei der Firma Wolff, Luzuspapierfabrik, Wuppstr. 7, beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen gezwungen, die Arbeit einzustellen, da die Firma wiederholt versuchte, die bestehenden Akkordpreise zu reduzieren. In der Abteilung der Spritzerei zum Beispiel, wo die Preise keineswegs die besten sind, mutete man den Arbeiterinnen zu, noch billiger zu arbeiten, mit der Motivierung, daß die Firma eine billige Order übernommen hätte, um für ihre Arbeiterinnen Beschäftigung zu haben. Das Angebot wurde den Arbeiterinnen erst gemacht, nachdem sie die angefangene Akkordarbeit bis zur Hälfte fertiggestellt hatten. Die Spritzereiarbeiter setzten sich zur Wehr und erklärten, daß es ihnen unmöglich wäre, für den beinahe bis auf die Hälfte reduzierten Preis zu arbeiten. Die Arbeiterinnen nahmen ihr Geld nur unter Vorbehalt. Als Antwort hierauf wurden zwei Arbeiterinnen, welche gegen die Verschlechterungen eingetreten waren, entlassen. Ähnliche Fälle spielten sich auch in den Ressorts Presserei und Prägerei ab. Im übrigen ist das ganze Personal sehr ungehalten über das Gebahren des neuen Meisters F l e i s c h e r, welcher viel mit dazu beigetragen haben soll, daß diese mißlichen Verhältnisse entstanden sind. Die Verbandsvertreter verurteilten die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu regeln. Die Herren Chefs hatten aber nie Zeit übrig, die Organisationsvertreter anzuhören und erklärten schließlich, es beständen keine Differenzen bei ihnen. Somit waren alle Verhandlungsversuche gescheitert und blieb nur noch der letzte Weg übrig: die Arbeitseinstellung. Es wird sich noch eine Branchenversammlung mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Um dem berechtigten Vorgehen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Wolff zum Siege zu verhelfen, ersuchen wir, von allen Orten den Zugang fernzuhalten. Die Agitationskommission der Luzuspapierbranche.

Deutsches Reich.

Zur Tabakarbeiteraussperrung.

Zimmer deutscher tritt zutage, daß der Westfälische Zigarrenfabrikantenverband nicht allein auf das eine Ziel lossteuert, die Tabakarbeiterorganisationen zu schwächen, um auf viele Jahre hinaus die bis jetzt betriebene uneingeschränkte Ausbeutung der Tabakarbeiter auch fernerhin weiter betreiben zu können, sondern sein Streben scheint auch darauf gerichtet zu sein, die Produktion an Zigarren stark zu unterbinden, um die Zigarrenabnehmer, Wiederverkäufer und Konsumenten gründlich über Ohr haufen zu können. Ein Teil der westfälischen Zigarrenfabrikanten, der mit Zigarren versehen war und nur verhältnismäßig wenige organisierte Arbeiter beschäftigte, stellte die letzte Aussperrung an und sucht sie weiter zu führen. Sie sind es auch, die vorläufig zu keinem Frieden geneigt sind. Besondere Freude empfindet diese Unternehmergruppe darüber, daß die Hamburger und Bremer Zigarrenfabrikanten, die von der Aussperrung stark betroffen sind, mitmachen und nicht in der Lage sind, die Situation für sich auszuhebeln. Sie sind an die Satzungen und Beschlüsse des Westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes gebunden und daher dazu verdammt, schwere geschäftliche und materielle Opfer zu bringen.

Reverendier versuchen die westfälischen Zigarrenfabrikanten auch ihre nichtorganisierten Kollegen zu bewegen, ebenfalls auszusperrn. Diese Bemühungen werden ohne Erfolg bleiben.

Die durch die Aussperrung hervorgerufene Unterbindung der Produktion beläuft sich jetzt schon auf 65 000 Rille Zigarren in mittlerer und besserer Preislage. Circa 5200 Doppelzentner Tabak blieben un verarbeitet. Der wirtschaftliche Schaden infolge der Aussperrung ist also ganz ungeheuer.

Die Geflossenheit der Mitglieder der aussperrenden Unternehmerverbände gerät ins Wanken. Sie sehen sich jetzt schon genötigt, eine Anzahl Fabrikanten von den Satzungen und Beschlüssen zu entbinden; geben sie also frei, um sich mit ihren Arbeitern zu verständigen. Andere Zigarrenfabrikanten laufen unruhig in ihren leeren Betrieben herum und schmen den Moment herbei, wo der Friede im Gewerbe Einzug halten kann.

Die Aussperrten verweigern die Aufnahme der Arbeit in den freigegebenen Betrieben; sie vertreten den Standpunkt, daß eine zufriedenstellende Einigung nur zustande kommen kann, wenn diese mit allen Firmen zugleich hergestellt wird. Die Haltung der Aussperrten ist musterhaft und läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß sie in dem ihnen aufgezwungenen Kampf, gestützt auf die Arbeiterschaft Deutschlands, bis zum Ende ausharren werden.

Eine gelbe Verleumdung festgenagelt!

In Nummer 22 des gelben Organs „Der Bund“ veröffentlichte das Mitglied des gelben Werkvereins der Schufterwerke in Nürnberg, Schlosser R a d l o f f, einen Artikel über einen Vertrauensmann des Deutschen Metallarbeiterverbandes des Schufterwerkes, den Schlosser S c h n e i d e r. Kurz vorher waren eine Anzahl Leute aus dem gelben Werkverein ausgetreten. R. behauptete, die Ausgetretenen seien durch Schneider zum Austritt aus dem Werkverein veranlaßt worden. Der Vorsitzende der Gelben, der Gürtler S c h ü b, ging zu dem Betriebsführer, dem der Schlosser Schneider unterstellt war und denunzierte Schneider mit der Behauptung, Schneider hätte Agitation für den Metallarbeiterverband getrieben. Schneider wurde darauf entlassen.

In dem Artikel, den R. im „Bund“ veröffentlichte, war nun gesagt, daß Schneider zu der „bodenlosen Gemeinheit“ sich herab und Listen anfertige, auf denen die Gelben, die zum Austritt gedrängt wurden, ihre Namen schreiben und den Austritt erklären müßten; es war von schmutziger Agitation, einem Gaunerstreich, von niedrigen Mitteln, von Gemeinheit und Verleumdung in bezug auf Schneider die Rede. Schneider war als Schleicher bezeichnet, der dem gelben Verein die Mitglieder „abpreisse“.

Genosse Schneider war deshalb genötigt, gegen den gelben Verleumder Verleumdungsklage zu erheben. Vor dem Schöffengericht Nürnberg wurde durch ehemalige Mitglieder der Gelben sowie durch einen Zeugen, der heute noch bei den Gelben Mitglied ist, festgestellt, daß an den Behauptungen des gelben Hauptlings kein wahres Wort ist; die Ausgetretenen gaben unter Eid an, daß nicht Schneider sie dazu „preßte“, aus dem gelben Verein auszutreten, sondern daß sie selbst austraten, weil ihnen das Freiden im gelben Verein nicht mehr gefiel und weil sie sich schämten, dem Verein anzugehören; sie selbst seien zu Schneider gekommen, um ihn zu bitten, er möge ihnen einen Zettel geben, worauf sie ihren Austritt aus dem gelben Verein erklären könnten. Nicht einer der Ausgetretenen sei durch Schneider aufgefordert worden, in den Metallarbeiterverband einzutreten. Dagegen wurde festgestellt, daß im Vertriebe für den gelben Werkverein in ungerierter Weise agitiert wird.

Der gelbe Verleumder kam billig weg. Das Gericht nahm zu seinen Gunsten an, daß er keine Gewandtheit im Schreiben habe und verurteilte ihn zu 40 M. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten; auf seine Kosten wird das Urteil im „Bund“ und in der „Frankfurter Tagespost“ veröffentlicht.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie.

Der Schotterwerksbesitzer H a l b a c h in Romzig (Sachsen) will ab 19. November etwa 250 Arbeitern netto 10 Proz. vom Lohne kürzen. Herr Halbach macht gern in Sozialpolitik, wie er es aber mit seinem Gewissen vereinbaren kann, eine solche gewaltige Lohnkürzung vorzunehmen, ist den Arbeitern nicht so ohne weiteres einleuchtend. Die Schotterwerksbesitzer haben Romzig zu meiden.

Die Tarifverhandlungen im Demminer Granitgebiet (Lausitz) sind gescheitert. Die Unternehmer wollten durch Einschränkung des § 14 der allgemeinen Bestimmungen eine Lohnverfälschung in der Höhe von 3—5 Proz. vornehmen. Auch die Schmiedeschäfte, die von den Unternehmern teilweise getöthet wurde, wollen sie jetzt den Arbeitern völlig aufheben. Eine Massenversammlung der Arbeiter lehnte die Zumutung der Arbeitgeber unter großer Entrüstung ab. Die Firma K u n a t h hat allein etwa 800 Arbeiter beschäftigt, sie möchte somit

durch den Tarifabschluss noch ein famoses Geschäft machen. Vor drei Monaten, als der sächsische König nach Demitz kam, stiftete die Firma 20 000 M. für einen Rosfond der Arbeiter. Die Firma macht auch sehr gern in Sozialpolitik, wie diese aber beschaffen ist, das zeigen die von ihr geplanten Lohnverfälscherungen.

Der Streik in der Schuhfabrik von Wollmer in Ostschl. dauert ununterbrochen fort. Die Firma sucht unter großen Versprechungen Arbeiterwillige. Da sehr häufig Arbeiter zureisen unter der Aufgabe, nicht zu wissen, daß dort gestreikt wird, so wird erfrucht, erneut auf diese Bewegung hinzuweisen. Zugang ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Versammlungen.

Deutscher Holzarbeiterverband. In der am Freitag abgehaltenen Generalversammlung der Zahlstelle Berlin erstattete G l o d e den Vorstandsbericht für das 3. Quartal. Er teilte unter anderem mit, daß in 60 Fällen Rechtschutz und in 76 Fällen Nachregelungsunterstützung bewilligt wurde. An die Schlichtungskommission gelangten 134 Anträge. Von diesen wurden 8 mit Sachverständigen verhandelt und 98 Verhandlungen betrafen Nichtvertragsverhältnisse. Der Aufstieg der Konjunktur hielt auch im 3. Quartal an. Jetzt aber steigt die Zahl der Arbeitslosen wieder. — Gegen Ende des Quartals brach der Streik der Ristenmacher aus, an dem sich 520 Arbeiter aus 60 Betrieben beteiligten. 81 Arbeiter schlossen sich dem Streik nicht an. Der Streik konnte bald wieder beendet werden, weil der Vertrag, um den sich der Kampf drehte, zustande kam. Außer einer Reihe von Werkstattdarstellungen in Tischlereien wurden in verschiedenen Betrieben der Holzbranche Nachregelungen gestellt und die Bewegung mit Erfolg durchgeführt. Neuerdings hat die Bewegung auch auf den Westfälischen Betrieb übergriffen, was insofern als ein besonderer Erfolg angesehen werden kann, als dieser Betrieb den Bestrebungen des Verbandes sonst nicht gerade günstig war. — Der Kampf der Hamburger Kollegen wurde mit 26 000 M. unterstützt. Das im Laufe des Quartals fertiggestellte Arbeitsnachweisreglement hat für den Hamburger Kampf insofern eine Bedeutung erlangt, als es den Hamburger Einigungsverhandlungen zu Grunde gelegt wurde und die darin niedergelegten Grundzüge Anerkennung fanden. — Die Verhandlungen mit der Zahlstelle Charlottenburg wegen ihres Anschlusses an Berlin sind noch nicht abgeschlossen. — Die Zahl der Mitglieder hat sich um rund 2000 vermehrt. Ein gutes Zeichen des Fortschritts, aber auch ein Ansporn zu weiterer Agitationsarbeit.

Die vom Kassierer R i e f e vorgelegte Abrechnung zeigt für die Lokalkasse eine Einnahme von 178 506 M., eine Ausgabe von 148 992 M. Einschließlich des alten Bestandes ergibt sich ein gegenwärtiger Bestand von 211 927 M. Aus der Haupt- und Lokalkasse zusammen wurden für Unterstützungen ausgegeben: An Arbeitslose 67 243 M., an Kranke 50 881 M., an Streikende 114 088 M., an Gemahregelte 6499 M., sonstige Unterstützungen 6798. — Die Zahl der Mitglieder beträgt 27 436 männliche, 669 weibliche, 61 jugendliche, zusammen 28 066.

Die der Arbeitsvermittler G ü t h berichtete, waren auf dem paritätischen Arbeitsnachweis 15 016 Arbeitslose eingeschrieben, 15 190 Stellen wurden gemeldet und 12 671 besetzt. Am Ende des Quartals waren 1343 Arbeitslose eingeschrieben. Der Quartalsdurchschnitt der Arbeitslosenziffer ist 1639. Die Konjunktur kann im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden, aber bei den Bauarbeiten war sie nicht günstig. — Auf dem Arbeitsnachweis des Verbandes waren, wie Spähe mitteilte, 761 Stellen gemeldet, 675 wurden besetzt, 168 Arbeitslose waren am Schlusse des Quartals eingetragenen.

Den Bericht der Kontrollkommission gab S e o p o l d. Die Kommission hielt 2439 Werkstattdarstellungen ab, zu denen 3299 Werkstätten geladen, aber nur 2722 erschienen waren. In den letzteren waren 44 335 Kollegen beschäftigt. Davon gehörten 82 699 dem Verbands und 2688 anderen Organisationen an. Aus den eingeladenen Werkstätten waren 28 167 Kollegen, davon 25 478 Organisierte erschienen.

Hierauf erledigte die Versammlung verschiedene Anträge. Zu einem Antrage, welcher verlangte, daß während der Reichstagswahlbewegung Verbandsversammlungen nur soweit durchaus notwendig einberufen werden, erklärte Glode, daß die Verwaltung auch ohne Antrag dementsprechend gehandelt hätte. — Beschlossen wurde, daß die gedruckten Anträge zur Generalversammlung den Delegierten so zeitig zugustellen sind, daß sie schon in den Bezirksversammlungen vorgelegt werden können.

Genäht wurden: als Beisitzer im Hauptvorstand S c h a d e, als 2. Bevollmächtigter der Ortsverwaltung der bisherige Arbeitsvermittler G ü t h. Der langjährige 2. Bevollmächtigte Leopold tritt zurück, weil er ein Amt in der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission angenommen hat. Grabe trat von seinem Schriftführeramt zurück, an seine Stelle wurde Leopold und darauf Grabe als Beisitzer gewählt.

Letzte Nachrichten.

Ein Vermittlungsversuch?

Konstantinopel, 18. November. (B. L. B.) An Bord des Kreuzers „Hamidie“ ist eine türkische Mission nach Livadia abgereist, um den Kaiser von Rußland im Namen des Sultans und der Flotte zu begrüßen und ihm ein Handschreiben des Sultans zu überreichen.

Riesenunterzahlungen.

Eberfeld, 18. November. (B. L. B.) Ein seit 24 Jahren bei der Speditionsfirma Martin Schöne Angestellter hat im Laufe der Jahre fünfzig bis sechzigtausend Mark unterschlagen. Die Unterschlagungen wurden dadurch entdeckt, daß er einflussreiche Frachtbeträge nicht ablieferte.

Verhafteter Darlehnschwindler.

Düsseldorf, 18. November. (B. L. B.) Die Polizei verhaftete einen Darlehnschwindler, der unter dem Namen Bankdirektor Actur Zahn aus Berlin als Leiter der hiesigen Filiale der Berlin-Sahne-Weiber Bank Provisionen für Darlehen vereinbarte. Geld aber erhielt niemand. Ueber hundert Betrugsfälle stellte die Polizei bereits fest. Der Betrag der erschwindelten Gelder beläuft sich auf viele tausend Mark. Nach seiner Verhaftung gestand der Schwindler, Karmoski zu heißen und aus Sonnenburg zu stammen.

Streikbeendigung.

Trieb, 18. November. (B. L. B.) Der Ausstand der Fuhrleute ist beendet. Diese haben die Arbeit heute früh wieder aufgenommen.

Zur Verraubung des Postzuges.

Paris, 18. November. (B. L. B.) Zu dem in dem Paris-Marseiller Zug verübten Postraub wird noch gemeldet, daß sich unter den verschwindenden Postsäcken die gesamten nach China, Tonking und den Zwischenstationen bestimmten Sendungen aus Deutschland, England und Belgien befinden. Die Diebe scheinen über den Inhalt der einzelnen Briefsäcke gut unterrichtet gewesen zu sein. Dem „Temps“ zufolge soll sich der Wert der geraubten Sendungen auf mehrere Millionen belaufen. (Siehe auch „Aus aller Welt“.)

Paul Singer & Co., Berlin SW.

Stierzu 6 Beilagen.

Reichstag.

209. Sitzung vom Sonnabend, den 18. November, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Freitenbach.

Die zweite Lesung des Gesetzes betr.

Erhebung von Schiffsabgaben

wird fortgesetzt.

§ 8 handelt von den Tarifen der Befahrungsabgaben für Güter.

Nach Art. 2 sollen Kohlen und Erze stets in die niedrigste Tarifklasse gehören.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will dazu noch die Nahrungs- und Futtermittel hinzufügen.

Ferner ist bestimmt, daß Güter in Schiffen ohne eigene Triebkraft abgabefrei sind bis zu einer Tragfähigkeit der Schiffe von 200 Tonnen auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen, 150 Tonnen auf der Weser und Elbe, 100 Tonnen auf den übrigen Verkehrsflüssen.

Güter in Schiffen mit eigener Triebkraft sind abgabefrei bis 50 Tonnen Tragfähigkeit.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will dafür setzen: Auf dem Rhein und Main sind Schiffe bis 600 Tonnen, auf den übrigen Nebenflüssen des Rheins sowie auf Weser und Elbe sind Schiffe bis zu 800 Tonnen abgabefrei.

Abg. Pfeiffer (Z.) tritt für die Interessen der Flößerei ein und richtet dabei die schärfsten Angriffe auf den neugewählten Abgeordneten für Konstantz, Schmid. Er wolle für seine Ausführungen keine Zahlen anführen, denn Herr Schmid habe gestern bewiesen, daß das sehr gefährlich sei. Entweder hat der Abg. Schmid eine granitene Stirn, so hart wie die Kackeln, die aus dem Westen seiner Heimat gebrochen werden (Stürmische Zurufe links, Präsident Graf Schwerin erhebt sich, greift aber nicht ein) oder er weiß nicht, wie der Wahlkampf in Konstantz von den Gegnern des Zentrums geführt ist. Hat nur mit Lügen und ungeheurer Verlogenheit ist dort gearbeitet, sondern mit einer wahren Elephanthaut (elefantengroßem Anwandeln) von Bosheit. (Lebhafte Unruhe links, Zustimmung im Zentrum.) Aber mit Herrn Schmid und den Liberalen wird an anderer Stelle abgerechnet werden. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Hausmann (Sp.): Die Ausführungen des Vorredners waren fassungslos. Keiner der tiefsten Annäherungen über die Niederlage von Konstantz. (Sehr richtig! links.) Dabei ist er zu Worten übergegangen, die am wenigsten geeignet sind, einem neu eintretenden Mitglied des Hauses als Muster parlamentarischer Redeweise vorgeführt zu werden. (Sehr wahr! links.) Was den zur Beratung stehenden Paragrafen anlangt, so ist hier bestimmt, daß eine Erhöhung der Tariffuß auf das Doppelte und mehr nur durch Reichsgesetz bestimmt werden kann.

Ministerialdirektor Peters betont, daß Reichstag und Bundesrat jederzeit in der Lage seien, das Gesetz, also auch die Höhe der Tarife zu ändern.

Abg. Dr. David (Soz.):

Es ist bereits das dritte Mal, daß vom Zentrum bei dieser Beratung ganz unmotiviert die Konstantz Wahl hineingezogen worden ist. Das ist allerdings ein Beweis von der Größe seines Schmerzes darüber. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich glaube, daß dieser Schmerz jetzt in Bagern noch größer werden wird. (Zuruf im Zentrum: Abwarten!) Was die

Wahrhaftigkeit des Zentrums in der Agitation

anlangt, so werden wir später noch Gelegenheit haben, das Sündenregister des Zentrums in dieser Beziehung aufzurollen, da sind wir um Material nicht verlegen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was den vorliegenden Paragrafen anlangt, so steht die Festsetzung der Abgaben dem Reiche zu. Der Reichstag muß also bei Tarifänderungen auf jeden Fall gefragt werden. Im übrigen bitte ich Sie um Annahme unserer Anträge. Wir haben immer wieder betonen hören, es handle sich bei diesem Gesetz gar nicht um agrarische Tendenzen. Graf Prochma glaubte wagt zu sein, als er mir vorhielt, ich sollte meinen Wählern in Mainz vorrechnen, um wieviel die einzelne Semmel durch die Frachterhöhung im Preise steigen wird. Er versuchte, aus der relativen Niedrigkeit der Tariffuß den Schluß herzuleiten, daß nun die Konsumenten keine Wirkung spüren würden. Es ist

aber eine sehr nahe Anschauung, daß die Händler die neue Belastung nicht in einem Preisaufschlag umsetzen werden. Es ist eine ganz bekannte Erfahrung, daß jede Frachterhöhung die Preise verteuert. Wenn Graf Prochma es mit seiner Heiligkeit und Mitterkeit glaubt vereinigen zu können, darüber zu spotten, so bin ich ja überzeugt, daß er die teuren Erzeugnisse nicht besonders empfindet. Aber für die Masse des Volkes bedeuten sie eine schwere Last. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das Maß der agrarischen Verteuerungspolitik ist bis zum Ueberlaufen voll, und jeder Pfennig, der da mehr hineinkommt, wird aufs Schwerste empfunden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aus diesen Gründen ist es dringend notwendig, die Lebensmittel von der Frachterhöhung frei zu lassen. Ebenso liegt es vor allem im Interesse der kleinen Bauern, daß auch die Futtermittel frei bleiben. Es kommen da vor allem die kleinen Weinbauern in Betracht, die die Futtermittel für ihren Viehstand beziehen. Nun sagt vielleicht die Regierung, sie beabsichtige ohnehin die Futtermittel in der niedrigsten Klasse zu fahren. Aber eine Garantie dafür haben wir nicht, denn sie jetzt hat sich die Regierung mit Rücksicht auf die Großagrarien nicht entschließen können, die Futtermittelzölle aufzuheben. Durch Annahme unseres Antrages können Sie (nach rechts) beweisen, daß Ihnen das Wohl der kleinen Bauern wirklich am Herzen liegt. Sie würden uns durch Zustimmung zu unserem Antrag eine der wirksamsten agitatorischen Waffen gegen dieses Gesetz aus der Hand nehmen. Nun Sie es nicht, so bleibt es dabei, daß die agrarischen Interessen bei dieser Vorlage die ausschlaggebenden sind. — Ferner bitte ich Sie, auch unserem anderen Antrag zuzustimmen. Die kleinen Schiffe haben von den Verbesserungen der Flugläufe nichts und müssen deshalb abgabefrei bleiben. Schiffe bis 600 Tonnen können auch heute schon den Rhein hinauffahren bis Mannheim ohne irgendwelche Schwierigkeit. Unser Antrag entspricht also nur der Gerechtigkeit. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Defer (Sp.) begründet einen Antrag, bei der erstmaligen Verteilung der Güter auf die einzelnen Tarifklassen die Güter-einteilung der Eisenbahnfrachtarife zum Anhalt zu nehmen. Futtermittel müssen in die unterste Tarifklasse aufgenommen werden. Der Ausdruck „Nahrungsmittel“ in dem Antrag Albrecht ist zu weitgehend, hochwertige Nahrungsmittel gehören nicht in die unterste Tarifklasse. Man sollte statt „Nahrungsmittel“ nur „Vrotgetreide“ setzen. — Die Ausnahmen für die Kleinschiffahrt wünschten wir erheblicher, als in der Vorlage; leider haben die Parteien, die sich immer als die berufenen Mittelstands-repräsentanten ausgeben, uns im Stich gelassen. Der sozialdemokratische Antrag verbessert ja die Vorlage in dieser Richtung, aber er hat doch auch einen kapitalistischen Schwanz, der ihm abgesehen werden muß (Heiterkeit). Er will alle Schiffe bis zu 600 Tonnen abgabefrei lassen, also auch die der großen Reedereien. In dieser Hinsicht sollte der Antrag eine andere Fassung erhalten, dann könnten meine Freunde dafür stimmen.

Abg. Stelle (Soz.):

Unser Antrag, die Futtermittel in die niedrigste Tarifklasse zu nehmen, entspricht vor allem dem Interesse der kleinen Landwirte; das Zentrum und die Konserverfabriken geben sich ja stets für so warme Freunde der Landwirtschaft aus. Sie haben jetzt Gelegenheit, das zu beweisen, indem sie für unseren Antrag stimmen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Weiter verlangen wir, die kleinen Schiffe abgabefrei zu lassen. Den kleinen Leuten das Leben noch mehr zu erschweren, kann doch nicht die Aufgabe des Reichstages und der Parteien sein. Wenn Sie, die Sie sich immer für Mittelstandsfreunde ausgeben, dies wirklich sind, so müssen Sie unseren Anträgen zustimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hausmann-Hannover (noll.): Herr Pfeiffer sollte seinem schweren Herzen doch an anderer Stelle Luft machen (Sehr richtig! links). Im übrigen beantrage ich, in dem § 8 hinter der Weser noch die Aller zu nennen, die ja ins Wesergebiet gehört. Es läßt ein Eventualantrag Defer (Sp.) ein, Vrotgetreide und Futtermittel in die niedrigste Tarifklasse aufzunehmen. Ministerialdirektor Peters wendet sich gegen die Anträge; es gibt keine Grenze für die Größe der Schiffe, bei der man sagen kann, der Besitzer gehört dem Mittelstand an. Wenn übrigens der Konsument durch die Abgaben getroffen wird, wie die Antragsteller ja auch behaupten, so leiden die kleinen Schiffer ja nicht unter den Abgaben.

Abg. Günther (Sp.): 87 Proz. der Rentisten im Königreich Sachsen haben ein Einkommen nicht über 1600 Mark. Die

sächsische Landwirtschaft kann kaum den dritten Teil des sächsischen Bedarfs an Vrotgetreide decken. Daraus ergibt sich die außerordentliche Wichtigkeit unserer Forderung, daß die Zufuhr nicht noch weiter verknüpft wird. Die kleinen sächsischen Landwirte ihrerseits sind außerordentlich daran interessiert, daß die Zufuhr an Futtermitteln nicht verteuert wird. — Bei der Verteuerungsdiskussion hat das Zentrum durch den Mund des Dr. Heim die Notwendigkeit einer Verbilligung der Futtermittel anerkannt. Jetzt hat es Gelegenheit, dem Wort die Tat folgen zu lassen. Nehmen Sie wenigstens unseren Eventualantrag an. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Gothein (Sp.): Im Grunde stellt das Maß von Anteil an der erstmaligen Festsetzung der Tarife, wie es die vorliegenden Anträge für den Reichstag in Anspruch nehmen, geradezu einen Exzeß von Bescheidenheit dar. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Wenn der Ministerialdirektor Peters selbst dies geringe Maß von Mitwirkung ablehnt, so proklamiert er damit erneut die Theorie vom beschränkten Untertanenverstand. Die Bürokratie will eben völlig freie Hand haben. Dabei hat die Bürokratie bei der Aufstellung des Tarifs für die märkischen Wasserstraßen wahrhaftig das Gegenteil von Bescheidenheit und Einsicht bewiesen. (Sehr wahr! links.) — Herr Dr. Pfeiffer hat, indem er die Konstantz Wahl in die Debatte zog, zwar sich als Kunst-pfeifer (Große Heiterkeit) erwieisen, zugleich aber auch bewiesen, daß die Politik, die er vertritt, aus dem letzten Loch pfeift. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung links.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Wir halten unseren Antrag, zumal er den großen Vortzug der Vollständigkeit hat, für entschieden besser, als den fortschrittlichen und bitten daher erneut um seine Annahme. Wir sind indessen bereit, im Fall seiner Ablehnung für den fortschrittlichen Antrag zu stimmen. — Man hat wieder die Frage aufgeworfen, wer die Kosten zu tragen habe. Selbstredend werden die Schiffer versuchen, die Kosten auf die Konsumenten abzuwälzen, und selbstredend werden die Konsumenten sich dagegen wehren. Ob mit Erfolg, bleibe dahingestellt. Sie werden sich vermutlich gegen kleine und mittlere Schiffer besser wehren, als gegen die großen Schiffer. In jeder Weise wird die Lage der kleinen Schiffer verschlechtert werden. Darum eben haben wir unseren Antrag auf Freilassung der Schiffe bis 800 bzw. 600 Tonnen gestellt. Die Tonnenzahl mag nicht immer ein sicherer Maßstab sein; in den meisten Fällen wird sie es aber sein. Also gerade die Anhänger der Mittelstandspolitik sollten für unseren Antrag stimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Die Debatte schließt. In einer persönlichen Bemerkung erklärt

Abg. Schmid-Konstantz (noll.): Der Abg. Dr. Pfeiffer hat mir eine „Stirn von Granit wie vom Hohenwiel“ zugeschrieben. Ich habe dazu zu bemerken, daß der Hohenwiel keinen Granit enthält. (Stürmische Heiterkeit.) Niemals habe ich behauptet, daß ich auch, wenn ich gemollt hätte, Zentrumsgesandter hätte sein können. (Sorel! hört! links.) Ich habe schon im Wahlkampf diese Zentrumslüge zurückgewiesen. (Lebhafte Beifall links.)

In der Abstimmung werden sämtliche Anträge abgelehnt mit Ausnahme des Antrags Hausmann (noll.), die für Schiffe bis 150 Tonnen vorgesehene Abgabefreiheit außer auf Weser und Elbe auch auf der Aller eintreten zu lassen. Im übrigen wird § 8 unverändert angenommen.

§ 10 verpflichtet die Einzelstaaten, die von den Stromverbänden beschlossenen Tarife nach Ablauf von sechs Monaten seit der Verkündung in Kraft zu setzen.

Abg. v. Strombeck (Z.) beantragt, die Worte „nach Ablauf von sechs Monaten seit der Verkündung“ zu streichen.

Ministerialdirektor Peters und Abg. Defer (Sp.) befürworten den Antrag, der sodann angenommen wird.

Nach § 11 sollen bis zur Herstellung der geplanten Fahrwasser-tiefe auf dem Rhein von Mannheim bis St. Goar und der Elbe nur drei Viertel der beschlossenen Höhe der Abgaben erhoben werden.

Abg. Defer (Sp.) befürwortet einen Antrag, statt „drei Viertel“ zu setzen „die Hälfte“.

Ministerialdirektor Peters wendet sich gegen den Antrag.

Abg. Gerstenberger (Z.) bekämpft gleichfalls den Antrag, die Rheingegend habe auf jeden Fall Vorteil durch das Gesetz infolge der Kanalisierung der Nebenflüsse des Rheins.

Abg. Dr. David (Soz.):

Wir stimmen dem Antrag Defer zu. Die Techniker sind sich

Das Erdbeben in Deutschland.

Tektonische Beben und ihre Ursachen.

Die Erderschütterung, von der Donnerstagabend ganz Süd- und Mitteldeutschland betroffen wurde, scheint die stärkste gewesen zu sein, die man in Deutschland seit langen Jahren erlebt hat. Wohl sind Erdbeben in unserem Vaterlande nichts so seltenes; es braucht nur an die Erderschütterungen erinnert zu werden, die vor gerade drei Jahren, im Herbst 1908, im sächsischen Vogtlande und den angrenzenden Gebieten auftraten und mit Unterbrechungen Wochen hindurch anbauerten. Vor dem war das gleiche Gebiet im Oktober und November 1887 die Stätte zahlreicher Erderschütterungen, und die damalige Bebenperiode dauerte nicht weniger als 37 Tage. Von anderen Gebieten Deutschlands werden besonders Ober- und Mittel-rhein sowie das Alpenvorland von Erderschütterungen häufiger betroffen, während im nord- und ostdeutschen Tieflande Erdbeben teils gar nicht vorkommen, teils sehr selten und äußerst schwach sind.

Wirft man einen Blick auf die physikalische Karte Mitteleuropas, so sieht man, wenn man die Gebiete zusammenstellt, die von dem jüngsten Erdbeben heimgesucht worden sind, augenblicklich, daß sich das Bebengebiet beinahe genau mit dem ober- und mitteldeutschen Gebirgslande deckt. Die nördlichsten Ausläufer wurden in Hessen, Provinz und Königreich Sachsen wahrgenommen; Kassel, Paderburg und Halle bezeichnen etwa die nördliche Grenze des von der Erderschütterung betroffenen Gebietes. Im Süden ist sie weit über die Landesgrenzen hinaus bis nach Mailand wahrgenommen worden, und auch aus der Schweiz liegen Meldungen über Erdbeben vor. Demgemäß scheinen auch die Alpen in Mitteleuropa gezogen zu sein; wir wissen ja, daß gerade an den Ausläufern dieses gewaltigen europäischen Gebirgszuges Erdbeben keine Seltenheit sind. So hat Wien, das den östlichen Endpunkt der Alpen darstellt, erst im vorigen Jahre ein stärkeres Beben erlebt.

Es liegt auf der Hand, daß eine Erderschütterung von so ausgedehnter Verbreitung keine lokalen Ursachen haben kann. Unter den drei Arten von Beben, die die Wissenschaft unterscheidet, kommen deshalb zwei von vornherein nicht in Betracht. Es kann sich weder um ein vulkanisches noch um ein Einsturzbeben handeln; tätige Vulkane gibt es in Mitteleuropa nicht, und auch bei einem Einsturzbeben ist ein so weiter Wirkungsbereich unmöglich. Diese letzteren Erderschütterungen kommen überhaupt nur selten und meist in den gleichen Gebieten, z. B. im Karst vor, und sie entstehen durch Einstürze der festen Erdkruste über unterirdischen Höhlungen von mehr oder weniger großer Ausdehnung. So bleibt nun eine Art von Beben übrig, die denn auch die häufigste und meist folgenschwerste ist: ein tektonisches Erdbeben, wie es in Deutschland überhaupt ausschließlich die tektonischen Beben sind, die den Boden unter unseren Füßen zum Wanken bringen.

Wir können zwar nicht mit voller Sicherheit wissen, was tief im Schoße unserer Mutter Erde vor sich geht. Wir können aber aus unseren Wahrnehmungen in jenen Schichten der Erdkruste, die

uns noch zugänglich sind, und aus der ganzen geologischen Gestaltung der Erdoberfläche recht sichere Schlüsse auf das Ziehen, was unterhalb jener dünnen Schale vor sich geht, die den glühend heißen Erdern umschließt. Diese feste Schale ist oft mit jener des Eis verglichen worden; aber das Verhältnis ist kein richtiges, da der abgekühlte Teil der Erdkugel im Vergleich zu ihrer Gesamtmasse ungleich dünner ist als die Eierschale zum Ei. Ja, sie ist im Verhältnis noch dünner als das feine Häutchen, das unterhalb der festen Schale das Eiweiß umschließt, mag sie immerhin 30 bis 40 Kilometer Mächtigkeit haben. Aber in jener Tiefe muß schon längst jedes Mineral in flüssigem oder dampfförmigem Zustande vorhanden sein, denn bei der in solcher Tiefe herrschenden Hitze ist ein anderer Aggregatzustand physikalisch nicht mehr denkbar. Der Aufwühlungsprozess, den die Erde seit Jahrmillionen durchmacht und der niemals zum Stillstand kommt, muß natürlich, wesentlichen Veränderungen in der äußeren Form der relativ so ungemächlichen dünnen festen Kruste bewirken. Denn die Massen ziehen sich bei der Temperaturenniedrigung zusammen; dadurch wird die äußere Hülle, die bereits erkaltet ist, zu weit und zeigt das Bestreben, sich in Falten zu legen. Man denke sich einen Apfel, der langsam vertrocknet und einsehumpft und dessen ebenede so glatte Krustengepannte Schale infolgedessen runzlig wird. Nun, unsere Mutter Erde ist schon eine recht alte Dame, und so nimmt es nicht wunder, daß ihr Äußeres recht viele Runzeln und Falten zeigt. Diese Runzeln und Falten sind die Gebirge, die Höhenzüge und Täler der Erde. Uns Erdensöhnen erscheint es in unserem so wenig kurzen Leben, als ob Berge und Täler, Länder und Meere unveränderbar für alle Zeiten beständen. In Wirklichkeit tritt aber niemals ein Stillstand in der Umgestaltung der Erdoberfläche ein; wäre unser Leben statt noch Jahren nach Jahrtausenden zu messen, wir würden mit Staunen wahrnehmen, wie sich das Äußere der Erde fort und fort verändert.

Es ist begreiflich, daß die Veränderungen der Erdkruste da am stärksten sind, wo sie am wenigsten befestigt ist, wo gewissermaßen die Verfestigung des festen Erdgewölbes noch nicht den Grad der Sicherheit erreicht hat wie an der Oberfläche; nämlich an ihrer inneren Seite. Hier müssen durch die Abkühlung notgedrungen Faltungen, Zerrungen, Verschiebungen im Gestein eintreten, die infolge der Zentrifugalkraft von Zeit zu Zeit zu gewaltigen Umlagerungen führen. Es müssen sich Hohlräume bilden, in die von oben her die Gesteinsmassen nachstürzen; es müssen ungeheure Pressungen und Schiebungen der Gesteinsmassen eintreten, die schließlich durch irgendeinen geringen äußeren Anstoß zur Ausdehnung kommen. Von der Größe der Gebiete, in denen solche unterirdischen Umlagerungen stattfinden, können wir uns keine Vorstellungen machen; wir wissen nicht einmal, in welchen Tiefen der Erde jene Gesteinsstürze erfolgen. Früher glaubte man allerdings, daß die Erdbebenherde außerordentlich tief zu suchen seien; von dieser Anschauung ist man aber aus guten Gründen abgekommen und man nimmt heute übereinstimmend an, daß der Anstoß zu den Erderschütterungen von einem Gebiet ausgeht, das ganz nahe der Oberfläche zu suchen ist.

Solche Umlagerungen unterirdischer Schichten gehen nun auch

im süd- und mitteldeutschen Gebirgslande häufiger vor sich, wie die Erderschütterungen zeigen. Rufen sich doch die gebirgsbildenden Kräfte besonders in solchen Gebirgen häufiger betätigen, die einen reichgegliederten Aufbau von Bergen und Höhenzügen bereits aufweisen. Auf der ganzen Erde ist das zu beobachten, und ein Land, in dem es weit und breit Erhöhungen des Erdbodens nicht gibt, pflegt auch fast niemals Erdbeben zu erleben, wie Rußland, dessen ungeheure Tiefebene bisher nie eine Erderschütterung erlebt hat — natürlich, soweit neuzeitliche Erinnerungen zurückzuführen.

Mit Hilfe der seismographischen Aufzeichnungen wird es gelingen, ziemlich genau das Zentrum des deutschen Bebens vom vergangenen Donnerstag zu ermitteln. Daß die Wirkung der Erderschütterung sich auf ein so weites Gebiet erstreckt, scheint darauf hinzuweisen, daß der Anstoß zu dem Beben von erheblicher Bedeutung war, daß im Innern der Erde sich diesmal besonders große Verschiebungen vollzogen haben, deren Wirkung einen großen Teil der Erdkruste Mitteleuropas in Bewegung setzte. Wohl unterschieden werden muß allerdings zwischen der direkten Wirkung des Erdstoßes und seiner Registrierung durch den Seismographen, den überaus empfindlichen Meßapparat, dessen Pendel genau die Schwingungen der Erdoberfläche durch Ausschläge wiedergibt. Denn jedes Beben pflanzt sich wellenförmig um die ganze Erde herum fort; bei einigen der starken Erderschütterungen, die die Geschichte kennt, wie z. B. bei der Krakatau-Katastrophe in der Sundastrasse im Jahre 1883, lief diese Erderschütterungswelle mehrere Male rings um die Erde, was sich genau am Seismographen wahrnehmen ließ. Zugleich mit der rings um die Erde laufende Welle überträgt sich die Erderschütterung aber auch durch Schwingungen, die auf direktem Wege durch den Mittelpunkt der Erde verlaufen. Je größer der Zeitunterschied zwischen der Registrierung beider Erderschütterungswellen durch den Seismographen ist, desto größer ist auch die Entfernung des Bebenherdes von dem Orte, an dem der Erdstoß registriert wird. Aus dem Zeitunterschied läßt sich mit ziemlich großer Genauigkeit die Entfernung bemessen; so konnte man an den deutschen Erdbebenwarten bei der Katastrophe von Messina im Jahre 1908 ohne weiteres mit großer Sicherheit auf ein Beben im südlichsten Italien schließen, viele Stunden, bevor die ersten knappen Drahtmeldungen von dem furchtbaren Ereignis nach Deutschland gelangten.

Erderschütterungen von so verhängnisvollen Folgen, wie sie besonders Subitalien, Japan, Turkestan und andere Länder so oft heimgesucht haben, sind in Deutschland seit historischer Zeit nicht vorgekommen und wohl auch niemals mehr zu fürchten. Denn im Gegensatz zu den genannten, geologisch noch jungfräulichen Gebieten, in denen im Innern der Erde noch alles im Gären und Wirbeln ist, stellt Mitteleuropa ein im wesentlichen schon lange zur Ruhe gekommenes Gebiet der Erde dar, in dem es wohl ab und zu noch ein wenig groß und rumort, in dem wir aber vor Umwälzungen, die so gewaltig sind, daß katastrophale Wirkungen entstehen, wohl für alle Zeiten bewahrt sind.

*) Nach den Beobachtungen verschiedener Erdbebenwarten liegt es unter 47 Grad nördlicher Länge und 10 1/2 Grad östlicher Breite, im Grenzgebiet der östlichen Schweiz und Tirols.

nach gar nicht einig darüber, ob die Verlesung auf dieser Straße des Rheins überhaupt durchführbar ist. Sie steht und fällt mit der Schiene bei Wingen. Trotzdem sollen hier Abgaben erhoben werden, denen also gar kein Äquivalent gegenübersteht. (Sehr richtig! links.)

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Dejer wird abgelehnt.

Abg. Gothein (Sp.) beantragt nunmehr, die Beratung über die nächsten Artikel, zu denen Anträge vorliegen, infolge der schlechten Beziehung des Hauses auszuheben und erklärt, daß er, falls Widerspruch erhoben werde, die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifeln würde. (Anfrage rechts. Zuruf: Obstruktion!)

Vizepräsident Dr. Schütz: Wäre es nicht möglich, daß Sie die Anträge bis zur dritten Lesung zurückstellen?

Abg. Gothein: Das könnte ich tun, wenn wir nicht die Erfahrung gemacht hätten, daß uns dann in der dritten Lesung eine ausgiebige Debatte durch Schlußanträge unmöglich gemacht wird. (Sehr richtig! links.)

Vizepräsident Dr. Schütz: Ich bitte Sie, doch ein etwas größeres Vertrauen zum Reichstage zu haben. (Große Heiterkeit.)

Abg. Gothein: Ich richte mich nur nach den gemachten Erfahrungen. Wenn aber die Mehrheitspartei erklärt, daß sie bei der dritten Lesung vollständig freie Diskussion gestatten werden, so bin ich bereit, heute auf die Anträge zu verzichten.

Abg. Areth (L.) gibt eine dahingehende Erklärung für die Konserverfabriken ab.

Da das Zentrum unter großer Heiterkeit der Linken schweigt, hält Abg. Gothein seinen Antrag aufrecht; die betreffenden Artikel der Vorlage werden daher von der Tagesordnung abgesetzt.

Der übrige Rest des Gesetzes wird ohne wesentliche Debatte erledigt. Angenommen wird eine Resolution Dr. Varenhorst (Rp.), die Regierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß bei Ausführung der im Gesetz vorgesehenen Stromarbeiten auf die Interessen der Fischer die weitmöglichste Rücksicht genommen wird.

Es folgt die zweite Beratung der

Novelle zur Gewerbeordnung.

§ 114a bestimmt nach den Beschläffen der Kommission, daß der Bundesrat für bestimmte Gewerbe Lohnbücher oder Arbeitszettel vorschreiben kann, worin einzutragen sind der Zeitpunkt der Uebertragung der Arbeit, Art und Umfang der Arbeit, bei Akkordarbeit die Stückzahl, ferner die Lohnsätze, die Bedingungen für die Lieferung von Werkzeugen und Stoffen zu den Arbeiten, der Zeitpunkt der Ablieferung, sowie Art und Umfang der abgelieferten Arbeit, der Lohnbetrag unter Angabe der etwa vorgenommenen Abzüge und der Tag der Lohnzahlung.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Der § 114a ist vollständig inhaltlos, nachdem unsere Anträge zu der Materie, die früher von der Kommission einstimmig angenommen waren, dann später wieder fallen gelassen wurden, angeblich, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden. Die am 20. Dezember 1907, also vor vier Jahren, vorgelegte Gewerbeordnungs-Novelle enthielt bedeutend mehr als das, was jetzt übrig geblieben ist. Sie enthielt die Aufhebung der Konkurrenzverträge, die Kennerung der Rechtsverhältnisse der Techniker, Werkmeister ufm. All das ist unter den Tisch gefallen, von der ganzen Sozialreform ist absolut nichts übrig geblieben. Gerade das, worauf es dem Arbeiter hauptsächlich ankommt, nämlich die Garantie dafür, daß er auch wirklich seinen wohlverdienten Lohn bekommt, ist durch diesen Paragraphen nicht gegeben. Für die Arbeiter ist also das, was hier geschaffen ist, absolut wertlos. Die Bestimmungen bringen vielmehr nur den Bureaukraten Arbeit und bedeuten eine Belästigung der Arbeitgeber. Es ist weniger als weiße Salbe, was hier den Arbeitern geboten wird. Dazu kommt, daß die Abwendung von der Angabe der etwa vorgenommenen Abzüge von der Rechtsprechung gleich so ausgelegt werden könnte, als ob solche Lohnabzüge hier zu lästig wären. Nach § 304 des Bürgerlichen Gesetzbuches dürfen aber unter 1500 M. Lohn — und höhere Löhne kommen in der Kleider- und Wäsche-Konfektion, für die die Lohnbücher eingeführt sind, überhaupt nicht vor — Abzüge überhaupt nicht erfolgen. Wir protestieren also von vornherein gegen eine solche Auslegung. Gegen den Paragraphen an sich haben wir natürlich nichts einzuwenden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

§ 114a wird hierauf angenommen.

Es folgt § 114b. Er bestimmt, daß das Lohnbuch vom Arbeitgeber auf seine Kosten zu beschaffen und dem Arbeiter nach Vollziehung der vorgenommenen Eintragungen kostenfrei auszuhandigen ist.

Abg. Albrecht (Soz.):

Die Kommission hat hier eine Verböserung beschlossen, die wieder beseitigt werden muß. Es sollen danach die Lohnbücher in der Betriebswerkstätte behalten werden, wenn die Gefahr besteht, daß sonst Fabrikationsgeheimnisse verraten werden. Das bedeutet geradezu die Aufhebung des § 114b, wonach die Lohnbücher

dem Arbeiter nach Einschreibung der Arbeit übergeben werden müssen, denn der Arbeitgeber wird immer behaupten, es liege eine Gefährdung von Fabrikationsgeheimnissen vor. Nach meiner Kenntnis der Dinge ist es aber sehr einfach, die Lohnbücher so zu gestalten, daß diese Gefahr ausgeschlossen ist.

Die Arbeitgeber, insbesondere die Konfektionäre, haben alle möglichen Einwendungen gegen die Einführung von Lohnbüchern erhoben, aber den Einwand, daß durch die Lohnbücher Fabrikationsgeheimnisse verraten werden könnten, hat kein Arbeitgeber, kein Konfektionär erhoben, diesen Einwand zu erheben, blieb einem Nationalliberalen vorbehalten. Man kann ja nun sehr leicht sagen, die Bestimmung ist deswegen unbedenklich, weil der Zufall gemacht worden ist, den beteiligten Arbeitern ist vor Erlass der Bestimmung Gelegenheit zu geben, sich zu äußern. Aber dieser Zufall ist vollständig zweifellos. Glauben Sie denn, wenn ein Fabrikant sagt, er will die Lohnbücher einbehalten, weil er fürchtet, es könnten sonst seine Fabrikationsgeheimnisse verraten werden, daß dann die Arbeiter sich irgendwie widersprechen könnten? Dieser Zufall erfüllt also nicht seinen Zweck, es gibt nur den einen Weg, die von der Kommission beschlossene Bestimmung einfach wieder zu streichen und die Regierungsvorlage wieder herzustellen; denn diese Bestimmung würde ein

ungeheures Unrecht gegen die Arbeiter

bedeuten, sie würde diese ganze Gesetzgebungsmaterie geradezu wieder illusorisch machen. Ich bitte daher, unseren Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage anzunehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Overling (natl.): In der Kommission hat auch ein Sozialdemokrat die Beschäftigung der Bestimmung anerkannt. Zudem sollen ja die beteiligten Arbeiter Gelegenheit haben, sich vor Erlass der Bestimmung zu äußern. Man darf doch bei der Abfassung eines Gesetzes nicht immer nur an die Arbeitnehmer denken, sondern muß auch an die Arbeitgeber denken, sonst laufen die Arbeiter Gefahr, überhand zu nehmen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Deshalb wird meine Partei diesmal einstimmig (Große Heiterkeit!) für den Antrag der Kommission stimmen.

Abg. Wolfenbuhr (Soz.):

Es wäre doch interessant gewesen, wenn der Abg. Overling und gesagt hätte, was für Fabrikationsgeheimnisse in ein Lohnbuch eingeschrieben werden. Ins Lohnbuch kommen die Bestimmungen über den Zeitpunkt der Uebertragung der Arbeit. Halten Sie das für ein Fabrikationsgeheimnis? Dann kommen die Lohnsätze hinein. Da will ich schon zugeben, daß das von einzelnen Fabrikanten als Geheimnis angesehen wird. Wenn das aber vom Gesetz als Fabrikationsgeheimnis anerkannt würde, könnte das für andere sehr verhängnisvoll werden, denn der Betrat von Fabrikationsgeheimnissen wird mit bis zu 1500 M. Geldstrafe bestraft. Wenn also in einer großen Krankenkasse Zweifel über die Klasse bestehen, in welcher Arbeiter einer bestimmten Fabrik zu versichern sind, und es sagt dann jemand, mir sind die Löhne doch bekannt, sie betragen so und soviel, so kann er mit 1500 M. bestraft werden, wenn der § 114b in dieser Fassung angenommen wird. Bei einem wirklichen Fabrikationsgeheimnis würde jedermann sofort zugestehen, daß das überhaupt nicht ins Lohnbuch eingetragen zu werden braucht, denn dem Arbeiter werden Sie doch die Einsicht in das Lohnbuch nicht verweigern wollen. Wenn aber Bedingungen für die Lieferung von Werkzeugen und Stoffen für den Arbeiter, Bestimmungen über den Zeitpunkt der Uebergabe und Abnahme, sowie über Art und Umfang der abgelieferten Arbeit und vor allem die Eintragungen über die Lohnbeträge und etwaige Abzüge als Fabrikationsgeheimnis betrachtet werden sollen, so wird das nur im Interesse solcher Unternehmer sein, die sich schämen, öffentlich genannt zu werden, weil sie Hungerlöhne zahlen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hennig (L.): Da die ganze Vorlage den Arbeitgebern strengere Verpflichtungen auferlegt, ist es berechtigt, ihnen hier eine kleine Erleichterung zu gewähren. Stadthagen und Wolfenbuhr wollen bestimmte Fabrikationsgeheimnisse genannt haben. Es gibt doch unzahlige Fabrikationsgeheimnisse. (Abg. Wolfenbuhr: Nennen Sie nur eins oder zwei.) Solche Dinge kann man nicht ganz bestimmt fassen und werden sie unbestimmt gefaßt, so haben sie keine Bedeutung.

Abg. Dr. Pieper (B.): Die Deutung, die die Sozialdemokraten dem in der Kommission gegebenen Antrag geben, ist in der Fassung desselben nicht begründet. Der Arbeiter kann in der Betriebswerkstätte jederzeit in das Lohnbuch Einsicht nehmen, das ist die Auffassung sämtlicher bürgerlicher Vertreter in der Kommission. Falls ich auch die Auffassung von Albrecht, daß Konfektionsbetriebe von der Bestimmung Gebrauch machen könnten, wenn sie Arbeit nach Hause mitgeben. Wenn man die Arbeit aus dem Betriebe herauszieht, braucht man gewiß das Arbeitsbuch nicht zurückzubringen. Entstanden ist die Bestimmung aus dem Bedürfnis der Konsumgüterbetriebe, wo in geschlossenem Betriebe gearbeitet wird. Das Arbeitsbuch, das zugleich Abrechnungsbuch ist, soll nicht hinausgetragen werden, um nicht den Gewerkschaften als Grundlage für Lohnstatistiken in den einzelnen Betrieben zu dienen. (Zustimmung im Zentrum.)

Fabrikation beigemischt werden. Der bisher fatalste Teil einer Druckmaschine fällt bei diesem neuen Druckverfahren einfach weg; der Zylinder, auf den der Schriftsatz aufgespannt ist, braucht man nicht mehr durch eine Kombination von Walzen mit Druckerwärme versorgt zu werden, sondern der Satz drückt sich auf dem imprägnierten Papier dadurch ab, daß durch den Schriftsatz ein elektrischer Strom geleitet wird und gleichzeitig das Papier über einen metallenen Untergrund läuft. Es können sämtliche Farben des Regenbogens hergestellt werden — je nach der Art des Metalls und der dem Papier beigemischten Chemikalien. Außerdem sollen aber auch Kunstwerke in den feinsten Farbenabstufungen reproduziert werden, und zwar in solcher Vollendung, daß man sie von erstklassigen Photographien kaum unterscheiden kann.

Theater.

Reines Schauspielhaus: Agnes Bernauer, Trauerspiel von Friedrich Hebbel. Das Werk wurde letzten Winter vor den Mitgliedern der Freien Volkshöhe im Neuen Schauspielhaus aufgeführt und machte starken Eindruck. Die gute Darstellung ist noch sorgfältiger in allen Szenen ausgeführt und durch neu angeworbene Kräfte glänzend bereichert. Man wird nicht leicht eine Schauspielerin finden, die die Anmut und stolze Seelenhaftigkeit von Hebbels schöner Oberstochter so wie Erka von Wagner veranschaulicht. Man glaubte dieser Agnes den Zauber, den sie auf die Männer ausübt. Den Höhepunkt erreichte sie in der Szene, wo sie, vom Vater herbeigerufen, in stammender Entrüstung den Antrag Lörrings, dem herzoglichen Werber als Geliebte zu folgen, zurückweist und befreiten Herzens aufjubelt, als Albrecht ins Zimmer stürzt und sich von dem Verachte des Unwertes reinigt. Herr Boehr, gleichfalls ein neues Mitglied, beflämerte den ungestümen Prinzen, den man sich freilich jugendlich vorstellt, mit Kraft und Feuer. Ueberaus schön trat Köber in der kleinen Rolle des Obergehilfen den Ton hingebend schwärmlicher Verehrung. Vor allem aber — die Figuren der beiden Alten, die für das Stück von nicht geringerer Bedeutung als die des Liebespaars sind. Der schlacht verständige ehrenwerte Bernauer und der saltberzig autokratische, aus seinen Pflichten das Recht zu offenkundigem Justizmord herleitende Herzog Graf gelangten durch die Herren Lind und Hartau zu höchst lebendig-individueller Prägung. Im Bild, das sie entwarfen, schloß sich Zug um Zug zum Ganzen. Im Hartau legte in die schillernden Sophismen, mit denen der Dichter die blutige Gewalttat als einen Akt geschichtlicher Notwendigkeit zu rechtfertigen sucht, eine solche Wärme innerer Ueberzeugung, daß das Gefühl im Augenblick beinahe überredet wurde. Eine malerische Inszenierung der Maschinen erhöht die Wirkung.

Notizen.

— Vorträge. Im Anstalt für Meereskunde (Georgenstraße 24/26) spricht Dienstag Dr. H. Hennig über das

Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.) polemisiert gegen die Ausführungen von Albrecht und Wolfenbuhr.

Abg. Albrecht (Soz.):

Herr Overling will einen Widerspruch zwischen Stadthagen und mir konstruieren, weil Stadthagen sagte, der § 114a sei nichts wert. Stellt man sich auf dem Standpunkt einer großzügigen Sozialpolitik, so ist er in der Tat ein absolutes Nichts, weil der Bundesrat ja nur für die Konfektions- und Wäschearbeiter davon Gebrauch gemacht hat und auch in Zukunft dem Bundesrat der Erlass der Bestimmungen von Lohnbüchern überlassen ist. Die Lohnbücher stehen hier nur auf dem Papier, im großen und ganzen sind sie nicht eingeführt.

Weiter behauptet Herr Overling, ein Mitglied meiner Partei habe sich für den Zusatz der Kommission erklärt. Wir ist das nicht bekannt.

Ferner ist gesagt, es sind in der Kommission Fälle angeführt, wo das Herausgeben der Lohnbücher zu Ungutzuglichkeiten geführt habe, namentlich in einer Konsumgüterbetriebe. Der Konkurrent könnte dadurch erfahren, was für Zutaten zu einem bestimmten Stoff herausgegeben werden, und wie also der Stoff angefertigt wird. Glauben Sie denn, daß das ohne das Lohnbuch heute als Geheimnis gewahrt wird? Der Konkurrent braucht sich ja nur mit dem betreffenden Arbeiter in Verbindung zu setzen, oder es kommt ein Arbeiter seiner Fabrik mit einem der anderen zusammen und sie sprechen darüber, was für Zutaten sie bekommen, oder noch einfacher, der Konkurrent kauft sich ein Stück des betreffenden Kammergarns und läßt es unterziehen.

Weiter ist gesagt worden, es läge ganz so aus, als ob wir nur deshalb die Lohnbücher forderten, weil wir durch sie statistische Aufrechnungen machen wollten. Das können wir heute schon. Wir wissen, wie die Lohnverhältnisse in den einzelnen Fabriken sind, darauf kommt es uns nicht an. Aber im Grunde genommen sollte Dr. Pieper sich doch freuen, wenn Klarheit über die Lohnverhältnisse geschaffen würde. Das ist ja die Ursache dieses Gesetzes und seine Aufgabe. Wollen Sie diese Klarheit nicht und wollen Sie, wenn Hungerlöhne bezahlt werden, daß das ein Geheimnis des Betriebes bleibt?

Sie sagen, der Arbeiter bekommt das Lohnbuch ja jederzeit im Betriebe. Das Lohnbuch soll aber zugleich Abrechnungsbuch sein, und zufolge unserer elenden Volksschule ist der Arbeiter nicht so geschult, daß er in wenigen Minuten das Buch nachrechnen kann. Er muß es zu Hause haben, um es mit Ruhe durchsehen zu können. Würde er es in der Fabrik auch nur wenige Male in der Woche verlangen, dann würde es bald heißen, das scheint ja ein Stänker zu sein und er wird hinausgeschmissen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Arbeiter auch das Gefühl hat, daß ihm in der Abrechnung Unrecht geschieht, wird er deshalb das Unrecht lieber leiden, als das Lohnbuch noch einmal zu fordern. Wir bleiben auf dem Standpunkt bestehen, daß alle Ihre Einwände auf Phantastereien beruhen und bitten Sie, diesen Zusatz abzulehnen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wolfenbuhr (Soz.):

Bei dem großen Konfektionsarbeiterstreik wurde als einer der schlimmsten Uebelstände beklagt, daß die Arbeiter bei der Uebernahme der Arbeit sich nicht klar sind über das, was sie machen sollen, daß sie zum Beispiel voraussehen, ein Stück soll so und so gemacht werden und dafür hätten sie 3 M. zu bekommen, während man ihnen nur 2 M. geben will. Deshalb sagte man, es muß vorher das Verhältnis klargestellt sein, der Arbeiter muß wissen, was er zu liefern hat und welchen Lohn er bekommt. Darüber Klarheit zu schaffen, sollte der Zweck des Lohnbuches sein. Es ist nun durch Bundesratsverordnung eingeführt, aber es existiert mehr auf dem Papier als in Wirklichkeit. Im Betrat für Arbeiterstatistik haben wir Erhebungen darüber angeestellt, aber nicht einen einzigen Konfektionär gefunden, der ein vorchriftsmäßiges Lohnbuch hat. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Hat der Arbeiter das Lohnbuch nicht in Händen, so ist sein Zweck verfehlt. Der Unternehmer kann ja auch bei der Uebergabe der Arbeit vergessen haben, dem Arbeiter noch eine bestimmte Mitteilung zu machen, und es ist leicht möglich, daß er das noch ins Lohnbuch einträgt, wenn es in seinen Händen bleibt, während der Arbeiter die Arbeit natürlich nur dem erhaltenen Auftrage gemäß abliefern.

Dann ist von Lohnstatistiken gesprochen. Wird sie auf Grund von Lohnbüchern getrieben, so wird sie vollkommenere und richtiger sein. Das wäre gewiß kein Unglück. Es ist das ja auch nicht eine spezifische Arbeit von Gewerkschaften, sondern es gibt auch Gewerbeinspektoren und auch sonst Gelehrte, die sich mit Lohnstatistiken befassen, um die sozialen Verhältnisse klarzulegen. Wenn die Lohnbücher dazu benutzt würden, wäre das sicherlich kein Unglück. Aber ich gebe zu, der Zweck der Lohnbücher ist es nicht, daß mit ihrer Hilfe Statistik getrieben wird, sondern ihr Zweck ist, daß der Arbeiter bei der Uebernahme der Arbeit darüber klar ist, was für einen Lohn er erhält, und das kann er

Kleines feuilleton

Ein Theater- und Kritikerkrach in Dresden. In den Kreisen der Dresdener Theaterwelt erregt ein Streit gegenwärtig Aufsehen, den die Direktoren Witt vom Residenz-Theater und Gordon vom Zentral-Theater gegen die Kritik des „Dresdener Anzeigers“ führen. Der Theaterkritiker Thari vom „Dresdener Anzeiger“ hatte vor kurzem die Aufführungen in den genannten Theatern einer abfälligen Kritik unterzogen. Daraufhin haben die Direktoren Witt und Gordon dem „Dresdener Anzeiger“ die Mitteilung zugehen lassen, daß sie Wert darauf legen, daß die Vorstellungen und der Spielplan nicht mehr im „Dresdener Anzeiger“ bekanntgegeben werden. — Unter der Ueberschrift „Der Theaterzettel und die Kritik“ rechtfertigt der „Dresdener Anzeiger“ das Verhalten seines Theaterkritikers in folgender Weise: Eugen Thari hat über die Vorstellung der „Schönen Helena“ im Zentral-Theater abfällig geurteilt, Friedrich Kummer bei Gelegenheit der Komödie: „Ich liebe Dich!“ über die Aufführungen im Residenz-Theater. In beiden Kritiken, die in scharfer, doch sachlicher Weise auf empfindliche künstlerische Mängel in beiden Theatern hinwiesen, sind uns schriftlich wie mündlich zahlreiche Zustimmungen zugegangen. Den Herren Direktoren Witt vom Residenz-Theater und Gordon vom Zentral-Theater haben diese Kritiken offenbar nicht gefallen. Das ist ja auch nicht der Zweck der Kritik; sie hat vielmehr lediglich die Aufgabe, das künstlerische Gewissen wachzuhalten und in diesem Sinne ungeschämte die Wahrheit zu sagen. Natürlich aber werden wir den Direktoren Witt und Gordon gern den Gefallen tun, ihre Theater im Feuilleton und Anzeigenteil unseres Blattes nicht mehr zu erwähnen. Denn Wohlthaten soll man niemand aufdrängen.

Druck ohne Druckerwärme. Vor etwa zwölf Jahren sollte einem englischen Ingenieur, der mit elektrotechnischen Experimenten beschäftigt war, eine Maschine fort. Er fing sie auf und drückte sie gegen eine Metallunterlage, zugleich aber auch gegen eine isolierte Leinwand. Als er sie hierauf aufhob, fand er zu seinem größten Erstaunen an dem Papier, auf dem sie gelegen war, einen braunen Abdruck ihrer Schrift und ihrer Zeichen. Der Ingenieur verwandte zwei Jahre darauf, in aller Stille die Entdeckung zu vervollständigen. Vor zehn Jahren schon gelang es ihm, auf elektrischem Wege ein Buch zu drucken — ohne Verwendung von Druckerwärme. Er wollte aber die Erfindung erst veröffentlichen, wenn sie weiter ausgebaut wäre. Diese Zeit ist, wie „Technical World Magazine“ schreibt, nunmehr gekommen. Der vorläufig ungenannte Erfinder hat eine Maschine konstruiert, die auf trockenem, mit Chemikalien präpariertes Papier druckt. Diese chemischen Stoffe sollen sehr billig sein. — einstweilen sind sie sein Geheimnis, und es ist nur bekannt, daß sie dem Papier schon während seiner

deutsche Seelabelnetz, Freitag Dr. Joachim v. Pfeil über wirtschaftliche Möglichkeiten und Aussichten in Marokko. Der Deutsche Konikerbund veranstaltet am Mittwoch einen Vortragabend über das Thema: „Der Koniker und seine Ideale“ im Blüthner-Saal, Altonaerstraße 76, um 8 Uhr.

— Eine Kleinfest wird am Sonntag, den 19. d. M., abends 8^{1/2} Uhr im Schiller-Saal, Charlottenburg, veranstaltet.

— Theaterchronik. Zu den im Neuen Königl. Operntheater am Dienstag und vom Donnerstag bis Sonntag stattfindenden Gastspielen von Adolf Christians, Sophie Wahnert und Adele Sandroc erhalten die Mitglieder der Gewerkschaften sowie der beiden Freien Volkshöhen Eintrittskarten zu bedeutend ermäßigten Preisen. Die Billettsangabe findet von Sonntag, den 19., an nur bei Paul Horich, Engelstraße 15, statt. — Im Zirkus Schumann geht am Freitag die letzte Aufführung der „Dresler“ vor sich.

— Die Berliner Theater sind in eine Epoche der Ruhe und des Direktionswechsels eingetreten. Das Neue Operetten-Theater wird jetzt auch Charakter und Direktion wechseln. Rudolf Lothar und Ernst Melich, der Regisseur des Neuen Schauspielhauses, übernehmen es vom 1. September 1912 ab als „Komödienhaus“. Man wird — selbstverständlich — das moderne Lustspiel pflegen, das bekanntlich nicht existiert. Ein bloßes Vergnügungstheater mehr! Das Neue Operetten-Theater wird in anderer Gestalt erhalten bleiben.

— Die Neue Sezession eröffnete ihre vierte Ausstellung am Sonnabend (Potsdamer Str. 122). Neben den Berlinern stellen auch Münchener und Pariser aus. Neben den nach neuen Gehaltungen (vom Naturalismus weg) ringenden, rein malerischen Tendenzen machen sich bloß dekorative Kunst und schlechtweg unsahbar-Wirres geltend.

— Verbotenes Drama. Karl Döttcher's soziales Drama „Kudgewiesener“, das zur Zeit des Krähmegelees spielt, früher jahrelang wegen angeblicher „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ polizeilich verboten war, dann aber freigegeben wurde, wurde neuerdings in Aresfeld verboten.

— Die Bevölkerung Italiens betrug nach der provisorischen Ermittlung der am 10. Juni vorgenommenen Volkszählung 34 630 663 (ohne die vorübergehend aus dem Königreich Abwesenden). Das bedeutet gegen die letzte Zählung vom 10. Februar 1901 eine Zunahme von 2 211 400, also 6,51 Proz. in 10 Jahren und 4 Monaten.

— Die Inbetriebnahme des Panamakanals wird voraussichtlich wenigstens ein Jahr früher erfolgen, als man bisher angenommen. 1908 war als Datum der Vollendung von dem Internationalen Ingenieurverein der 1. Januar 1912 angesetzt worden.

Nur, wenn er das Buch in Händen hat und nicht nachträglich noch alles mögliche hineingeschrieben werden kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Guno (Sp.): Wir werden für die Kommissionsfassung stimmen, gerade weil wir wünschen, daß der Bundesrat sich entschließen möge, die Lohnbücher für möglichst viele Gewerbe einzuführen. Dazu braucht er eine gewisse Bewegungsfreiheit, um über gewisse Bedenken der Arbeitgeber hinwegzukommen. Darüber, ob eine Festsetzung von Fabrikationsgeheimnissen vorliegt, entscheiden nicht die Arbeitgeber, sondern der Bundesrat. Allerdings fehlt noch eine Bestimmung darüber, daß die Lohnbücher jederzeit dem Arbeiter auf sein Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden müssen. Vielleicht kann das noch in der dritten Lesung nachgeholt werden.

Unter Ablehnung der Anträge Albrecht wird § 114 b in der Kommissionsfassung angenommen.

Zum § 120 (Fortbildungsschulen) begründet

Abg. Dr. Kolbe (Rp.) einen Antrag, der dem Paragraphen eine vollständig neue Fassung geben will. In der Kommission ist mein Antrag recht gefühllos behandelt worden (Heiterkeit) und da ich vermute, daß er auch hier keine freundlichere Aufnahme finden wird, ziehe ich ihn zurück. (Große Heiterkeit.)

Abg. Guno (Sp.): Herr Stadthagen hat von der Wertlosigkeit der ganzen Novelle gesprochen. Demgegenüber verweise ich auf die große Bedeutung dieses Paragraphen. — Die weiteren Ausführungen des Redners bleiben fast unverständlich. U. a. konstatiert Redner, daß der rheinisch-westfälische Industriebezirk in bezug auf die Fortbildungsschule der rückständigste der ganzen preussischen Monarchie ist. (Lebhaftes Hört! hört!) Diese bedauerliche Tatsache ist auf das Schuldkonto der Großindustrie und des Bergbaues zu setzen. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es muß dafür gesorgt werden, daß die Großindustrie sich mit der Fortbildungsschule abfindet, wie Handwerk und Kleinindustrie sich mit ihr haben abfinden müssen. Es war ein Verdienst von Bismarck, daß er als Handelsminister die Fortbildungsschule dem Handelsministerium statt dem Kultusministerium unterstellte. Selbst eine Spezialisierung nach Einzelgewerben ist besser, als eine Fortbildungsschule, die nichts als eine bloße Fortsetzung der allgemeinen Volksschule und dem Kultusministerium unterstellt ist. (Dravol links.)

§ 120 wird hierauf angenommen.

§ 120 f bestimmt: Für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, kann der Bundesrat und, soweit er nicht Bestimmungen erläßt, die Landeszentralbehörde oder nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter die zuständige Polizeibehörde durch Polizeiverordnung Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen regeln.

Die Abg. Albrecht (Soz.) und Genossen beantragen, nach „Gesundheit der Arbeiter“ einzufügen: „Die Fortbildung oder das Familienleben der Arbeiter oder die Sicherheit des Betriebes“ und die Worte „und, soweit“ bis „zuständige Polizeibehörde“ zu streichen.

Abg. Rob. Schmidt (Soz.):

Das diskretionäre Ermessen, das den Landeszentralbehörden bezüg. den Polizeibehörden erteilt wird, ist in mehr als einer Beziehung ein Kreuz der ganzen Sozialpolitik.

Die Bestrebungen, durch die Reichsgesetzgebung allmählich zum Maximalarbeitszeitgesetz zu gelangen, werden dadurch durchkreuzt. Bekanntlich erlaubt die Regierung nur den sanitären, nicht den allgemeinen Maximalarbeitszeitgesetzen. Aber auch dieser sanitäre Maximalarbeitszeit wird in seiner Durchführung verlangsamt durch die den Landes- und Ortsbehörden erteilten Vollmachten. Wie sehr vielfach die Ortspolizeibehörden von dem Einfluß einzelner, besonders großer Unternehmer abhängig sind, ist bekannt genug. Aber auch die Landeszentralbehörden wirken hier manchmal verhängnisvoll, selbst wenn sie sich von an sich guten Absichten leiten lassen. Wenn z. B. Verordnungen zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit in bezug auf ein Gewerbe in einem Bezirk getroffen werden, im anderen nicht, so haben allerdings die Unternehmer in dem Bezirk, woselbst die Verordnung erlassen wird, ein Recht sich zu beklagen, während bei der Regelung durch Reichsgesetz die Unternehmer des ganzen Reiches gleichmäßig getroffen werden und keiner über Jurisdiktion klagen kann. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Fassung der Kommission genügt in keiner Weise. Es ist nicht allein auf die Gesundheit der Arbeiter Rücksicht zu nehmen; auch das Familienleben und die Sicherheit des Betriebes erfordern Berücksichtigung bei der Einführung des sanitären Maximalarbeitszeitgesetzes. Wie oft hat der Verein für Arbeiterstatistik auf Grund unzureichenden Materials das Vorhandensein gesundheitlicher Gefährdung selbst bei übermenschlich langer Arbeitszeit, angesichts der 18-20-stündigen täglichen Arbeitszeit der Fleischer (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), angesichts

48, ja 72-stündiger Arbeitszeit im Schiffahrtsgewerbe

(Erneutes lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten) benehmt. Und ebenso steht es bei den Holzern, im Fuhrwerksbetriebe usw. Darum müssen die Rücksichtnahmen auf Familienleben und Sicherheit des Betriebes ins Gesetz geschrieben werden. Hier hat die Mehrheit und namentlich das Zentrum Gelegenheit, Familiensinn in des Wortes guter Bedeutung zu zeigen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Fleischer (Z.) verteidigt die Kommissionsfassung. Die Mitwirkung der Landeszentralbehörden bei dieser Materie ist durchaus erwünscht. — Dem ersten Antrag Albrecht können wir nicht zustimmen, weil er zu allgemein gehalten ist. An der Schwierigkeit der präzisen Fassung scheiterte auch ein ähnlicher Versuch in der Kommission. Die Regierung ist ja auch nur für den sanitären Maximalarbeitszeitgesetz zu haben. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Warum denn?) Wenn es Ihnen gelingt, sie umzustimmen, wir werden uns sofort anschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Overling (natl.): Der Zusatz des Antrags Albrecht, Einschränkungen der Arbeitszeit auch im Hinblick auf die Sicherheit des Betriebes zu verlangen, ist überflüssig, da dies schon im § 120 a vorgezeichnet ist. Im übrigen ist der Antrag zu unbestimmt. Es könnte schließlich daraus gefolgert werden, daß verheiratete Frauen nicht gewerblich tätig sind, weil dadurch das

Familienleben gefährdet wird. Das Familienleben ist gewiß eine sehr schöne Sache (Große Heiterkeit), aber das sind ideale Wünsche, die der Bundesrat nicht durchführen kann.

Abg. Rolfsenbuhr (Soz.):

Denken Sie daran, welche Zustände z. B. in Hamburg-Altona entstehen würden, wenn die eine Landeszentralbehörde z. B. den Maximalarbeitszeitgesetz für Fleischer einführt, die andere nicht. Das würde zu offenbar ungerechten Zuständen führen. — Was unsern ersten Antrag anlangt, so verweise ich darauf, daß die darin genannten Gesichtspunkte seinerzeit die Kommission für Arbeiterstatistik auch zur Grundlage ihrer Erhebungen gemacht hat. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Mit der Sicherheit des Betriebes meinen wir in diesem Fall die Sicherheit des Publikums. Wenn ein Kutscher z. B. infolge zu langer Arbeitszeit auf dem Post einschlief, so ist es für seine Gesundheit schließlich gleich, ob er zu Hause oder auf dem Post einschlief, es ist aber keineswegs gleichgültig für das Publikum. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Pieper (Z.): Die Kommission für Arbeiterstatistik, auf die sich der Vorredner bezieht, hat sich im Laufe der Zeit gerade überzeugt, daß es nicht zweckmäßig ist, in solchen Dingen immer den ganzen schwerfälligen Apparat des Bundesrats in Bewegung zu setzen, sondern daß man das den Landeszentralbehörden überlassen kann. — Das „Sicherheit des Betriebes“ bedeutet soll „Sicherheit des Publikums“, daran wird sicher kein Richter denken. Also Sie müssen Ihren Antrag schon präziser fassen. Zum Schutz des Familienlebens haben wir mehr erreicht durch unsere Gesetzgebung durch den Schutz der wertvollsten Kraft der Familie, der Frau, als Sie hier erreichen können, wo es sich um den Schutz der Gesundheit handelt. — Weiter möchte ich hier den Bundesrat ersuchen, dahin zu wirken, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten in dem Erlaß von Verfügungen innerhalb ihrer Befugnisse nicht durch die Landeszentralbehörden beschränkt werden.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Bei einer Arbeitszeit von 14, 16, 24, 48 Stunden des Mannes kann von einem Familienleben gar keine Rede sein; bei solcher Arbeitszeit kommt es dahin, daß das Kind die Mutter fragt, wer ist denn der fremde Mann, der jeden dritten Tag zu uns kommt. (Heiterkeit.) Aus allem, was Sie anführen, hört man nur das „Nein, wir wollen nicht!“ Sie sagen, es handelt sich hier nur um die Gesundheit. Das ist nicht richtig; die Bestimmungen über die Dampfseifelanlagen z. B. sind solche, die auf das öffentliche Wohl Bezug haben. Als wir beim Automobilgesetz Bestimmungen zum Schutz der Betriebsicherheit beantragten, sagten Sie, das gehört in die Gewerbeordnung; jetzt sind wir bei der Beratung der Gewerbeordnung, und da sagen Sie wieder, es muß geregelt werden bei der allgemeinen Regelung des Verkehrs. Es ist die alte Geschichte: immer in dem Augenblick, wo etwas gemacht werden kann, wird nach allen möglichen Gründen gesucht, um nichts zu machen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Nebel (Soz.):

Alles das, was die Herren Fleischer und Pieper uns vortragen haben, wird einfach dadurch hinfällig, daß das Zentrum selber in früheren Jahren den Bahnkündentag für Arbeiter und Arbeiterinnen beantragt hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Herr Pieper meinte, beim Schutz des Familienlebens kämen vor allem die Frauen in Betracht. Aber Sie werden doch zugeben, daß der Mann auch sich um die Erziehung der Kinder kümmern soll. Nun nehmen wir eine Arbeitszeit von 12 Stunden an mit einer Mittagspause von 1 1/2 bis 2 Stunden. Der Arbeiter tritt um 8 Uhr die Arbeit an, geht vielleicht um 10 oder 11 Uhr von Hause weg und kommt abends nicht vor 8 Uhr wieder nach Hause. Er bekommt also die ganze Woche seine Kinder nicht zu sehen. Ich verheiß mir nicht, wie es in erster Linie Geisliche sein können, die heute dagegen aufgetreten sind, daß solche Schutzbestimmungen im Interesse der Familie aufgenommen werden. Das wird man auch im Lande nicht verstehen. Die Erkenntnis habe ich in dieser Stunde gewonnen: Wir sind in diesen Fragen der Sozialpolitik im Reichstag nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen;

vor 20 Jahren wäre ein solcher Standpunkt im Zentrum unmöglich gewesen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Anträge Albrecht werden hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

§ 124 Abs. 2 soll nach den Beschlüssen der Kommission lauten: „Den Arbeitern ist bei der regelmäßigen Lohnzahlung ein schriftlicher Beleg (Lohnzettel, Lohnliste, Lohnbuch usw.) über den Betrag des verdienten Lohnes und der einzelnen Arten der vorgenommenen Abzüge einzuhändigen.“

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will hinter „Lohnes“ einfügen: „mit der Angabe der geleisteten Arbeitsstunden oder -tage“.

Abg. Albrecht (Soz.):

Wir haben uns in der Kommission eingehend darüber unterhalten und auch Lohnzettel vorgelegt, auf welchen die voraus beantragten Eintragungen erfolgt waren. Unser Antrag verlangt also durchaus nichts Ungewöhnliches, sondern etwas, was in vielen Betrieben schon heute durchgeführt ist und was durchaus einfach durchzuführen ist.

Abg. Dr. Pieper (Z.): Viele Arbeitgeber machen es in der Tat schon so, wie hier die Sozialdemokraten beantragen, andere aber nicht, weil jede solche Vereinbarung als Unruhe dient und jeder kleine Irrtum von schlimmen Folgen sein kann. Deshalb bitte ich, den Antrag abzulehnen; die Kommissionsfassung genügt durchaus; wir können doch nicht Gesetze machen, um den Arbeitgeber zu schikanieren.

Unter Ablehnung des Antrags Albrecht (Soz.) wird die Kommissionsfassung angenommen.

Der Rest der Vorlage wird debattelos angenommen. Beschlüssen wird noch, daß das Gesetz am 1. April 1912 in Kraft treten soll.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag, den 27. November, nachmittags 2 Uhr. (Eisenbahnbauten in den Schutzgebieten, Hausarbeitsgesetz, Aufhebung des Hilfskassengesetzes.)

Schluss 8 Uhr.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wasserbauamt. Table with columns for location, date, and water level.

Deutsches Frack-Verleih-Institut. S. Berg Nachf. Borchardt Friedrichstr. 115 I, a. Oranienh. Tor. Von 2 R. an ein modernes eleganter nur 2 Frack oder Gehrod. Von 1,50 R. an ein elegantes schwarzes Frackkleid. Von 1 R. an eine eleg. schwarze od. weiße Weste, Zylinderhüte

Syphilis-Nachweis in allen frisch u. veraltet. zweifelhafte Fälle durch wissenschaftl. Untersuchung, sofort; desgl. Darm- (bes. auf Gonorrhoe-Fäden) u. Sputum-Analysen. Dr. Homeyer & Co., Spezial-Laborat., Friedrichstr. 189, am Kronen- u. Wobesenerplatz, I. 8724. Verf. Röntgenbild. u. kostenl. Gedächtnis von 8-8 Sonntags von 12-1.

Gardinenhaus Bernhard Schwarz Wallstr. 13 (dreizehn) Gardinenarbeiten, Gardinen, Portieren, Teppiche usw.

Magerkeit + schwindet durch Haufe's Nährpulver Thillossia. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar. unschädlich. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. H. Haufe, Berlin N., Großenhagenstr. 70. Depots in folgenden Apotheken: Lothringerg. 50, Elefanteng. Apotheke, Leipzigerstr. 74, Weissenburgerstr. 53, Potsdamerstr. 29, Köpenickerstr. 119, Bernburgerstr. 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1, Charlottenburg: Bismarckstr. 81, Spandau: Potsdamerstr. 40.

Illustration of a man with a clock. Text: Reich illust. Katalog über Uhren, Gold- u. Silberwaren, Brillanten etc. etc. gratis! Regelmäßig monatlich ohne Preisveränderung! Vertreter gesucht! O. J. Jacob, sen. Friedenstr. 8 Berlin 50

J. Baer Ecker Badstr. 28 Prinz-Allee Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots, Uster, großes Stofflager zur Anfertigung n. Maß. Allerbilligste, streng feste Preise.

Enorm billig! Vorjährige feinste Ulster-Anzüge von 20-60 M. Billige Hosenwoche. Schlafrocke. Versandhaus Germania Unter den Linden 21.

Kronleuchter - Fabrik. Größte Auswahl. Verkauf zu billigen Fabrikpreisen. Private. Musterbuch n. außerhalb franko. Auf Wunsch kulante Zahlungsbedingungen ohne Preisänderung. Siegel & Co., Prinzenstraße 33.

Große Firma bergbl. Teppiche, Gardinen, Stores, Steppdecken, Portieren auf Teilzahlung ohne Anzahlung. Reine Hanfweber. Chiffre S. 100, "Vorwärts"-Sveblition, Auguststr. 50.

Stoffe für Maßanzüge, Uster, Paletots "Arbeiten", Wtr. 3-5-6-8. Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20/21 vis-à-vis der Petrikirche. Gegründet 1894

Reste Damontuche, (schwarz u. farbig, Kostümtstoffe, neuest. Kunst, Seide, Sammete, Besätze, Futterstoffe, Plüsch- u. Mäntel, Chev-Kammgarne zu Knaben-Anzügen. Konfektion: Paletots, Kostüme, Röcke, Kinder-Konfektion, auch gediegene Maß-Anfertigung. Stets Gelegenheitskäufe! Paul Karle, Warthauerstr. 18.

Polzwaren. Engros-Export. S. Schlesinger, Neue Königstr. 22 Ordonanzhaus. Kein Laden! II. Etage. Einzelverkauf wie alljährlich zu billigen Preisen. Pelz-Stolas Muffen Chick garnierte Damenpelzhüte federleicht. Reparaturen sauber und billig. Sonntag geöffnet. Bitte genau auf Hausnummer 21 zu achten.

Bestellschein für die Leser des Vorwärts. Großer Privat-Briefsteller für jedermann. Praktischste u. zuverlässigste Sammlung von Briefen für alle Vorkommnisse des Familien-, Freundschafts- u. Gesellschaftslebens sowohl für Ledige als Verheiratete. Mit einem reichhaltigen Anhang klassischer Originalbriefe der größten Dichter u. Denker. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Karl Otto unter Mitwirkung einer Reihe von Schriftstellern und Leuten aus dem praktischen Leben. Dieser Briefsteller ist das umfangreichste Werk auf seinem Spezialgebiete, es enthält rund tausend Briefe und Briefmuster in mustergetreuer Form. Berücksichtigt sind alle Gebiete, die überhaupt nur in Frage kommen können: Glückwünsche, Einladungen, Mahnungen, Warnungen, Ermahnungen, Briefe bei der Geburt, Firmierung, Konfirmation, bei Verlobungen, während dem Brautstand, bei Hochzeiten und Sterbefällen, Bittschreiben in Krankheit und Not, Kartenanzeigen verschiedener Art, Todesanzeigen und Kondolenzschreiben, ferner Briefe unter Eheleuten und Verwandten, unter Geschwistern, Freunden und Freundinnen. Dabei ist jede alltägliche und solche Schreibweise vermieden worden. Einen besonderen Wert erhält das Werk dadurch, daß eine größere Auswahl von historischen Briefen unserer Dichter und Denker als lehrwerte Muster zur Bildung eines feinen Briefstils angefügt ist. Im Anhang finden wir Muster zu vielfachen Zeitungsinserten und eine praktische Uebersicht über die deutsche Wort-, Satz- und Rechtschreiblehre. Unsere Leser, welche schon den Haussekretär besitzen, müssen sich auch den Privat-Briefsteller als Ergänzungsband anschaffen. Der Bestellschein ist sinnsendend an Willibald Wende's Verlag, Berlin W., Lützow-Straße 31.



A. WERTHEIM

G. M. B. H.

LEIPZIGER STRASSE 132-37

ROSENTHALER STRASSE

ORANIEN STRASSE



Extra-Preise

Montag, Dienstag:

Extra-Preise

Gelegenheitsposten Seidenstoffe und Sammet

Gemusterte Blusenseide Mtr. 95 Pf.
 Louisine- u. Taffet-Schotten gestreift .. Mtr. 1.25
 Schwarz Merveilleux u. Paillete Mtr. 1.15
 Blusenseide gestreift und gefasziert, früherer Preis 3.50, jetzt Mtr. 2.25

Halbseidene Krepons für elegante Gesellschaftskleider, in grosser Farbauswahl, früh. Preis 4.00 jetzt Mtr. 2.10
 Lindener Körper-Velvet bedruckt, gute Qualität, früherer Preis 3.50 jetzt Mtr. 1.75
 Crepe de chine ca. 110 cm br., grosses Farbensortiment, früherer Preis 5.25 jetzt 3.50

Wäsche

Damenhemden mit Stickerei, verschiedene Fassons 1.75
 Damenhemden mit Stickerei 1.90
 Damenhemden mit Stickerei, Langgettes mit Besatz 1.90, 1.95
 Damenhemden mit Stickerei 2.85
 Damenhemden mit handgestickt. Modereinspass. 1.90, 2.35, 2.95
 Damenhemden mit Stickerei, Ein- u. Aus. 2.85, 2.90
 Beinkleid dazu passend 2.45, 2.90

Damenhemden mit Stickerei-Ansatz 2.85
 mit Stickerei-Ein- und Ansatz 3.90, mit Stickerei und Spitzen 6.00
 Beinkleid dazu passend 3.35, 4.15, 5.25
 Nachthemd dazu passend 4.90, 6.00, 8.50
 Nachjacken Renforce, mit Stickerei 2.25, 2.70
 Nachjacken Barchent, mit Langgettes-Besatz 1.70
 Nachjacken Barchent, mit Stickerei 2.10 bis 2.90
 Nachthemden mit Besatz 3.90

Tischzeuge u. Handtücher

Jaquard-Tischtücher Reinein., Gr. ca. 130/130 cm 2.00
 Grösse ca. 130/160 cm 2.60, 130/220 cm 3.80
 Servietten dazu passend Dtz. 4.90
 Hohlraum-Tischtücher Reinein. 4.00
 Grösse ca. 130/130 cm 4.90, 160/160 cm 5.70
 Grösse ca. 160/225 cm 8.00, 160/340 11.25
 Hohlraum-Servietten Reinein. Gr. ca. 41/41 cm, Dtz. 7.00, 60/60 cm 13.75

Tischtücher halbleinen Dreil., gesäumt
 Grösse ca. 115/125 cm 1.30, 130/130 cm 1.50
 Grösse ca. 130/160 cm 1.80, 130/200 cm 2.25
 Servietten halbleinen Dreil., gesäumt, Dtz. 3.90
 Hohlraum-Servietten Reinein., Gr. 40/40 cm, Dtz. 6.80
 Tischtücher gebleicht und gesäumt, Gr. ca. 100/110 cm 95 Pf.
 Teegedeck mit 6 Servietten, gesäumt, Reinein., mit Durchbruch, Grösse ca. 127/130 cm 5.30
 Teegedeck mit 6 Servietten, Hohlraum, Grösse ca. 130/160 cm 7.80

Weisse Stickerei-Röcke mit Stickerei-Ein- u. Ansatz 4.65 bis 8.50
 Farbige Matinees aus Velours-Barchent 3.35, aus Flauschstoff 4.50

Küchenhandtücher Gerstenkorn, gesäumt und gebändert, mit Jacquard-Borte, Grösse ca. 48/110 cm 5.60
 Stubenhandtücher reinein., gesäumt u. gebändert, Gr. ca. 40/100 cm 5.20, 48/115 cm 7.50

Besond. preiswertes Spezial-Angebot

2 hochelegante

Luxus-Apparate

Gehäuse echt Eiche mit 40 cm und 55 cm grossen Instrumentenrichter in Rekord-Weise, in vernickeltem konischen Rohr mit aufklappbarem Schalltrichter, Bugel und neuester grosser Koncert-Schalltrichter. Die Ausführung dieser Apparate ist die denkbar beste.

In Bezug auf Lautstärke u. Wohlklang des Tones sind diese Apparate unerreicht

Kompl. mit 10 verschied. Stücken nach Wahl Bekann. beste Platte. Die polnische Wirtschaff, Parade der Zinnsoldaten, Metropolitän, Schömann, mein Liebes Schömann usw.

Preis 28⁵⁰ u. 38⁵⁰
 Bisher 50 — 65.—

Die Preise dieser beiden Apparate verstehen sich komplett mit 10 verschiedenen Stücken

1000 echte Fürsten-Nadeln und einem Textbuch „Der neueste Schläger“

Auf jeden Apparat 2 Jahre Garantie.

Caruso - Destinn
 in allen meinen Filialen ohne Kaufzwang zu hören durch d. vollkommenste aller Musikinstrumente „Gramola“
 kleinst richtiger „Apparat“
 „Gramola“ hört man zu besitzen



Sonntag bis 2 Uhr geöffnet.

Echte Gramophone in jeder Preislage.

Sensationell. Trichterlos. Apparat
 Eiche, hochfein poliert, wunderbar klarer Ton ohne Nebengeräusch mit 10 verschied. Stücken nach Wahl wie oben. Kompl. M 39.—

Auf Kredit

erhält jedermann in unserer 5 Etagen in 2 Häusern umfassenden Ausstellung

Herren- u. Damen-Konfektion

(Feizwaren) in allen nur erdenklichen Preislagen u. Ausführungen

Anzahlung von 5,— Mark an.

Wir überbieten alles durch unsere soliden Preise und kolossale Auswahl

Bequemste Zahlungen diskrete Kreditgewährung. Ausserst niedrige Raten

Möbel Einzelne Zimmer, Anzahlung von 10 Mark an. Einfache Wohnungseinrichtungen, Anzahl. v. 20 M. an. Komplette Einrichtungen, Anzahlung von 30 M. an. Bitte besuchen Sie uns ohne Kaufverpflichtung.

Max Friedeberg

G. m. b. H.
 Bülow-Strasse 24
 (Ecke Potsdamer Strasse)
 an der Hochbahnstation.

15 000 Stück 25 cm grosse Doppelpiaten unter Garantie. tadelloste neueste Aufnahmen soeben vorrat. 85 Pf. 4 Mark
 Apparate älterer Konstruktion ebenso ich beim Kauf echter Gramma-hör zu künftigen Bedingungen in Zahlung.

Grammophon und Zonophon

stets über 25 000 Platten sowie alle Apparate Modelle auf Lager. Katalog gratis.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Soeben erschienen! Aufnahmen aus: „Der Rosenkavalier“ Besetzung der Uraufführung der Königl. Hofoper, Dresden

Phonographen-Katz

gegenüb. dem Bahnhof Alexandrplatz Telephone: Amt 7, 5727

Filialen: Dilschstr. 20 Rosenthaler Str. 24 Andreasstrasse
 geg. d. Bahnhof Ecke Gipsstrasse Ecke Blumenstr.
 Chausseest. 92 Neu eröffnet! Rixdorf
 gegenüb. d. Kaufhaus Singer. Hermannplatz 6.





Dr. Thompson's Seifenpulver

bestes Waschmittel

Endlich habe ich

die richtige Bezugsquelle entdeckt, muss ein jeder bei der Besichtigung unserer neuesten Kollektion sagen.

Herrenanzug-Stoffe

Paletotstoffe, Hosenstoffe, Westenstoffe, Damentuche. Nur beste Qualitäten jeder Preislage. Enorm grosse Auswahl aller Neuheiten. Unerreicht billige Preise direkt aus der Tuchfabrik von

Lehmann & Assmy

Spremberg, Postfach Nr. 230

Muster senden wir an jedermann auf Verlangen sofort franko ohne Kaufzwang

Der Prügel-Landtag, ein deutsches Musterparlament.

Lintenfässer und Schreibpultbedel fliegen durch die Luft. Vorstige tschechische Jgellöpfe würgen mit Hausnechtstischen löwenmächtige Germanen. Würdige Geisse blasen auf Rindertrompeten. Feiste Pfaffen bogen mit ruppigen Demokraten und um die Rednertribüne ballt sich ein unentwirrbarer Knäuel wütender Käufer. So konterfeiten einst bürgerliche Witzblätter das österreichische Parlament in der nicht verzeihen, sondern sehr offenbaren Absicht, den Parlamentarismus lächerlich zu machen, um den preussisch-deutschen Halbdespotismus in um so hellerem Glanze erstrahlen zu lassen.

Als ob nur ein müßes Lohwaddohu sich zur Satire eignet! Die sanften, ruhigen, ölig glatten, kleinen Landtage des deutschen Bundesstaates sind eigentlich noch viel komischer als das larzierte österreichische Parlament. Und das beste dabei ist, daß man diese kleinen Landtage gar nicht zu korrigieren braucht, die Photographie ist schon Karikatur genug.

Ein solch unübertreffliches Modell für den Stiff des satirischen Zeichners ist die braunschweigische Volksvertretung. Der Weg zu ihr ist nicht so bequem wie großstädtischer Asphalt, er ist mit etrudnen, barten mittelalterlichen Kopfsteinen gepflastert und führt über den Eiermarkt in Braunschweig, der zu den fiskalischen Plätzen gehört, für die der braunschweigische Landtag, vom Volksmund die Bauernstube genannt, kein Geld übrig hat. Sehen wir uns in diesem wunderlichen Landtage etwas näher an.

Der Duzend Abgeordnete zählt die Volksvertretung. Etwa achtundzwanzig vertragen auf den ersten Blick den schwer reichen Bauer. Nur der Führer dieser mackeren Volksvertreter, einer der reichsten, ist ruppelbär, glattrasiert und uralt. Er könnte Poliere zu seinem Geizigen gefessen haben. Daran reißen sich nicht weniger als fünf städtische Bürgermeister, unter denen der von Schöppenstedt bedenklich an den Abt von St. Gallen erinnert. Auch ein ordlicher Herr, ein Offizier a. D., ist darunter. Er spricht nie zur Sache, sondern steht bei jeder passenden, namentlich aber bei jeder unpassenden Gelegenheit eingepöfelte Kriegervereinsreden ab. Neben den Bürgermeistern haben sich zwei hochwürdige Geistliche niedergelassen, die stets den Lutheroch im Koffer mitbringen müssen, da am braunschweigischen Hofe Geistliche nur im Lutherode empfangen werden. Die hohe Bureaufkratie ist durch vier Abgeordnete vertreten. Ihr gehört der Präsident an, ein Kreisdirektor, den man in Preußen Landrat nennt. Er thront zwar über dem Ministertisch, neigt aber, bevor er eine Amtshandlung begeht, erst stets sein Ohr zu seinen hohen Vorgesetzten herab, um sich zu vergewissern, daß sie mit seinen Anordnungen einverstanden sind. Sein ständiges Attribut ist ein riesiger Spundnapf, den er fleißig zu benutzen pflegt. Die Großbourgeoisie leistet sich einen Viehbrauereimillionär, einen Baumwollwarenmillionär, einen Schokoladenmillionär, einen Bankier und einen Schnapsbrenner, der in seinem Reichthum, den er als Kaiserherr beherrscht, streng darüber wacht, daß jeder Wirt nur kaiserliche Schnaps besticht. Ein adliger Rechtsanwalt wachet die Interessen des legitimen, aber nicht regierenden Landesherren, des Herzogs von Cumberland. Dann erst kommen die Vertreter des Volkes, die sich Männer des Mittelstandes nennen. Zwei davon sind Hoflieferanten, von denen sich kürzlich einer, nachdem er die Janungskasse im Laufe der Zeit um 250 000 M. erleichtert hatte, ums Leben brachte. Der dritte ist ein schwerer reicher vielfacher Hausgroschen, Bauunternehmer und Wodenspekulant. Man steht: das braunschweigische Volk könnte sich gar keine bessere Volksvertretung wünschen. Die Herren von Bildung und Besitz sind ganz unter sich. Sie werden durch keinen proletarischen und keinen demokratischen Einspruch gestört. Sie teilen sich auch nicht in politische Parteien, sondern nennen sich bescheiden nur die Förderer des Wohles aller Klassen. In die Regierung haben sie freilich nur dann hineinzureden, wenn es sich um Landesgrundgesetze oder Steuerfragen handelt. In allen übrigen Materien kann die Regierung ohne Zustimmung des Landtages Gesetze machen, sie braucht nur seinen Rat und sein Gutachten zu hören, ist aber nicht verpflichtet, weder das eine noch das andere zu beachten.

Wohnen wir einmal einer Sitzung dieses wohlgestillten Landtages bei. Es ist eine oppositionelle Sitzung. Der ganze Landtag lehnt sich auf gegen Regierung und Massenjustiz. Ein Lehrer in der ehemaligen Universitätsstadt Helmstedt hat einen Schüler mißhandelt, indem er ihn so durchprügelte, daß der Arzt eine gesundheitschädliche Körperverletzung konstatiieren mußte. Darauf wurde der Prügelpädagoge vom Schöffengericht freigesprochen, von der Strafammer aber im Berufungsverfahren zu der drakonischen Strafe von 6 W. Geldbuße verurteilt. Es existiert nämlich aus dem Jahre 1898, also mitten aus der Zeit der schlimmsten reaktionären Reaktion, eine Konstitutionsverordnung — das Konstitutionsgesetz — im Herzogtum Braunschweig die ganze Schulgewalt —, nach der die Lehrer dahin wirken sollen, daß die körperliche Züchtigung seltener wird. Die Lehrer sollen sich nach dieser Verordnung davor hüten, in leidenschaftlicher Hitze zu schlagen. Sie sollen übermäßige Züchtigungen vermeiden und nicht auf den Kopf hauen.

Darüber entrüstete sich nun der ganze Landtag und verlangte die Aufhebung dieser unzeitgemäßen Verordnung. Der Führer im Streit war ein Mathematikprofessor des Gymnasiums.

Er erhob sich zornbevend und verlangte in seinem gekränkten Humanitätsgedächtnis unbedingte Prügelfreiheit für den Lehrer. Das ganze Haus stimmte ihm mit drohnendem Beifall bei. Es war ganz begeistert von den Ansichten des Herrn Professors, als dieser sagte: „Die höchst unverständigen Eltern, statt sich darüber zu freuen, daß das Erziehungswort an dem Bengel von anderer Seite in die Hand genommen ist, haben noch die Unerschämtheit gehabt, mit dem Jungen zu Vergeltung zu gehen, um eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes festzustellen.“ Nach der Meinung dieses humanen Professors werde in der Schule viel zu wenig geprügelt. Er schloß dabei mit dem wörtlich dem amtlichen Holographischen Bericht entnommenen Worten:

„Meine Herren! Der Staat ist immer bei der Hand, wenn es sich um die Autorität der anderen Beamten handelt. Jeder Nachwächter und jeder Wendarm wird durch drakonische Maßregeln in seiner amtlichen Autorität gestützt. Beim Lehrer allein heißt es: schüde dich selbst. Und wenn er sich dann zu schämen sucht und das tut, was er für erforderlich hält, dann fällt ihm derselbe Staat in den Arm und sagt: Halt einmal, du hast die Verfügung vom 29. Oktober 1898 übertreten und wirst deshalb verurteilt. Meine Herren! Wenn in der Schule nicht mehr geprügelt werden darf, so liegt darin eine ernste Gefahr für unsere Jugend, ja für unseren ganzen Staat. Wädte doch auch der Herr Minister diese Gefahr nicht unterschätzen, sondern ihr mit kräftiger Hand begegnen und sich nicht beirren lassen durch einen Einspruch von den Anwälten einer solchen Humanität.“ (Lebhafter Beifall des ganzen Hauses.)

Es mag auch sonst prügelwürdige Professoren geben; aber dieser Professor steht in Braunschweig noch in liberalem Geruch und wird zur linken Seite des Landtages gerechnet. Wenn das schon am grünen Holze geschieht.

Bezeichnend ist es auch, daß das ganze Haus förmlich nach dem Prügel schrie und sich kein einziger Abgeordneter fand, der modernen pädagogischen Grundfragen das Wort redete. Man stellte sich sogar auf den Standpunkt, der Lehrer müsse in der Hitze prügeln. Die Bürgermeister, die Pastoren, die Kommerzienräte, die „Mittelhändler“ und die Großbauern verlangten Prügel, Prügel und noch einmal Prügel. Ein Abgeordneter aus den Kreisen der hohen Bureaufkratie, ein Staatsmedizinalbeamter, meinte sogar, nur mit Ueberfressen habe er einmal gesundheitschädliche Prügelfolgen bescheinigen müssen, weil eben der Junge nach den Schlägen acht Tage lang nicht gehen können. Geschadet habe

das aber dem Bengel gar nichts. Er hätte am liebsten das Gutachten mit den Worten zurückgeschickt: Schade, wenn etwas daneben gegangen ist.

Der Vorsitzende der regierenden Großbauern meinte darauf, wenn der Junge acht Tage nicht gehen können, hätte er liegen sollen. Geschadet hätte ihm das gar nichts. Diesen rohen Worten folgte große Heiterkeit im ganzen Hause.

Und was sagte der Regierungsvorsteher, der Kultusminister? Die Regierung hätte leider den Staatsanwalt nicht zurückhalten können, aber sie habe den bestraften Lehrer wegen seines Verhaltens belobt. Er solle sich durch die Strafe nicht verleiten lassen, in seinem Eifer zu erlahmen. (D. h. also, er solle ruhig weiterprügeln.) Die Regierung werde übrigens die alte Konstitutionsverordnung, die das Prügeln unzeitgemäß einschränkte, aufheben.

Darauf stimmte der Landtag einstimmig dem Antrage zu, die Konstitutionsverordnung aufzuheben und das Prügelrecht der Lehrer nicht zu beschränken. Schade, daß sich Anruen-Dertel diese Gelegenheit entgehen ließ, dem braunschweigischen Landtag ein begeistertes Lob zu spenden.

Als einige Zeit später ein neuer Kultusminister sich dem Landtage vorstellte, wurde er sofort gefragt, wie er es mit dem Prügeln halte. In warmen Worten versicherte er, ganz den Standpunkt des Landtages zu teilen, die Regierung werde die Schulzuchtigung neueregeln, dabei jede falsche Humanität vermeiden und dem Prügel wieder zu seinem guten alten Recht verhelfen. Wer noch glauben sollte, daß in Deutschland Humanität herrsche, der mag seinen Glauben schleunigst abschwören.

Von einer anderen Seite zeigte sich das braunschweigische Musterparlament bei der Beratung einer Fortbildungsschulvorlage. Das Herzogtum Braunschweig hat nämlich keine obligatorischen Fortbildungsschulen. Erst die Arbeiterjugendbewegung gab der Regierung den Gedanken ein, Fortbildungsschulen zu gründen, um dem sozialdemokratischen Einfluß entgegenzuwirken. Sie holte deshalb den Rat und das Gutachten des Landtages über eine Vorlage ein, die den Gemeinden gestattete, nach ihrem Gutdünken obligatorische Fortbildungsschulen einzurichten.

Der Vorsitzende der Großbauern erklärte, der Vorlage zuzustimmen. Manche brauchen zwar keine Fortbildungsschulen, aber die Landgemeinden würden schon nicht so unvernünftig sein, sie einzurichten. Auf dem Lande sei, Gottlob, noch die Ansicht der Großgrundbesitzer allein maßgebend. Er habe auch nur die Volksschule besucht und keine Fortbildungsschule gesehen und sei doch ein gescheiter Mann geworden. Ein anderer Großbauer war deshalb gegen die Fortbildungsschule, weil dann die Schöne reicher Bauern mit den Ochsenjungen auf einer Bank sitzen müßten. Das möge in Süddeutschland angehen, wo die meisten Bauern kleine Bauern seien, in Braunschweig habe man aber große Bauern, die stehen sich ein solches Sammelsurium von einer Fortbildungsschule nicht gefallen.

Ganz aus dem Herzen des Landtages und von lebhaftem Beifall unterbrochen, sprach ein anderer Großbauer. Ein Mensch, der dazu bestimmt sei, sich mit körperlicher Arbeit sein Brot zu verdienen, brauche neben Religion nur Lesen, Rechnen und Schreiben zu lernen. Das gäbe die besten Landarbeiter, die mühten dem Lande erhalten bleiben. Es sei auch ganz falsch, wenn man sage, die Fortbildungsschule solle der Jugend Achtung vor der Autorität, vor Sitte und Anstand beibringen. Dazu brauche man keine Schule, das besorge der Knüttel viel besser. Knüttel aus dem Sack müsse heißen. Die Polizisten und Gendarmen mühten das Recht erhalten, ohne weiteres handgreiflich zu werden. Prügelfreiheit für Polizei und Gendarmerie sei die beste Fortbildungsschule. Die Bauern würden keine Dienstboten unter 18 Jahren mehr einstellen, wenn diese in die Fortbildungsschule mühten. Wenn die Pfarrer auf Herz und Gemüt der schulentlassenen Jugend einwirken wollten, sollten sie sich mit dieser in den Spinnstuben zusammenfinden. Der Volksvertreter schloß unter dem lebhaftesten Beifall des Landtages mit den Worten: „Ich bleibe bei meiner Ansicht, daß unser Herrgott die Welt regiert und der Knüttel die Menschheit.“

Genauartig donnerte auch gegen die Fortbildungsschule ein schwerreicher Großbauer namens Schliephade, der gleichzeitig auch der Landesynode angehörte. Dieser Kulturträger wurde kurz darauf wegen Betruges zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er sich eine falsche Viehwage fabriziert und damit Jahre lang die Viehhändler schwer betrogen hatte. Im Landtage stieß er aber vor häuerlicher Ehrbarkeit förmlich über.

Schließlich wurde die Fortbildungsschulvorlage doch angenommen, nachdem der jetzige Staatsminister Hartwig dem Landtage die feierliche Versicherung gegeben hatte, daß es der Regierung nicht um die Förderung des Wissens, sondern nur um die Bildung des Charakters und Gemüts zu tun sei.

Derselbe Minister hatte auch zwei großbäuerliche Abgeordnete auf den Fortbildungsschultag nach Ründen entsandt, sich von ihnen aber verprechen lassen, daß sie dort kein Wort reden würden. Er befürchtete mit Recht, daß sie, wenn sie den Mund aufstießen, das ganze Herzogtum Braunschweig blamieren.

Das in einem solchen Musterlandtage für das gleiche Landtagswahlrecht kein Verständnis zu finden ist, liegt auf der Hand. Bei allen Wahlrechtsdebatten hielten sämtliche Landboten an dem Dreiklassenwahlrecht fest. Der Abgeordnete Klehe, der gleichzeitig auch der nationalliberalen Fraktion des Reichstages angehört, erklärte ganz treuherrig: „Meine Herren, wenn wir das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Landtagswahlrecht einführen, dann verschwinden nicht nur sämtliche Herren, die jetzt die Stadt Braunschweig im Landtage vertreten, sondern wir geben uns alle das Grab. Es kommt keiner von uns wieder in den Landtag. Deshalb wollen wir nicht Selbstmord begehen und halten an der Dreiklassenwahl fest.“ Auch dieser Volksvertreter fand den ungeteilten Beifall des ganzen Landtages.

Diese Proben mögen genügen, um den Lesern einen Begriff von der geistigen, politischen und kulturellen Höhe zu geben, auf der das braunschweigische Parlament steht. Dabei ist Braunschweig kein Mecklenburg, sondern ein Industriestaat, das älteste niedersächsische Kulturland, das im Herzen der verkehrsreichsten und dichtbevölkerten Gegend Niederdeutschlands liegt.

Aus der Partei.

Zotenliste der Partei.

In Hamburg ist am Mittwochabend Genosse Matthias Odelmann im 67. Lebensjahre gestorben. Matthias Odelmann war schon in sehr jungen Jahren ein überzeugter Anhänger der Sozialdemokratie; noch zu den Zeiten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gehörte er zu den eifrigsten Agitatoren. Er hatte nach vollendeter Schulzeit das Dreiklassenwahlrecht erlernt, fand aber mit seinem regen Geist darin keine Befriedigung und stakelte noch um, als er schon die ersten Jünglingsjahre hinter sich hatte. Er wurde Lehrer und hat dann eine lange Reihe von Jahren als solcher gewirkt. Eins nur machte ihm in jener Zeit oft weh, daß er nicht mehr öffentlich für seine politische Ueberzeugung wirken konnte, wie in jüngeren Jahren. Dafür blieb er aber im Stillen immer in engem Konnex mit der Partei und besonders verband ihn mit dem Leider schon so jung verstorbenen August Weib enge Freundschaft.

Als dann 1887 die Hamburger Kirchenschulen eingingen, wählte die Oberkatholische Kirche, Odelmann mit in den Volksschuldienst zu übernehmen, wie es mit den meisten anderen Lehrern der Kirchenschulen geschehen ist. Ob das wegen seiner politischen Gesinnung geschehen, ist schwer festzustellen. Der Verstorbenen trat dann im Sommer 1897 als Korrektor beim Hamburger „Echo“ ein, welche Stellung er verließ, bis er im August 1900 vom Gewerkschaftsrat zum Arbeiterssekretär gewählt wurde. Als

solcher hat er mit unermüdlichem Eifer sich den neuen ihm erwachsenen Aufgaben gewidmet und manchem Arbeiter und mancher Arbeiterin zu ihrem Recht verholfen. Im Jahre 1907 wurde Odelmann bei der halbjährlichen Erneuerung der Bürgerliste, der ersten unter dem neuen Massenwahlrecht, auch in die Bürgerliste gewählt. Leider sollte es ihm nicht beschieden sein, das Mandat bis zu dessen Ablauf auszuüben.

Alle, die ihm im Leben näher getreten sind, die seine Herzengüte schätzen lernten, wie überhaupt alle, die mit ihm in Berührung kamen, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Pollzelliges, Gerichtliches usw.

Mit zwei größeren Verhörungen.

die sich gegen unser Bruderorgan, die „Vergische Arbeiterstimme“ in Solingen richteten, hatte sich die Elberfelder Strafkammer in zweitägiger Sitzung zu befassen. Angeklagt waren die Redakteure Dittmann und Deifel; sie wurden beschuldigt, den Bilar Körner und den Hauptlehrer Sahn in Hilben durch zwei Artikel beleidigt zu haben. Weiter dem sollte Deifel in einer in Hilben abgehaltenen Versammlung in einer Rede die beiden Herren auch noch beleidigt haben. Weiter war Deifel zur Last gelegt, den Polizeiergeanten Freitag in Solingen durch einen Artikel beleidigt zu haben. Vor Eintritt in die Verhandlung beider Prozesse lehnten die Angeklagten vier der das Kollegium der I. Strafkammer bildenden Richter ab. Die Befragung der Befangenen, in denen die erste Kammer schon entschieden habe, namentlich aber aus den in diesen Prozessen gefällten Urteilsgründen. Ein aus drei anderen Richtern gebildetes Kollegium wies nach mehr als dreistündiger Beratung den Antrag der Beklagten als unbegründet zurück mit der Begründung, daß die Stellung, die das erkennende Gericht bisher in den Prozessen gegen die Angeklagten eingenommen habe, zu irgendwelchem Mißtrauen eine Veranlassung nicht gebe.

In der ersten zur Verhandlung stehenden Sache handelte es sich um angebliche öffentliche Beleidigung durch die Kritik eines Fürsorgeverfahrens, das auf Betreiben des Bilar Körner und des Hauptlehrers Sahn zu Hilben gegen einen Pflegeohn des Fabrikarbeiters Peter Sand in Hilben eingeleitet worden war. Die „Vergische Arbeiterstimme“ hatte sich des Sand angenommen, der den Jungen bereits 11 Jahre lang in Pflege gehabt hatte, und wurde durch das Vorgehen des Geistlichen zunächst in einem Artikel „Zentrumstoleranz“ gereizt. Insbesondere wurde angedeutet, daß der Bilar Körner und der Hauptlehrer Sahn nur um deswillen gegen Sand bezw. dessen Pflegeohn vorgegangen seien, weil Sand aus der katholischen Kirche ausgetreten und einem Günstling des Bilar zu einer Geldstrafe von 45 M. wegen verkleumderischer Beleidigung verurteilt habe. Die Vorstellungen bei dem Vormundschaftsgericht hatten den Erfolg, daß die Ueberführung des Jungen in eine Fürsorgeanstalt beschlossen wurde, und zwar hieß es in der Begründung des Beschlusses, daß Sand in bezug auf die Erziehung des Jungen mit der Geistlichkeit und Lehrerschaft nicht Hand in Hand gegangen sei. Die „Arbeiterstimme“ hatte schließlich das Verhalten des Kaplans mit mehreren kräftigen Ausdrücken gekennzeichnet. Der Einsender des Artikels und der verantwortliche Redakteur Wendemuth, der damals gezeichnet, wurden vor das Schöffengericht in Solingen gestellt, von diesem aber freigesprochen, weil es den Wahrheitsbeweis für erbracht hielt. Sand wurde danach von seinen „guten Freunden“ des Reineids beschuldigt und verhaftet. Das Verfahren gegen ihn wurde aber bald wieder eingestellt; auch eine Betrugsanzeige wegen angeblich zu viel erhobener Pflegegebühren, die gegen ihn erhoben war, wurde fallen gelassen. Nunmehr veröffentlichte die „Arbeiterstimme“ zwei weitere Artikel, in denen sie ausführte, daß das gegen Sand eingeleitete Untersuchungsverfahren wegen Reineids wahrscheinlich auf Intrigen von katholischer Seite zurückzuführen sei. Nach stundenlanger Beweisaufnahme, in der ein Amtsrichter, zwei Schöffen und ein Anwalt zugunsten der Angeklagten ausfragten, kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die beiden Angeklagten in dem guten Glauben gewesen seien, nicht Sand, sondern der Bilar Körner und der Hauptlehrer Sahn hätten die Unwahrheit vor Gericht ausgesagt; es billigte beiden Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu und verurteilte sie nur wegen Beleidigung in der Form, und zwar Deifel zu 150 M. und Dittmann zu 100 M. Geldstrafe. Wegen der Rede wurde Deifel freigesprochen.

In der zweiten zur Verhandlung stehenden Sache mußte sich Deifel wegen angeblicher Beleidigung des Polizeiergeanten Freitag in Solingen verantworten. In der „Vergischen Arbeiterstimme“ vom 17. Juli dieses Jahres erschien ein Artikel, der über eine skandalöse Schuhmannsgeschichte aus Köln berichtete. Der Artikel war einen auswärtigen Blatte entnommen. Der in Frage kommende Kölner Schuhmann hatte sich dem Publikum gegenüber die schwersten Ausschreitungen zuschulden kommen lassen; trotzdem wurde ihm von seinem vorgehenden Kommissar das beste Zeugnis ausgestellt. Dem fraglichen Artikel war eine Bemerkung angeknüpft, in der ein Vergleich mit anderen Schuhleuten gezogen wurde. Diese Bemerkung bezog der Polizeiergeant Freitag von Solingen, trotzdem weder der Name eines Schuhmannes, noch ein Ort angegeben war, auf sich und setzte hierüber den Staatsanwalt in Bewegung. In der Verhandlung wurde Freitag als Zeuge befragt, weshalb er sich durch die fragliche Bemerkung beleidigt fühle, worauf er antwortete: „Einige Kollegen hätten ihm auf der Wachtstube gesagt, es sehe ein Artikel in der „Arbeiterstimme“, der offenbar auf ihn (Freitag) gemünzt sei.“ Er habe deshalb Strafantrag gestellt. Die Polizeiergeanten Paas und Funk, die als Zeugen geladen waren und auch vernommen wurden, wußten nun überhaupt nichts von dem Artikel, der für Freitag beleidigend sein sollte. Es ist jedenfalls auffallend, daß diejenigen Schuhleute, die Freitag auf den Artikel aufmerksam gemacht haben sollten, nicht geladen waren, sondern nur solche, die von der Erlösung des angeblich für Freitag beleidigend sein sollenden Artikels nicht einmal eine Ahnung hatten. Die Strafkammer erachtete jedoch eine Beleidigung Freitags (der früher im großen Wahlrechtsdemonstrationsprozesse gegen die „Arbeiterstimme“ als Zeuge auftrat) für vorliegend und verurteilte den Genossen Deifel zu nicht weniger als drei Monaten Gefängnis. Das Gericht glaubte noch besonders bevorzugen zu müssen, daß unser Solinger Bruderblatt es besonders darauf anlege, das Ansehen der Polizeiverwaltung und ihrer Beamten in der Bürgerschaft zu schmälern und zu untergraben. Gegen die Urteile ist natürlich Revision eingelegt worden.

Ein aufgehobenes Urteil.

Im April dieses Jahres brachte unser Parteiorgan, das „Saalfelder Volksblatt“, eine Korrespondenz aus Wolfdorf, die die Arbeiterverbandsliste in der Holzfabrik des Fabrikanten Otto Pfaffen in Welkershausen kritisierte. Durch diese Kritik fühlte Pfaffen beleidigt, ließ nach Radd und hatte auch die Genehmigung, daß Genosse Redakteur Horn vom Schöffengericht in Weinungen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, obwohl der Wahrheitsbeweis für die betreffende Kritik erbracht worden war. Gegen dieses Urteil legte Horn Revision ein und erzielte damit kostengünstige Freisprechung vor der Weininger Strafkammer. Der Reklamant hat nun außer dem verlorenen Prozeß noch circa 200 M. Kosten zu tragen. In der Urteilsbegründung führte die Strafkammer aus, daß in dem beanstandeten Artikel überhaupt keine Beleidigung enthalten gewesen sei.

Jugendbewegung.

Eine empfindliche Niederlage für Polizei und Staatsanwaltschaft.

Man berichtet uns unterm 17. November aus Halle a. S.: Eine empfindliche Niederlage für Polizei und Staatsanwaltschaft brachte der Prozeß gegen den Handlungsgehilfen Genossen Max Peters-Berlin, der wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen (§ 111 des Str.-G.-B.) und wegen Vergehens gegen das Reichsvereinsgesetz angeklagt war. Peters hatte gelegentlich des Jugendtages am zweiten Pfingstfeiertage im „Volkspark“ eine kleine Ansprache halten wollen. Er kam aber über die Einleitung nicht hinaus, wurde von der Polizei festgenommen und 43 Stunden rechtskräftig in Haft gehalten. Der „Sünder“ erhielt dann noch ein Strafmandat über 150 Mark; das Schöffengericht kam aber zur Freisprechung, da es sich um keine politische Versammlung handelte. Wegen dieses Urteils hatte der Staatsanwalt bei der Strafkammer Berufung eingelegt und mit wenig Mühe und viel Verlegen eine Unmenge von Material zusammengeschleppt, um nachzuweisen, daß Peters doch politisch geredet habe. Unser Genosse hatte nur einige Worte über den Auszug der Kinder Israel und das altjüdische Befreiungsfest geredet. Der Staatsanwalt debuzierte aber so, weil Peters ein „alter Politiker“ sei, weil er einige Jugendchriften herausgegeben habe, weil Referate von ihm im „Vorwärts“ gestanden haben und — weil er an einer internationalen Jugendkonferenz in Kopenhagen als Gast teilgenommen habe, deshalb sei die Versammlung

von ihm politisch beeinflusst worden. Die Verlesung des staatsanwaltschaftlichen „Belastungsmaterials“ nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Der Verteidiger Peters, Genosse Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin hatte wiederholt gegen die Vorlesung des Materials protestiert, das doch mit der „Volkspark“-Versammlung nicht das geringste zu tun habe. Die Deduktionen des Staatsanwalts seien grundsätzlich falsch. Treibe denn ein Richter, der Mitglied des Reichsverbandes sei, auch Politik wenn er seinen Beruf ausübe? Mit solchem „Belastungsmaterial“ hätte ein Staatsanwalt am allerwenigsten im Gerichtssaal auftreten sollen. Genosse Heine rechnete auch in kräftiger Weise mit der Polizei und besonders mit dem Kommissar Sommer ab, der die ganze Jugendverfolgung am Pfingstfest eingerührt hatte. Die Aussagen der Polizeibeamten, die mit denen einiger einwandfreien Zeugen kollidierten, wurden als ziemlich fahrlässig bezeichnet. Zwei Polizeikommissare hätten zu Pfingsten bei der Jugendverfolgung förmlich auf der Lauer gelegen. Wenn die Halle'sche Polizei das Wort Freiheit höre, dann gerate sie in eine derartige Erregung, daß sie die Sätze aus dem Zusammenhang reiße und dieses Wort viermal buche.

Die Strafkammer kam schließlich wieder nach sehr umfangreicher Verhandlung zur Freisprechung des Genossen Peters. In der Urteilsbegründung hieß es, das Gericht habe nicht die Überzeugung gewonnen, daß Peters bei jener Jugendveranstaltung politisch geredet habe. Aus der Persönlichkeit eines Politikers zu folgern, er rede politisch, sei nicht angängig. — Offenlich beruhigt sich nun der Staatsanwalt bei der klaren Urteilsbegründung.

Culturg. 273 nach Bremen: Alle Briefe und Geldbriefe dankend erhalten. Ueber das Geld ist in Ihrem Sinne verfügt. Besten Gruß! P. Götz.

Rebenische Kranken- und Sterbefälle Nr. 5, gegündet 1795. Heute Sonntag von 2-7 Uhr: Fast- und Aufnahmefest bei Roewer, Elisabethstraße 14.

Arbeiter-Überant-Verreinigung Groß-Berlin. Gruppe Zentrum. Freitag 8 1/2 Uhr, Restaurant Trüdel, Blankenfelde-Str. 10. — Gruppe Rosa-L. Sonnabend 8 1/2 Uhr, Restaurant Groß, Holzmarkt-Str. 36. — Gruppe Rixdorf. Dienstag 8 Uhr, Restaurant Ruhmey, Steinmetzstr. 81.

Witterungsüberblick vom 18. November 1911.

Stationen	Barometere Stand mm	Wind- richtung	Wolken- höhe	Wetter	Temp. n. d. Luft in °C	Stationen	Barometere Stand mm	Wind- richtung	Wolken- höhe	Wetter	Temp. n. d. Luft in °C
Stettin	745 D	3 mäßig	6	Schnee	6	Liparanda	745 D	2 mäßig	7	2 mäßig	-7
Danzig	744 G	3 Regen	9	Regen	9	Petersburg	751 D	3 mäßig	10	2 Regen	7
Berlin	746 G	2 mäßig	6	Regen	6	Sofia	730 G	3 mäßig	10	5 mäßig	8
Frankfurt	746 G	4 Dunst	9	Regen	9	Aberdeen	735 G	3 bedeckt	10	3 bedeckt	3
München	749 G	1 mäßig	4	Regen	4	Paris	748 G	4 bedeckt	10	4 bedeckt	9
Wien	751 D	2 Regen	4	Regen	4						

Wetterprognose für Sonntag, den 19. November 1911. Ein wenig kühler, zeitweise aufklarend, aber sehr veränderlich mit leichten Regenschauern und frischen südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Kavon-Geife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weiche und ihre ursprüngliche Farbenschönheit. Dabei ist die Kavon-Geife außerordentlich ausgiebig. Schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da.

Preis pro Stück 20 Pf.

Überall erhältlich.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielflan.)
Freie Volkshöhne:
Sonntag, 19. November
nachmittags 3 Uhr.
Neues Schauspielhaus. 5. Abteilung
(Gruppe 19-23): Nathan der Weise.
Theater-Theater. 12/13. Abt. (Gruppe
54-57): Der Blarinettenkünstler.
Dramatisches Theater. 6/7. Abteilung
(Gruppe 28-30): 2x2=5.
Residenz-Theater. 1., 4., 6., 8., 9. Abt.
(Gruppe 2-4, 18, 23, 37, 38): Die
arme Witwe.
Montag, 20. November
abends 8 Uhr:
Neues Schauspielhaus. 14. (1. Wand-)
Abteilung: Wägl.

Neue Freie Volkshöhne.
Nachm. 2 1/2 Uhr:
Deutsches Theater: Judith.
Kammertheater: Vangelot.
Nachm. 3 Uhr:
Neues Volks-Theater: Das Ver-
mächtnis.
Schiller-Theater O.: Das Urbild des
Tartuff.
Schiller-Theater Charlottenburg:
Maria Stuart.
Kleines Theater. Erster Klasse. —
Vogel.
Theater in der Königgrätzer Straße:
Ein Falliment.
Metropol-Theater: Miß Helvet.
Neues Operetten-Theater: Der
Graf von Luxemburg.
Trianon-Theater: Francillon.
Abends 8 1/2 Uhr (Sonntag 8 Uhr):
Neues Volks-Theater: Sonntag,
Montag, Donnerstag, Sonnabend:
Geographie und Liebe. Dienstag
und Freitag: Das Vermächtnis.
Hochschule in Charlottenburg: Son-
tag und Sonnabend: Des Pastors
Wife.
Berliner Rathaus: Sonntag abend:
Vortrag: Michel Angelo.

Schiller-Theater O. Berliner-
Theater.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Das Urbild des Tartuff.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Madame Sans-Gêne.
Montag, abends 8 Uhr:
Madame Sans-Gêne.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Wilhelm Tell.

Schiller-Theater Charlotten-
burg.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Maria Stuart.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Das Käthchen von Heilbronn.
Montag, abends 8 Uhr:
Don Carlos.
Dienstag, nachm. 3 Uhr:
Das Käthchen von Heilbronn.

Neues königl. Opern-Theater.
Heute 8 Uhr:
Romeo und Julia.
Abonnement-Vorstellung.
Gastspiel R. Christlans, S. Wagner.

Berliner Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Ahnengalerie.
Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr:
Spielerelen einer Kaiserin.
Neues Theater.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Der fidele Bauer.
Abends 8 Uhr:
Das Rädel von Montmartre.
Gecouille: Fritzl Hassary.
Theater des Westens.
8 Uhr: Die Dame in Rot.
Heute 3 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum.

Belle-Alliance-Theater
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig.
8 Uhr: Der Sittenapostel.
Montag 8 1/2 Uhr: Maria Stuart.
Friedrich-Wilhelmstadt.
Schauspielhaus.
3 1/2 Uhr: Der Kaufmann von
Venedig (halbe Preise). 8 Uhr:
König Lear
mit Ferdinand Bonn in der
Littrolle.

Luisen-Theater.
3 1/2 Uhr: Die Nacht der Liebe.
Abends 8 Uhr:
Baronesse Claire.
Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr.
Ein Walzer von Chopin.
Schwank in 3 Akten u. Scenari u. Scenari.
Norgen und folgende Tage:
Ein Walzer von Chopin.
Wittwood (Buftag): Geschlossen.
Sonntag (Totenfeier) abends
8 Uhr: Die Kameliendame.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Nachmittags 3 Uhr:
Ein feste Burg ist unser
Gott.
Abends 8 Uhr:
Der Gürtelbesitzer.
Montag: Der Gürtelbesitzer.

Metropol-Theater.
Nachmittags 3 Uhr:
Miß Helvet!
Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.
Die Nacht von Berlin!
Große Jahresrevue in 7 Bildern von
Paul Freund. Musik von S. Holländer.
In Szene gesetzt vom Dir. R. Schult.

Passage-Theater.
Heute: 3 Vorstellungen.
Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise.
Abends 8-11 Uhr.
Das beste Programm
der Berliner Varietés-Saison!
Claire Waldoff
mit neuen Schlagern.
Menô
Telepat. Phänome.
The Black cats
engl. Backfisch-Ena.
und die 10 glänzenden
Variété-Nummern.

Passage-Panoptikum.
Die himmlischen
Zwillinge
zusammengewachsen.
Lebend zu sehen!
Ohne Extra-Entree.
Trianon-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Mein Baby.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
8 Uhr:
Von Meran zum Ortler.
Montag 8 Uhr:
Von Merano zum Ortler.
Hörsaal 8 Uhr: Prof. Dr. Donath:
Wellen und Strahlen elektrisch. Kraft.
Zirkus
A. Schumann
Sonntag, 19. November:
3 1/2 Uhr 7 1/2 Uhr
2 gr. Vorstellungen
Nachmittags hat jeder Besucher
ein eigenes Kind unt. 10 Jahren
gratis auf allen Sitzplätzen.
Jed. weitere Kind halbe Preise.
In beiden Vorstellungen
ungekürzt
Die große Fee
1000 Jahre
auf dem Meeresgrund
in 5 Bildern
nach Motiven aus 1001 Nacht.
In beiden Vorstellungen
sämtliche Spezialitäten u. a.:
Luis Hardt,
Gentlemen-Athlet, genannt
der Knabe Samson.
Alonso u. Bracco.
Excentriques. X De Marlos,
im Froschparadies.
Les Brialores. Fri. Dora Schu-
mann u. d. übrigen Kunstkräfte.

Clastans Panoptikum.
Corso-Varieté.
Friedrichstr. 165.
Große Schaulustigkeit Berlin.
Der sprechende Ueberbund.
Zaubervorstellung.
Zwei Vorstellungen.
Entrée 50 Pf.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Berlin.
Buftag, 22. November 1911, im großen Saale der
„Neuen Welt“, Hasenheide 108-114:
Populär-wissenschaftlicher
Lichtbilder-Vortrag
„Auf den Lavafeldern des Hekla“ (Reisen auf der Insel Island)
184 Originalaufnahmen des Redners Herrn R. Laube-Leipzig.
Kinematographische Vorst. u. Konzert
Gratisverlosung einer Nähmaschine (Preis 95 M.).
Nachdem: Tanz. Herren, d. daran teilnehm., zahl. 90 Pf. nach.
Billets zu 30 Pf. sind im Fahrradhaus „Frisch auf“, Brunnen-
straße 35 u. Kottbuser Str. 9, sowie im Restaurant „Neue
Welt“ zu haben. Eröffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 Uhr.
NB. Billets wird. nur entspr. d. Sitzplätze ausgegeben.
Folgende Straßenbahnlinien führen zur „Neuen Welt“:
Hasenheide: I, II, V, 3, 5, 7, 12E, 15, 23, 29, 30, 47, 48, 49,
53, 55, 58, 65, 95. 136*

Excelsior-Lichtspielhaus
Rixdorf Bergstr. 151-152 Passage
Richardstr. 12-13

18. bis 24. November einschl.
Der Rächer seiner Ehre.
Großes Drama aus der Gegenwart
in 3 Akten.

Apollo
Theater
Vorleser Sonntag, Heute:
2 gr. Vorstellungen.
Nachmittags
3 1/2 Uhr:
Halbe Preise.
Abends ab 8 Uhr:
In beiden Vorstellungen:
Chretienne u. Louise
Paul Jülich.
Ein Abend in einem amerikanischen
Tingel Tangel.

ZOO
LOGISCHER
GARTEN
Heute Sonntag 50 Pf.
Eintritt
Kinder unter 10 Jahren
die Hälfte.
Ab nachmittags 4 Uhr:
Großes
Militär-Konzert.
Donnerstag: Joh. Strauß.

Zirkus Busch
Sonntag, den 19. November:
2 Große Gala-
Vorstellungen
nachm. 3 1/2 Uhr und abds. 7 1/2 Uhr.
Um 3 1/2 Uhr zahlen Kinder
unter 10 Jahren auf allen
Sitzplätzen halbe Preise.
(Galerie volle Preise.)
In beiden Vorstellungen:
Die drei Affen-Menschen
Wag, Worch und Papi.
Pagnol mit seinem tollkühnen
Todesprung.
Finlay-Trio.
Vorführer u. Reiten d. bestreift.
Schul-, Freiheit- u. Springherde.
Aufreten sämtlicher Clowns mit
neuen Witz- und Späßen.
Nachm. 3 1/2 Uhr:
Ein Jagdfest
am Hofe Ludwigs XIV.
Um 7 1/2 Uhr:
20 Original-
Ausstattungsstücke
des Zirkus Busch
in 5 Bildern.

Herrnfeld
Theater
Noch nie dagewesener Lacherfolg!
Das Kind
der Firma.
mit Anton und Donat Herrnfeld in den
Hauptrollen. Vorher:
Schmerzlose Behandlung.
Anf. 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.

SPORT-PALAST RADRENNEN

19. November
— Beginn 6 Uhr abends. — Nur Tageskarten gültig. —

Unter Mitwirkung von
Riitt, Stol, Arend, Comes, Wiley
und weiteren 30-40 erstklassigen Fahrern.
Vorverkauf an den Kassen und bei A. Wertheim,
Leipziger Straße.

Folies Caprice.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Zum **No. 14.**
80. Male: **Kobi Arch.**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Gefühlspiel
Robert Steidl.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Täglich 8 Uhr
Trotz des enormen Andranges
Letzter Monat
Berliner Kassen-Schlager
Der selige Gollschinsky.
Sonnt. 3 1/2 Uhr: Ein Weib u. d. Volke.



Ausstellung Nordland
Kurfürstendamm 151
nahe Bahnhof Halensee und Charlottenburg.
Geöffnet ab 10 Uhr vorm.
125 Polarbewohner
bei Arbeit, Sport und Spiel.
Reisnerherde, Polarbären.
Eintritt für Anstellungsb. 50 Pf.
Vorführungen:
Wochentags 4 1/2, 6 1/2, 9 Uhr.
Sonntags 12, 3, 4 1/2, 6, 7 1/2, 9 Uhr.
Letzte Hauptvorführung abends 9 Uhr.
Eintrittspreis 30 Pf.



Admiralspalast
Am Bahnhof Friedrichstraße
neue Sonntag: **2 Vorstell. 2**
Mittags von 1-3 Uhr:
Korso bei Musik.
Nachmittags und abends!
In unübertroff. Ausstattung:
Das feenhafteste Eisballett
Bänder-Reigen — Apachen-
Tänze — Pushballspiel.
„Alpenzauber“.
Außerdem abends:
Die kleine Charlotte
mit ihrer Novität:
„Der Lichtertanz“.
Einödshofer-Konzert.
Restaurant I. Ranges
Soupers a la Carte.
Bis 6 Uhr u. von 10 1/2 Uhr
abds. halbe Kassenpreise

Moaks Theater.
Direktion: Robert Hill.
Berlin N., Brunnenstraße 15.
Nachm. 3 Uhr: Schüleraufführung.
Das Lied von der Glocke.
Wallenstein Lager.
abends 7 1/2 Uhr:
Das Hühnchen v. Heilbrunn.
Eintritt 30 Pf. bis 1 St.

Königsstadt-Kasino.
Ede Polymarkt u. Alexanderstraße
nahe Kannonischbrücke.
Som 1. bis 16. November,
abends 7 1/2 Uhr: Das Riesen-
Weltstadt-Programm.
Bunkes Sommerreise
u. die erfrischenden Spezialitäten
Sonntags 2 Vorstellungen: nach-
mittags 1/2 u. abends 1/2, 7 Uhr.

Boigt-Theater.
Dente Sonntag, den 19. November,
nachmittags 3 Uhr:
Die Macht der Arbeit.
Abends 7 Uhr:
Die Kreuzschreiber.
Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akte.
von Ludwig Angenbrader.
Kasseneröffnung 10 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein
im fünften Berliner Reichstags-Wahlkreise.
Heiterer Kunstabend
am Sonnabend, den 25. November 1911, in den
Sophien-Sälen, Sophienstr. 17-18, unter Mit-
wirkung des Apollo-Gesangs-Quartetts sowie
hervorragender Künstler hiesiger Bühnen. 223/20
Eintrittskarte 30 Pf. Anfang präzise 8 1/2 Uhr.
Während des Konzerts bleiben die Saaltüren geschlossen.

Männerchor „Norden“
(M. d. A.-S.-B.)
Sonntag, den 26. November (Totensonntag),
im großen Saale der Brauerei Bützow, Prenzlauer Allee 247:
KONZERT
unter gefälliger Mitwirkung der Großherzogin sächsisch.
Hofopernsängerin Frau **Margarete Abel-Reh-**
kopf, des Violinvirtuosen Herrn **Bruno Wandelt**
und des Organisten Herrn **Paul Kurz** (Harmonium).
— Saalöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. —
Eintrittskarte 50 Pf.
Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.
Programm und Liedertexte am Saaleingang gratis. [62/8]

Gesangverein der Bauarbeiter Berlins.
M. d. D. A.-S.-B. Chorleiter: **R. Teßmann.**
Mittwoch, den 22. November 1911 (Bußtag), in den Gesamt-
räumen des „Berliner Prater“, Kastanien-Allee 7-9:
Konzert unter Mitwirkung des Solisten-Quartetts **Wagner**
und der Konzertsängerin Frau **Steinke.**
Nach dem Konzert: **Tanz.** Herren, welche daran teil-
nehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Eröffnung 5 Uhr. Billetts 40 Pf. Anfang präz. 6 Uhr.
Programme und Liedertexte erhält jeder beim Eintritt.
Die Saaltüren sind während der Vorträge geschlossen.
Rauchen nicht gestattet.
Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes ladet
freundlichst ein [62/7] Das Komitee.

Baugenossenschaft „Ideal“, Rixdorf.
Sonnabend, den 25. November 1911:
Humoristischer Abend
unter Leitung des Humoristen **Alfred Bender**
in **Kllems Festsälen**, (gr. Saal), Hasenheide 14-15.
Konzert ausgef. v. Sinfonie-Orchester,
Dirigent: **Maximilian Fischer.**
Eintritt 50 Pf. (inkl. Tanz). [108/5] Anfang 1/2, 9 Uhr.
Die Saaltüren bleiben während der Vorträge geschlossen.

„A' Münchner Hetz“
Ausstellungshallen
am Zoo
Bußtag:
Volks-Konzert
Johann Strauß mit seiner Kapelle.
Ab 12 Uhr nachts **Tanz** bis 4 Uhr morgens.
Entree 25 Pf.

Gebr. Arnhold
Schwarzer Adler
Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Jeden Mittwoch:
Leipziger Sänger. Erstklassige Hornengesellschaft
mit nur künstlerischen Leistungen.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Sonntag, 19. November, abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause:
Lustiger Abend
(Leitung: **Margarete Walkotte**).
Mitwirkende: 298/16+
Amalie Birbaum (Violine), **Käte Bertram** (Koloratur), **Johannes Cotta**
(eigene Dichtungen), **Margarete Walkotte**, **Erwin Feustel**, **Kapellmstr.**
Entree 50 Pf. Abendkasse 60 Pf.
Vorverkauf bei Herrn **Horsch**, Engelauer 15.

Gesangverein der Töpfer.
Mitgl. d. A.-S.-B. Chorleiter: **Julius Grabe.**
Am Sonnabend, den 25. November, im „Deutschen Hof“,
Luckauer Str. 15:
Volks-Liederabend.
Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester, Dirigent: **Max Fischer**,
Konzertsängerin Frau **Herta Gelpelt.**
Nach dem Konzert: **Großer Ball.**
Anfang 8 1/2 Uhr. 1618b Eintritt 60 Pf.
Programm am Eingang gratis. Das Komitee.

Gesangverein „Olympia“
M. d. D. A.-S.-B. Gau Berlin. Chorleiter: **G. Diesbach.**
Mittwoch, 22. November (Bußtag):
Kunst-Abend
im großen Saale der Brauerei Königstadt,
Schönhauser Allee 10/11.
Mitwirkende: Frau **Alma Paskewitz-Adersfeld** (Konzert- und
Oratorien- und Opernsängerin), Herr **Fritz Richard** vom Deutschen
Theater (Rezitation), Herr **Georg Diesbach** (Violine).
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Programm mit Liedertexten gratis. 1645b
Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.

Gesangverein „Neu Erwacht“
M. d. D. A.-S.-B. Chorleiter: **Heinz Biell.**
Mittwoch, den 22. November (Bußtag):
KONZERT
im großen Saale der Brauerei Friedrichshain (fr. Biers)
Am Rüdnigtor. 1185b
Zur Aufführung gelangt u. a.: **„Andreas Hofer“**,
Oratorium für Männerchor, Soli und Orchester, in drei Teilen.
Von **Rudolf Werner.**
Herausgegeben zum 100. Todestage **Andreas Hofer** im Jahre 1910.
Mitwirkende:
Frau **Betty Schot** (Sopran), Herr **Gustav Franz** (Bariton),
Berliner Sinfonie-Orchester (Maximilian Fischer, 40 Musiker).
Saalöffnung 6 Uhr, Anfang des Konzerts 7 Uhr abends.
Eintrittskarten a 1 St. sind zu haben bei:
N. Adler, Voltastr. 37. N. Schlöde, Tegeler Str. 2.
Barrich, Neue Poststr. 31. Schröder, Rindland Str. 17.
Beyer, Veltmanstr. 11. Weder, Meimstr. 29 II.
Brehmer, Albrechtstr. 16. O. Geh, Strahmannstr. 33.
Gottschalk, Biondstr. 18. Järich, Kopenickstr. 17.
Driegerstr. 20. Kaul, Holzmarktstr. 42.
Jubl. Badstr. 45/46. Wolf, Hochowstr. 13.
Kassert, Streiber Str. 23. SO. Gorich, Engelauer 15.
Müller, Griebensstr. 14. Lepß, Reinberger
Rebath, Korffstr. 12. Straße 119a.
Otto, Braumstr. 4. S. Schleider, Innenstr. 45.
Prinz, Drummstr. 25. W. Schulz, Admiralsstr. 40a.
Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

Pracht-Säle Alt-Berlin
Blumenstraße 10 Neben dem Residenz-Theater
sind die besten
Versammlungssäle des Ostens.
Im neu erbauten Theater-Saal täglich: 621L
Konzert, Theater und Spezialitäten.

Grünau Grünau
Mittwoch (Bußtag), den 22. November:
Großes
Wurst-Essen.
Es ladet ergebenst ein 757L
Frau **Lindenhayn**,
Friedrichstr. 2.

Grünau Grünau
Johannisthaler Volksgarten.
Zuh.: **Otto Senfleben.**
Am Bußtag, den 22. November, wie alljährlich
Frische Blut- und Leberwurst.
Um freundlichen Zuspruch bittet **Otto Senfleben.**

Ernst Höflich's Krug zum grünen Kranze
Mittelpunkt der Erde.
Ober-Schöneweide, Waldstr. 74.
Stationen: Nieder-Schöneweide und Sadowa. Straßenbahn: Schleißer
Bahnhof-Röpenitz.
Mittwoch, den 22. November (Bußtag):
Großes Schlachtfest.
Wellfleisch, frische Blut- und Leberwurst.
Dazu ladet ergebenst ein **H. Höflich.**

Georg Gruberts
Elsasser Bierklause
Am III, 404b, Elbasser Straße 68 I. Am III, 404b.
Empfehle mein Vereinszimmer, Verkehrslokal der Partei und der
Gewerkschaften. 6672*

Am III, Berliner Str. 257
Humor-Quartett
Gg. Treuer Kastanienallee 66
Populäre Lieder
im Büchnersaal
Heute nachm. 4 1/2 Uhr:
Lieder, Duette, Violin-
soli, Rezitationen
Marg. und Eugen
Brieger, El. Hofmeier
Hoffes, Marg. Rossi.
Kart. 0,60 u. 1,20 a. d. Kasse.

Volks-Theater.
Nixdorf, Hermannstr. 20.
Sonntag, 19. Nov.: Die Kannon-
königin. Schwan in 3 Akten von
Richard Mans.
Montag, 20. Nov.: Geisteser. Fa-
miliendrama in 3 Akten von Genrl
Zifen.

Neue Welt
Arnold Scholz. Hasenheide 108/14.
Sonntag, 19. November:
Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung:
Blau und Moritz.
Eine Biedersteinkomödie von Busch.
1. Platz 50 Pf. 2. Platz 30 Pf.
Entree 15 Pf.
Kasseneröffnung 3 Uhr.
Abends 8 Uhr:
Polnische Wirtschaft.
Entree 30 Pf. Kasseneröffnung 6 Uhr.

Germania-Prachtsäle
N. Chausseestr. 110. Karl Richter
Jeden Sonntag:
Paul Mantzys
lustige Sänger
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Anschließend: Familienkränzchen.
Im weißen Saale von 5 Uhr ab
Großer Ball.
Montag: Heltorer Künstlerabend.

Markgrafen-Säle
34. Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Im Restaurant täglich musikalische
Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
Biere u. Weine, Billard u. Kegeltbahn

Konkordia-Festsäle.
Zuh.: **M. Wendt** und **A. Schütze.**
Andreasstr. 61.
Jeden Sonntag:
Milliar-Sireich-Konzert
und die beliebten
Hoffmanns Sänger.
Direktion **Fr. Fanher.**
Heute: An der Grenze.
Zuspiel in 1 Akt.
Jede Woche neues
Programm. Anfang des
Konzerts 6 Uhr, der Vor-
stellung 7 Uhr. Im oberen
Saale von 5 Uhr **Großer Ball.**

Alhambra
Wagner-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr. **A. Zameitat.**

Nibles Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
1577b **C. Nible.**
Schmökewitz, Restaurant
Seidlinsee.
Bußtag zum Wurstessen lade
ich die geehrten Vereine und Gesell-
schaften ergebenst ein 7562
August Noack, Wendenstr. 9/10.

Restaurant „Neuer Krug“
an der Obersee.
Bahnhofstation Wilhelmshagen.
Zähre nach Gosen.
Bußtag: **Großes Schlachtfest.**
Dazu ladet freundlichst ein
Otto Florke.

Burgtheater-Kino und
Festsäle, Schönhäuser
Allee 129
Säle für Hochzeiten u. Vereins-
veranstaltungen. 4 hoheleg. Kegel-
bahnen. **Rudolf Herz.**

Café Meyer
Dresdener Str. 128/129.
Kaffee 10 u. 15, Bier, Holl. u. d. d. 10 Pf.
ca. 50 Zeitungen; Billard, etc. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.
Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche — soweit Vorrat

2 Serien Seidenstoffe

Reinseidene schwarze Merveilleux
Reinseidene schwarze Taffete
Reinseidene moderne Blusenstoffe
Halbseidene Serge für Jackenfutter

Serie I
Meter
95
Pfennig

Reinseidene elegante Blusenstoffe
Reinseidene blaugrüne Schotten
Reinseidene Taffet-Chiffons schwarz
Reinseidene Merveilleux schwarz

Serie II
Meter
125

2 Serien Wollstoffe

Elegante Bordürenstoffe
Moderne Blusenstreifen
Schwere Kostümstoffe
Reinwollene Cheviots ca. 106 cm breit

Serie I
Meter
95
Pfennig

Blusenstoffe elegante Neuheiten
Kostümstoffe ca. 110 cm breit, englischer Geschmack
Satintuch reine Wolle, diverse Farben
Cheviot schwere Qualität, reine Wolle, ca. 108 cm breit

Serie II
Meter
125

Ein großer Posten

Kostüm-Röcke

glatte und gemusterte Stoffe

5⁷⁵ 7⁵⁰ 9⁷⁵

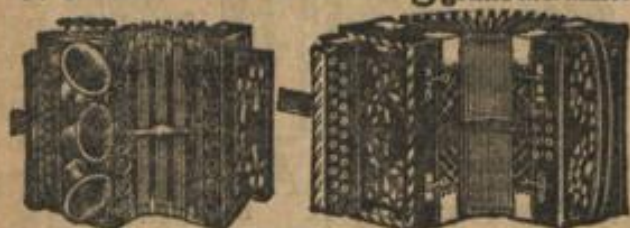
Kinder-Garderobe

bedeutend unter Preis

Kinder-Kleider	45-60 cm lang ...	Serie I Jetzt	3⁵⁰	Serie II Jetzt	6⁵⁰	Serie III Jetzt	9⁵⁰
Mäddh.-Kleider	65-100cm lang ...	Serie I Jetzt	4⁹⁰	Serie II Jetzt	8⁵⁰	Serie III Jetzt	13⁹⁰
Eleg. Kleider	darunt. Pariser u. Wiener Modelle	Serie I Jetzt	26⁵⁰	Serie II Jetzt	35⁰⁰	Serie III Jetzt	49⁰⁰
Baby-Mäntel	45-65 cm lang, aus Tuchstoffen, warm gefüttert	Serie I Jetzt	4⁰⁰	Serie II Jetzt	6⁷⁵	Serie III Jetzt	9⁷⁵
Eleg. Knab.-Anzüge	aus dunkel-blauen und farb. Stoffen für 2-8 Jahr	Serie I Jetzt	9⁵⁰	Serie II Jetzt	12⁵⁰	Serie III Jetzt	13⁵⁰ 17⁵⁰

Nur Leipziger Str. **Ausstellung** hocheleg. Ball- u. Gesellschafts-Schuhe nach Wiener u. Pariser Geschmack
Ein Posten **Ball- und Gesellschafts-Schuhe** Musterkollektion **4⁷⁵ 6⁷⁵ 8⁷⁵**

Weihnachts-Katalog an jedermann gratis u. franko.



Obenstehende Zieh. Harmonika mit 21 Tast., 4 Bösen, 2x2 chörig, 110 Stimmen kostet nur M. 7.50. Mit 3 g. Hörn. M. 1.50 mehr.
Bessere Harmonikas 1, 2, 3 bis 10 chörig, 1, 2, 3 und 4 reihige nach Katalog.

Wiener Harmonikas mit 10 Tast., 2 Bösen, 2 chörig Bronzest. M. 8.50
10 : 4 : 2 : : 11.50
21 : 4 : 2x2 : : 15.-
21 : 8 : 2x2 : : 17.-
Mit 20 Stahlstimmen 2 Mark mehr.

Versand per Nachnahme. Porto und Verpackung 80 Pfg.
Man bestelle nur bei
Robert Husberg, Neuenrade 1. Westf. N 61a.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 23 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger Straße 5.

Puppen-Fabrik und Klinik Spielwaren
größte Auswahl — eigene Fabrikation — solide Preise
B. Herrnsdorf, Tilsiter Straße 67
Filiale **Oranienstr. 17**, direkt am Heinrichsplatz
Vorzeiger dieses 5 Proz. Rabatt.



Blendol

Bei mir giebt's andre Mittel nicht.
3ek bin blos uff **Blendol** verpicht.

In Glasflaschen zu 10, 15 und 25 Pf. Blechflaschen zu 20, 30 und 50 Pf. überall erhältlich.
Fabrik: **Urban & Lemm, Charlottenburg.**

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herren-Garderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110.
Billige Preise, bester Stoffe, Dreierermäßig.
g. gut. S. g. m. garant., eigenes Stofflag.

Lombard-Haus

H. Graff, Leipziger Str. 75
Brillanten Uhren Goldwaren
25-50 % unter Ladenpreis.

Feine Schneiderei für elegante Herren-Moden

fertig und nach Mass
Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung. Auf

Teilzahlung

Wochenrate von 1 M. an
J. Kurzberg

Rosenthaler Strasse 40
direkt am Hackeschen Markt

Frankfurter Allee 104
Ecke Friedenstrasse.

Kein Waren-Kredithaus



Die sparsame und erfahrene Hausfrau kauft nur



Kronen-Suppen und Kronen-Bouillon,



denn diese sind als unerreicht bekannt.

Lassen Sie sich keine andere Marke aufreden!

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 18. November 1911.

Das Bild der Brauereiklärung — Preiserhöhungen — Bierproduktion — Gefestigte Ausbeute — Dividendenrückgang und -Ausstieg — Die wohlthätige Hefe — Der Formarsch des Großkapitals.

Nun reift einer Industrie, der die Reichsfinanzreform schwere Lasten aufbürdet, eine prächtige Ernte. Dem Kapital müssen doch schließlich alle Dinge zum besten dienen. So auch dem in der Brauindustrie investierten Kapital die erhöhte Biersteuer. Die Brauereibetriebe halfen trefflich, die Lärntrommel gegen die volksfeindliche Reichsfinanzreform rühren. Aber das war nur blinder Lärm, es sollte ein schlaues geplantes Attentat der Brauer auf die Taschen der Konsumenten maskieren. Die neue Steuer war den Brauern ein willkommenes Anloß, um den Preis des Bieres kräftig hinaufzuschrauben, über die Steuererhöhung weit hinaus. Das Abwälzen hat man gründlich befohlen. Leider waren ihnen die Wirte dabei behülflich, viele weil sie als von den Brauereien vollständig abhängige Existenzen sich in einer Zwangslage befanden, manche in der Hoffnung, von dem Preisaufschlag auch für sich etwas zu ergattern. Darin sind sie im allgemeinen enttäuscht worden. Die Brauereien verstanden es, das Fett abzuschöpfen. Die Konsumenten müssen jetzt Preise bezahlen, die im Vergleich mit den früheren nicht nur eine Erhöhung um den Steuerbetrag darstellen, sondern auch noch einen respektablen Extraaufschlag enthalten. Nach den Angaben der Direktionsbehörden ergab die Brauereien folgende Preise für den Hektoliter in Mark:

Table with 2 columns: Year (1908, 1909) and various beer types (Lagerbier, Export, Porter, etc.) with prices in Mark.

Im Ausschank zeigt sich natürlich ein noch größerer Aufschlag. Die Preissteigerung konnte sich aber nicht — wenigstens bisher noch nicht — in vollem Umfange in Gewinnsteigerungen umsetzen, weil einmal die einsetzenden Bierkrisen und dann auch die Räßigkeit und Abstinenzbewegung einen nicht unbedeutenden Konjunkturrückgang herbeiführten. Eine genaue Statistik über die Produktion fehlt aber. Die amtlichen Angaben gründen sich auf Angaben der Brauer und auf Schätzungen. Die Unternehmer sind erklärterweise leicht geneigt, die Ausbeute möglichst gering erscheinen zu lassen, man läßt sich nicht gerne die Gewinne nachrechnen. Seit einigen Jahren vermeiden die Brauereien es auch, ihren Malzverbrauch nachzuweisen. Manche Brauerei fürchtet wohl für den Ruf ihres Bieres, wenn sie wie früher die Nachweise lieferte. Nur über den Malzverbrauch stehen genaue Zahlen zur Verfügung. Von der verwendeten Menge Malz, nicht von dem gewonnenen Bier, wird die Steuer erhoben. Die Bierproduktion zeigt nach der amtlichen Statistik folgende Entwicklung. Im deutschen Gesamtgebiet wurden produziert:

Table showing production statistics for 1895/96 to 1909, including Hektoliter and population per liter.

Seit 1908 ist der Rückgang unverkennbar. Noch erheblicher aber ist der Verbrauch von Malz zurückgegangen. Die Ausbeute stieg infolge technischer Verbesserungen. Das auch eine Verlängerung des Bieres eingetreten sei, wird von den Brauern natürlich bestritten. Die zu einem Hektoliter Bier erforderliche Menge Malz und Reis ist von 21,59 Kilogramm im Jahre 1890 auf 19,89 Kilogramm im Jahre 1900, weiter auf 19,27 Kilogramm im Jahre 1906 gesunken. Im Jahre 1908 waren zu einem Hektoliter Bier nur noch 18,62 Kilogramm erforderlich und im Jahre 1909 gar nur noch 17,57 Kilogramm.

Die Abgaben für Bier ergeben folgende Summen in 1000 M.:

Table showing tax payments for beer in 1000 M for years 1905 to 1909, including consumption tax and other taxes.

Mit der Steuererhöhung ist auch die Ausführungsvergütung gesiegen, wenn auch die Ausfuhrmenge nicht zunahm; dagegen haben die Zollrückstellungen die Einfuhr zurückgedrängt. Bis zum 1. August 1909 betrug der Eingangszoll 7,30 M. pro Doppelzentner, von da ab 9,65 M. Im Jahre 1905 sind 78 211 Tonnen Bier eingeführt worden, im Jahre 1909 nur noch 55 352 Tonnen. Das ist der Schutz der nationalen Arbeit auf Kosten der Konsumenten!

Die bereits erwähnten Umstände verhindern, daß die Preissteigerung in Verbindung mit der besseren Ausbeute sofort in Gewinnsteigerungen sich umsetze. Zunächst quittieren die Brauereien über die Steuererhöhung mit einer Ermäßigung der Dividenden. Diese ergaben für alle Aktienbrauereien für das Jahr 1907/08 im Durchschnitt 8,1 Proz. für das Jahr 1909/10 nur 5,75 Proz.

Jetzt aber kommt die Ernte. Die Dividendenrücklagen für das letzte Geschäftsjahr gehen durchgängig über die vorjährige Ausschüttung hinaus. Es erhöhten z. B. die Dividende: die Vorkbrauerei von 5 auf 6 Proz., die Brauerei Friedrichshain von 8 auf 9 Proz., die Pfefferbergbrauerei von 8 1/2 auf 10 Proz., die Münchener Brauerei von 6 auf 7 Proz., die Schöneberger Schloßbrauerei von 9 auf 10 Proz., die Schultze-Brauerei von 14 auf 15 Proz., die Viktoriabrauerei von 4 auf 5 Proz., die Düsseldorf Adlerbrauerei von 5 auf 6 Proz., die Holfnerbrauerei von 12 auf 13 Proz., die Königsbrauerei von 8 auf 9 Proz., die Ribbeckbrauerei von 9 1/2 auf 10 Proz., die Brauerei Rißer von 6 auf 7 Proz., die Reichelbrauerei von 10 auf 11 Proz., die Brauerei Schlegel von 9 auf 10 Proz. — Es wird versucht, die erhebliche Gewinnerhöhung allein auf die Konsumsteigerung in diesem Jahre zurückzuführen. In Wirklichkeit hat die Konsumsteigerung auf die letzten Ausschüttungen sehr wenig Einfluß gehabt. Soweit die Geschäftsjahre

mit dem 1. Juli abschließen, fällt nur eine kurze Zeit der Hochkonjunktur, die der heiße Sommer brachte, in sie hinein und die mit dem Kalenderjahr abschließenden Gesellschaften haben auf den unerwarteten Segen des laufenden Jahres doch bisher noch keinen Vorstoß genommen. Die Günst der abnormen Witzung dieses Jahres wird sich für die Brauereien erst in den nächsten Abzählungen bemerkbar machen. Die Gewinnsteigerung dürfte nicht unbeträchtlich sein. In der Zeit vom 1. April bis 30. September dieses Jahres wurden 19 Millionen Hektoliter untergäriges und 8 723 680 Hektoliter obergäriges Bier, insgesamt 27 423 680 Hektoliter Bier produziert. In derselben Zeit sind 4 073 392 Doppelzentner Malz versteuert worden gegen nur 3 674 527 Doppelzentner im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Den Hauptvorteil schlugen natürlich die großen Brauereien.

Angeblieh sollte die Staffelung der Brausteuer die kleinen Brauereien begünstigen. Die Entwicklung zeigt das Gegenteil — die Großen verschlingen die Kleinen. Im Jahre 1908 wurden noch 4948 Brauereibetriebe gezählt, darunter 464 Brauereien mit einem Malzverbrauch bis zu 5 Doppelzentnern; im nächsten Jahre ging die Zahl der Betriebe auf 4481 zurück und es gab bloß noch 161 Brauereien, die nur bis zu 5 Doppelzentner Malz verbrauchten. Die großen und mittleren Brauereien, die mit allen technischen Errangenschaften der Neuzeit ausgerüstet sind, arbeiten infolge der weit besseren Ausnutzung der Rohstoffe und der geschickteren kaufmännischen Leitung unter viel günstigeren Bedingungen als die kleinen mit ihren vielfach veralteten technischen Einrichtungen. Dazu kommt noch die finanzielle Überlegenheit der großen Gesellschaften; durch Pachtung von Wirtschaften und Gewährung von Darlehen an ihre Kunden, auch durch Ausbau des Flaschenbiergeschäfts reihen sie den Absatz immer mehr an sich. Im Jahre 1909 waren gegenüber dem Vorjahre 703 Bierbrauereien weniger in Betrieb und zwar 104 nicht gewerbliche und 599 gewerbliche. In der Betriebseinstellung waren überwiegend obergärige Brauereien betroffen; die großen, bisher ausschließlich untergärige Bier herstellende Brauereien nehmen immer mehr auch die Erzeugung obergäriger Biere auf. In den letzten Jahren hat diese Entwicklung weitere Fortschritte gemacht. Zusammenfassende Angaben darüber liegen aber noch nicht vor. Die Schultze-Brauerei, die im Jahre 1894/95 erst 426 592 Hektoliter Bier absetzte, im Jahre 1900/01 schon 884 140 Hektoliter, erzielte im Jahre 1906/07 schon eine Produktion von 1 231 504 Hektoliter und im Jahre 1910/11 als das Resultat einer Absatzvermehrung und der Ausbesserung der Brauerei Pfeifferhof in Breslau mit rund 55 000 Hektoliter Produktion einen Ausstoß von rund 1 1/2 Millionen Hektoliter.

Das Großkapital merkt sich vorwärts, es gerät in die Hände der Mittelstandspolitik und läßt die Ausbeutung der Konsumenten Sieg auf Sieg feiern.

Marktpreise von Berlin am 17. November 1911, nach Ermittlung des Königl. Holzpreiskomitees, Marktpreise (Kleinhandel), 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 36,00—50,00, Speisebohnen weiße, 40,00—60,00, Rindfleisch 40,00—50,00, Karisfleisch 7,00—10,00, 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40, Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30 bis 1,70, Schweinefleisch 1,20—1,50, Kalbfleisch 1,50—2,40, Hammelfleisch 1,30—2,20, Butter 2,60—3,20, 60 Stück Eier 2,80—3,40, 1 Kilogramm Karotten 1,20—2,40, Kote 1,20—2,80, Kanber 1,40—3,60, Hefche 1,30 bis 2,60, Karische 0,80—2,00, Schlei 1,40—3,20, Weie 0,80—1,50, 60 Stück Breite 2,40—2,60.

Deutsche, englische und amerikanische Ulster-Moden 1911/12



Fertige Ulster in unseren Kleiderwerken hergestellt

- List of 16 coat styles with descriptions and prices in Marks (M.).

Jeder Ulster ist, falls nicht vorrätig, beliebig in den oben abgebildeten 10 Formen ohne Preiszuschlag schnellstens lieferbar.

Winter - Paletots section with 4 styles (Nr. 30 Z to 33 Z) and prices.

Baer Sohn Kleider-Werke, Deutschlands größte Fabrik dieser Art, address information.

Winter - Paletots section with 4 styles (Nr. 34 Z to 37 Z) and prices.

Oeffentliche politische Versammlungen.

Sechster Wahlkreis!

Dienstag, den 21. November 1911, abends 8 1/2 Uhr:
Oeffentliche politische Versammlungen

in folgenden Lokalen:
Pharus-Säle, Müllerstr. 142.
Stadt-Theater Moabit, Alt-Moabit 47/49.

Tagesordnung:

Demokratie gegen Demagogie.

Referenten: Stadtverordneter **Eduard Bernstein.**
Landtagsabgeordneter **Heinrich Ströbel.**

Freie Diskussion.

Die Einrufer: **Theodor Buchholz, Brüsseler Straße 47.**
Paul Hinting, Rostocker Straße 13.

233/1*

Freireligiöse Gemeinde.

Heute Sonntag, den 19. November, abends 6 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

bei Mödner (früher Keller), Koppenstr. 29.

Referent: Herr Prof. Dr. Gurlitt:

„Moderne Weltanschauung und Kirche.“

Diskussion. — Nach dem Vortrag: **Geselliges Beisammensein.**
Eintritt 10 Pf. 57/6* Der Einrufer: **H. Garndt, Pappelallee 15-17.**

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin. Sektion der Putzer.

Achtung! Putzer! Achtung!

Heute Sonntag, den 19. November, vormittags 10 1/2 Uhr, in Dräsel's Festsälen,
Neue Friedrichstraße 35:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Lohnsicherung und Arbeiterfürsorge auf Bauten. 2. Verschiedenes und Aufgabe der Lohnkarte.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht. Die örtliche Verwaltung.

Achtung! Gruppe der Fahrstuhlarbeiter! Achtung!

Heute Sonntag, den 19. November, vormittags 10 Uhr:

Gruppen-Versammlungen

für Nixdorf bei Wolf, Kirchhoffstraße 41,
für Wedding und Moabit bei Preppernan, Pasewalker Straße 3,
für Schönhauser Vorstadt bei Glicke (Klubhaus), Kopen-
hagener Straße 74,
wogu wir die in Frage kommenden Kollegen dringend einladen.

Die Gruppenleitung.

Am Mittwoch, den 22. November (Dinstag), vormittags 10 Uhr,

finden in untenstehenden Lokalen

Mitglieder-Versammlungen

statt, auf deren Besuch wir die in den betreffenden Bezirken wohnenden Kollegen ganz besonders hinweisen.

Nixdorf bei Hoppe, Hermannstr. 49.
Süden bei Pfeffer, Kottbuscher Ufer 60.
Süd-Westen bei Maas, Bergmannstr. 97.
Schöneberg in den Neuen Rathhäusern, Meiningen Str. 8.
Nord-Osten in den Luna-Sälen, Neue Königstr. 7.
Osten I bei Kluge, Langestr. 53.
Lichtenberg bei Pickenhagen, Scharnweberstr. 60.
Groß-Lichterfelde bei Wahrensdorf, Bäckerstr. 22.

Auf der Tagesordnung steht in allen Versammlungen neben der Erledigung sonstiger Angelegenheiten:

Bericht von der Generalversammlung.

Der Zweigvereinsvorstand.

Orts-Krankenkasse der Stadt Schöneberg.

Am Donnerstag, den 30. November 1911, abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saale der Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstraße, eine

Ordentliche General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht über die Unternehmungen des Erholungsheims in Wannegrod und Zustimmung der Schlussrechnung.
 2. Wahl von drei Kassendirektoren für die Jahresrechnung 1911, und zwar eines Arbeitgebers, zweier Arbeitnehmer und von zwei Stellvertretern.
 3. Wahl von Vorstandsmitgliedern und zwar a) eines Arbeitgebers, b) von drei Arbeitnehmern.
 4. Verschiedenes. 282/3
- Schöneberg, d. 17. November 1911.
Krusow, Bakneder,
Vorstand. Schriftführer.

Ortskrankenkasse der Schuhmacher

zu Berlin.
General-Versammlungen
der Vertreter

am Montag, den 20. November 1911, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27 a.

I. Abends 8 1/2 Uhr:

1. Getrennte General-Versammlung. Tagesordnung: Wahlen der Vorstandsmitglieder und Erwahlvorstandsmitglieder pro 1912-13.
 - II. Abends 9 Uhr: Gemeinsame General-Versammlung der Vertreter. Tagesordnung: 1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1911. 2. Statutenänderungen. 3. Verschiedene Kassengeschäften. 282/5
- Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Gürtler zu Berlin.

In der am Montag, den 27. November 1911, abends 6 1/2 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralsstr. 180, stattfindenden

Ordentlichen

General-Versammlung

werden die Herren Vertreter der Arbeiter und der Kassendirektoren hiermit eingeladen. Eine Vertretung ist unzulässig.
Tagesordnung:
1. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnungen des laufenden Jahres. — 2. Verschiedenes. Anfragen und Beschwerden, zu denen die Ansicht der Geschäftsbücher erforderlich ist, sind dem Vorstande bis zum 22. d. Mts. schriftlich zu unterbreiten. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. 161/95
Berlin, den 19. November 1911.
Der Vorstand.
Ewald Dieckhoff, Vorsitzender.

V. Kreis.

Dienstag, den 21. November 1911, abends 8 1/2 Uhr, im „Schweizer Garten“, am Friedrichshain:

Anberord. Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. „Die Abrechnung mit dem schwarz-blauen Glod.“ Referent: **Robert Schmidt.** 2. Diskussion. 3. Wahl des Wahlkomitees. 4. Verschiedenes. 259/1*
- Speziellen Besuch erwartet Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Montag, den 20. November, abends 8 1/2 Uhr:

Kombinierte Versammlung der Kontrollkommissionen mit der Ortsverwaltung in den Andreas-Festsälen, Andreasstraße 21.

Freitag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen in den Bezirken für die Branchen der Hautschler, Möbeltischler, Ladeneinrichtungs- und Kontormöbelbranche, Küchen- möbeltischler und Luxusmöbelbranche.

Bilderrahmenmacher.

Mittwoch, den 22. November (Dinstag):

Herrenpartie nach Strausberg. Treffpunkt pünktlich 8 Uhr am Sächsischen Bahnhof (Eingang Madaistraße).

Brande der Jalousiearbeiter.

Donnerstag, den 23. November, abends 8 1/2 Uhr:
Branchen-Versammlung
in Docker's Festsälen, Weberstraße 17.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Der Kampf um Dasein.“ 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Branchen- und Werkstattangelegenheiten. 92/15

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Sebastianstr. 37/38. Teleph.-Amt IV 9737.

Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Schneider,
Schneiderinnen und verwandter Gewerbe zu Berlin!

Montag, den 20. November, nachmittags von 6 Uhr bis abends 10 Uhr,
in „Wilkes Festsälen“, Sebastianstr. 39:

Wahl der Vertreter zur Generalversammlung der Orts-Krankenkasse.

Nur die Liste, die **Albrecht** beginnt und mit **Zühlke** endet, ist mit dem Namen **und** mit **abzugeben!** Auf zur Wahl! Mitgliedsbuch oder Legitimationskarte legitimiert! 164/16
Verband der Schneider und Schneiderinnen, Ortsverwaltung Berlin I.

Achtung! Herren- und Stapel-Konfektion! Achtung!

Montag, den 20. November 1911, abends 8 1/2 Uhr, in den „Königsälen“, Neue Königstr. 26 (Eingang Badgedstraße):

Versammlung sämtlicher Zwischenmeister der Herren- und Stapel- Konfektion.

Tagesordnung: 1. Bericht über die mit der Kommission der Geleiten ausgearbeitete Tarifvorlage und Beschlussfassung über dieselbe. Referent: Kollege **M. Joseph.** 2. Wie werden von den einzelnen Geschäften die Bereinderungen betreffend der Lohnnachzahlung gehalten? 3. Verschiedenes. 164/17
Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet Die Kommission. S. N.: **J. Manassa.**

Dienstag, den 21. November 1911, abends 8 1/2 Uhr, in demselben Lokal:

Versammlung sämtlicher bei Zwischenmeistern beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Bericht über die mit der Kommission der Zwischenmeister ausgearbeitete Tarifvorlage und Beschlussfassung über dieselbe. 2. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet Die Kommission.

Achtung! Damenkonfektion! Achtung!

Mittwoch, den 22. November 1911, vorm. 11 Uhr: **Versammlung**
der unterzeichneten Verbände 164/18
in Keller's „Neuer Philharmonie“, Köpenickerstr. 96/97.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen mit dem Verband der Damenmantel-Fabrikanten. 2. Beschlussfassung über die weitere Stellungnahme. Da die Unternehmer die Anerkennung des Lohntarifes ablehnen, so sind äußerst wichtige Beschlüsse zu fassen und erwarten zahlreiches Erscheinen:

Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands.

S. N.: **Emil Drews.**
Verband d. Schneider, Schneiderinnen u. Wäscharbeiter Deutschl.
S. N.: **Dr. Runge.**
Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands.
S. N.: **H. R. Sehm.**

Zigarren- W. Herbst Dr. Simmel

Fabriken
gogr. 1862. — Tel.: IV, 3573,
BERLIN SW., Ritterstr. 83
Ersklassige Wares. Zigarren-
händlern bestens empfohlen.
Tarifarbeit. 10-2 5-7. Sonntags 10-12 2-4.

Orts-Krankenkasse des Maurergewerbes Berlin.

Dienstag, den 21. November, abends 8 Uhr, findet in den Arminkassen (Saal parterre), Kommandantenstr. 68/69 die im § 53 des Kassensatzes vorgesehene

Ordentliche

General-Versammlung

der Vertreter der Kassendirektoren und der Arbeitgeber statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes für die Jahre 1912 und 1913 (sofern nicht bei Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung Neuwahlen stattfinden müssen) für die auscheidenden Vorstandsmitglieder: a) von den Arbeitgebern die Herren **Wäsel** und **Böcker.** b) von den Kassendirektoren die Herren **Lehning, Vinde, S. Manowitsch** und **Bogel.** (Die Wahlen finden in besonderen Wahlzügen statt.)
 3. Wahl des Rechnungs-Prüfungsausschusses.
 4. Bericht über die im Vorjahre beschlossene Änderung der §§ 37, 63 des Kassensatzes.
 5. Beratung über den Antrag auf Zulassung einer besonderen Orts-Krankenkasse nach Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsordnung. Die Einladungsliste gilt als Legitimation. 14776*
- Berlin, den 12. Nov. 1911.
Der Vorstand.
A. Daehne, C. Lehning,
Vorstand. Schriftführer.

Orts-Krankenkasse der

Mechaniker, Optiker u. verwand. Gewerbe zu Berlin.

Montag, den 27. November cr., abends 8 Uhr, in den Arminkassen, Kommandantenstraße 68/69:

Ordentliche General-Versammlung

sämtlicher Vertreter.

Tagesordnung:

1. In getrennter Wahlversammlung: für die Vertreter der Arbeitgeber: Wahl von zwei Mitgliedern und zwei Ersatzmitgliedern zum Vorstand an die Stelle der auscheidenden Herren **Reichnow** und **Kallmann.** für die Vertreter der Kassendirektoren: Wahl von vier Mitgliedern und sechs Ersatzmitgliedern zum Vorstand. Es scheiden aus die Herren **Guische, Gillekamp, Remede, Wagner.**

In gemeinschaftlicher Versammlung:

1. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung 1911. 2. Antrag auf Bewilligung einer Leistungszulage an die Beamten. 3. Geschäftliche Mitteilungen. 281/20

Berlin, den 16. November 1911.

Der Vorstand.

S. N.: **Max Gutsche, Vorsitzender.**

Beschwerden und Anfragen, zu deren Beantwortung die Ansicht der Kassendirektoren erforderlich ist, können nur erledigt werden, wenn sie bis zum 23. November eingereicht werden.

Orts-Krankenkasse Hohen-Schönhausen.

Am Montag, den 27. Nov. d. J., nachmittags 6 Uhr, findet im Lokal von **Max Ruh,** Berliner Str. 92 hierseits die

Ordentliche General-Versammlung

statt, zu welcher die vereideten Delegierten ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichten des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres. 3. Neuwahl für die statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder: Herren **Witte** (Arbeitgeber), **Schäfer** und **Dacht** (Arbeitnehmer); außerdem Ersatzwahl für Herrn **Sarrowski** (Arbeitnehmer). — Wählbar sind nur Delegierte. — 4. Anträge zwecks Abänderung der Kassensatzungen. 5. Verschiedenes.

Einwoige Anfragen und Beschwerden, zu denen die Einsichtnahme der Geschäftsbücher erforderlich ist, sind dem Vorstand drei Tage vorher schriftlich zu unterbreiten.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Delegierte eine besondere Einladungskarte erhält, welche nur zum Eintritt berechtigt.

Hohen-Schönhausen, den 16. November 1911.

Der Vorstand. 281/14

Artur Schäfer, Vorsitzender.
M. Quast, Schriftführer.

Invaliden-Unterstützungskasse der Glürler.

Am Montag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, findet im Märkischen Hof, Admiralsstr. 180, die

Ordentliche General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Rechnungen des laufenden Jahres. 162/6
 2. Festsetzung der Rente für das Jahr 1912.
 3. Verschiedenes. 162/6
- Berlin, den 19. November 1911.
Der Vorstand.
Edoif Keller, Vorsitzender.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse

Montag, den 20. November, abends 8 Uhr, in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97.

„Mutterschaft und Beruf.“

Referentin: Wally Zepher.

Gäste willkommen. 55/19 Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule.

Heute Sonntag, den 19. November, abends 7 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59:

Vortrag des Schriftstellers Felix Linke

über: „Die Entwicklung des Lebens im Weltenraum.“

„Die Entwicklung des Lebens im Weltenraum.“

Eintritt 20 Pfennig. Nachdem: Garderobe frei. Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Konsumgenossenschaft von Adlershof u. Umg.

(E. G. m. b. H.)

Sonntag, den 20. November 1911, nachmittags 3 Uhr, im Adlershofer Viktoriagarten (Schuhgründer), Adlershof, Bismarckstr. 60 (am Bahnhof):

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1910/11.
2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Genehmigung der Bilanz. 4. Entlastung des Aufsichtsrates und Vorstandes. 5. Neuwahlen von Aufsichtsratsmitgliedern. 6. Auflösung der Genossenschaft. 7. Sonstige Anträge.

Anträge zur Generalversammlung müssen bis zum 19. November in den Händen des Vorstandes sein.

Nach dem Turnus scheiden vom Aufsichtsrat aus: August Wolff, Adlershof, Albert Raitz, Alt-Glienide, Oskar Riedel, Ober-Schöneweide, Bertram Schlemmer, Friedrichshagen. Die Genossen sind wieder wählbar.

Mitgliedsbuch oder Legitimationskarte legitimiert. Stimmrecht besitzt nur dasjenige Familienmitglied, welches die Beitrittserklärung unterschrieben hat. Vertretungen können nicht stattfinden.

108/1* Der Vorstand. Joli Gerhard. Wilhelm Kohl. Max Jacobsen.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Dienstag, 21. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Augusta-Viktoria-Sälen, Zutherstraße 31/32:

Öffentliche Frauen-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen E. Stals: Die wirtschaftliche Lage der Frau. 2. Diskussion.

Um zahlreichem Besuch bittet Der Vorstand.

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands.

Heute, Sonntag, den 19. November, in Moerner's Festsaal, Köpenicker Str. 29 (nicht wie früher angegeb. Landsberger Str. 31):

Lichtbilder-Vortrag.

Referent: Genosse Grempe.

Nach dem Vortrag:

Gefelliges Beisammensein u. Tanz.

Herren zahlen zu demselben 30 Pf. nach.

Eintritt 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Zur Beachtung: Vor dem Vortrag, nachm. 2 Uhr, bei Vocter, Weberstr. 17: Versammlung der taubstummen Schuhmacher.

G. Graumanns Feistäle und Garten

Theaterbühne, Nannynstr. 27, 3 Regeldarben.

Achtung, Vereine! Sonnabend, der 25. November, sowie Sonnabende und Sonntage im Dezember und Januar frei.

Heideschloß Hohenbinde

„Zum Gutenberg“. — Station Erkner.

Buhtag: wie alljährlich: die berühmte Blut- und Leberwurst, Delikates Weißfleisch.

Für Kulkern: Hohenbinder Käsefuchen.

Alle Herrenpartien, Freunde u. Bekannte ladet herzlich ein. Alb. Lehmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsbüro Berlin Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1239. Charlottstr. 3. Hof III. Amt 3, 1987

Montag, den 20. November 1911, abends 6 Uhr:

Verammlung

für alle in der Möbelschloßbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen

im Lokale Blumenstraße 38.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Adolf Waschick. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten und Verschönerung.

Da wichtige Branchenangelegenheiten vorliegen, ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen.

Dienstag, den 21. November 1911, abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung

aller in den Knopffabriken Berlins beschäftigten Kollegen und Kolleginnen

im Lokale von A. Nowotnick, Langestraße 30.

Tagesordnung:

1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Knopffabriken Berlin. 2. Diskussion.
- Die Kollegen der Firmen Gäbner, Marold, Wünsche, Quinke, Stern, Fries, Blumenthal und Nagel sind ganz besonders eingeladen; desgleichen das Meisterpersonal dieser Firmen.

Metallarbeiter-Notiz-Kalender

für das Jahr 1912 sind erschienen und im Bureau sowie bei den Bezirkskassieren zum Preise von 60 Pf. pro Stück zu haben.

Desgl. ist erschienen:

„Die Arbeitszeiten in der Eisen- und Metallindustrie Deutschlands“

zum Preise von 50 Pf. pro Exemplar.

128/9 Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin.

Gemäß § 20 Absatz 8 des Statuts der Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin haben die Neuwahlen der Vertreter der Kassensmitglieder zur Generalversammlung für die Jahre 1912 und 1913 im Dezember dieses Jahres stattzufinden. Für die Wahlen sind die Wahlberechtigten nach Wohnort ihrer Beschäftigung in folgende 18 Wahlabteilungen eingeteilt:

1. Abteilung: Städtische Krankenhäuser;
2. Abteilung: Städtische Werkstätten;
3. Abteilung: Städtische Gasanstalten, Zentralmagazin, Abwasserkanal, öffentliche Beleuchtung, Privatbeleuchtung und Kamininspektionen sowie Zentralbureau der städtischen Gaswerke;
4. Abteilung: Städtischer Schlachthof, Viehhof und Fleischschlacht;
5. Abteilung: Städtisches Obdach mit Desinfektionsanstalt II, Friedrich-Wilhelms-Hospital und Sieschenanstalten;
6. Abteilung: Städtisches Arbeitshaus Rummelsburg, städtische Wasen-Erziehungsanstalt zu Rummelsburg, städtische Anstalt Hasberge, Kaskal für Epileptische, städtisches Erziehungsheim Lichtenberg, Wasserbehälter Lichtenberg, Friedhof bei Friedrichsfelde;
7. Abteilung: Wasserwerke: Berliner Betrieb mit Werkstat Rindlerstraße 22, Verwaltungsbureau und Bauamt der städtischen Wasserwerke sowie Wasserbehälter Charlottenburg;
8. Abteilung: Städtische Kanalisation in Berlin einschließlich Pumpstationen;
9. Abteilung: Wasserbehälter Leger, Jaren- und Pötenanfall Dalldorf;
10. Abteilung: Wasserbehälter am Müggelsee und Forstverwaltung Wuhlheide;
11. Abteilung: Rieselwerke: Administrationsbezirk Köpenick mit Rieselwerk, Gut und Erziehungsheim Birchow, Gut und Heimstätte Oranienhof sowie Gut und städtisches Erziehungsheim zu Kleinbeeren;
12. Abteilung: Rieselwerke: Administrationsbezirk Großbeeren mit Rieselwerk und Forstverwaltung Reubeechen;
13. Abteilung: Rieselwerke: Administrationsbezirk Spandau mit Schenkenhof, Gut und Heimstätte Sätergoß, Struedorf und Margaretenhof;
14. Abteilung: Rieselwerke: Administrationsbezirk Ralchow mit Wartenberg und Gut Blankenburg sowie die Heimstätten zu Ralchow, Blankenburg und Uthau;
15. Abteilung: Rieselwerke: Administrationsbezirk Falkenberg mit Bärmerfelde, Heßersdorf, Wrensfelde, Eiche, Rautsdorf und Hünow;
16. Abteilung: Rieselwerke: Administrationsbezirk Blankenfelde mit Rosenthal, Lärch, Wörsfelde, Lindenhof nebst dem dazu gehörigen Teil von Schönlinde und das Vormerk bei Französisch-Buchholz sowie die Heimstätte zu Blankenfelde;
17. Abteilung: Rieselwerke: Administrationsbezirk Buch mit Dobrechtfelde, Schönow, Jepernitz, Birbusch, Karow, Schönwalde nebst dem dazu gehörigen Teil von Schönlinde, Heimstätte Buch, Zentrale Buch, Zentrale Buch, Zentrale Buch, Neubau der 4. städtischen Anstalt zu Buch, ferner die Güter Schmeckdorf mit Ladeburg, Bernau, Carlshaus und Hammelslust sowie Albertshof mit Wilmersdorf und Danewitz als auch die städtische Rieselwerkstätten- und Bewertungsanstalt Räditz;
18. Abteilung: Alle Verhältnisse, welche nicht in eine der vorgenannten Abteilungen gehören oder vom Vorstande nicht einer solchen überwiesen sind. Neu entstehende Betriebe werden von dem Kassenvorstande in die für den Betrieb geeignete Wahlabteilung eingeteilt. Den Mitgliedern des betreffenden Betriebes wird von der Einweisung durch einmaligen Anschlag in den Betriebsräumen Kenntnis gegeben.

In jeder dieser 18 Wahlabteilungen ist für die Generalversammlung die aus nachfolgender Aufstellung ersichtliche Zahl von Vertretern zu wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind alle großjährigen, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Kassensmitglieder mit Ausschluß derjenigen, welche der Rolle auf Grund des § 8 Ziffer 2 des Statuts angefallen. Das Wahlrecht kann aber nur in derjenigen Wahlabteilung ausgeübt werden, welcher der Wähler auf Grund seiner Beschäftigung nach vorstehender Uebersicht angehört.

Die Wahlen der Vertreter sind geheim und erfolgen durch Abgabe veredelter Stimmzettel in der Weise, daß jeder Wählende seinen Namen ausschreibt, als Vertreter zu wählen ist, Stimmzettel, welche mehr Namen enthalten, als Vertreter zu wählen sind, sind ungültig. Stimmen, welche auf nicht wählbare Namen oder den Gemählten nicht deutlich bezeichnet, werden nicht mitgezählt. Es empfiehlt sich, außer dem Vor- und Nachnamen des Gemählten dessen Wohnung und Mitgliedsnummer bei der Krankenkasse anzugeben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los, welches dem betreffenden Wählenden zu ziehen ist.

Sämtliche Wahlberechtigten werden hiermit zur Wahl der Vertreter für die Generalversammlung innerhalb der oben genannten 18 Wahlabteilungen eingeladen. Tag und Stunde der Wahl, das Wahllokal und die Zahl der zu wählenden Vertreter für jede der 18 Wahlabteilungen werden wie folgt bekannt gegeben:

Wahl- abteil. Nr.	Tag und Stunde der Wahl	Ort der Wahl	Zu wählen sind Ver- treter
1	a) Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 5-7 Uhr b) Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 5-7 Uhr	a) Erbköppelcher Saal des städtischen Krankenhauses im Friedrichshagen, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Station 14a des städtischen Krankenhauses Wuhlheide, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
2	c) Dienstag, 5. Dezbr. 1911, nachmittags 5-7 Uhr d) Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 4-6 Uhr	c) Konferenzzimmer (Zimmer 114 des Hauptgebäudes) des städtischen Rudolf-Bühlow-Krankenhauses, namentlich für die in dieser Anstalt und im städtischen Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinder-Krankenhaus beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; d) Dienstzimmer des Hauswärters des städtischen Krankenhauses am Urbon, namentlich für die in dieser Anstalt und im städtischen Krankenhaus Gütshiner Str. 104/105 beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	2
3	a) Dienstag, 5. Dezbr. 1911, nachmittags 4-6 Uhr b) Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 4-6 Uhr c) Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 4-6 Uhr d) Dienstag, 5. Dezbr. 1911, nachmittags 3 1/2-5 1/2 Uhr e) Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 4 1/2-6 Uhr f) Sonnabend, 9. Dezbr. 1911, nachmittags 4-6 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt I — Zentralmagazin, Straauer Platz 33 — namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt II, Gütshiner Str. 48, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; c) Zahlstube der Anstalt III, Wörsstr. 184a, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; d) Zahlstube der Anstalt IV, Danziger Str. 61, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; e) Zahlstube der Anstalt V, Schmarzendorfer, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; f) Zahlstube der Anstalt VI, Leger, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder.	60
4	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr c) Sonnabend, 2. Dezbr. 1911, nachmittags 4-5 Uhr	Turnhalle der 21.24. Gemeindefschule, hinter der Garnisonstraße 2;	2
5	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt I — Zentralmagazin, Straauer Platz 33 — namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt II, Gütshiner Str. 48, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
6	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt III, Wörsstr. 184a, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt IV, Danziger Str. 61, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
7	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt V, Schmarzendorfer, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt VI, Leger, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder.	16
8	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt I — Zentralmagazin, Straauer Platz 33 — namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt II, Gütshiner Str. 48, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
9	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt III, Wörsstr. 184a, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt IV, Danziger Str. 61, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
10	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt V, Schmarzendorfer, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt VI, Leger, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder.	16
11	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt I — Zentralmagazin, Straauer Platz 33 — namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt II, Gütshiner Str. 48, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
12	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt III, Wörsstr. 184a, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt IV, Danziger Str. 61, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
13	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt V, Schmarzendorfer, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt VI, Leger, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder.	16
14	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt I — Zentralmagazin, Straauer Platz 33 — namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt II, Gütshiner Str. 48, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
15	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt III, Wörsstr. 184a, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt IV, Danziger Str. 61, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
16	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt V, Schmarzendorfer, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt VI, Leger, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder.	16
17	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt I — Zentralmagazin, Straauer Platz 33 — namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt II, Gütshiner Str. 48, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16
18	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr	a) Zahlstube der Anstalt III, Wörsstr. 184a, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Zahlstube der Anstalt IV, Danziger Str. 61, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	16

Wahl- abteil. Nr.	Tag und Stunde der Wahl	Ort der Wahl	Zu wählen sind Ver- treter
4	Montag, 4. Dezember 1911, vorm. 11 Uhr bis nachm. 3 Uhr	Berliner Zentralviehhof, Börsenkaal;	12
5	Montag, 4. Dezember 1911, nachmittags 2-4 Uhr	Berlin, Preußstr. 15, Schullokal des städtischen Obdach;	4
6	a) Montag, 4. Dezbr. 1911, abends 8-9 Uhr b) Montag, 4. Dezbr. 1911, vorm. 10 Uhr bis nachm. 2 Uhr	a) Rummelsburg, Verwaltungsgebäude des Friedrich-Wilhelms-Haus der Stadt Berlin, Dienstzimmer des Direktors, für die im städtischen Waisenhaus und im Arbeitshaus zu Rummelsburg beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Anstalt Hasberge, Besuchszimmer, namentlich für die in dieser Anstalt, im städtischen Erziehungsheim Lichtenberg, im Wasserbehälter Lichtenberg und auf dem städtischen Friedhof bei Friedrichsfelde beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	9
7	Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 5-8 Uhr	c) Anstalt für Epileptische, Wühlgarten, Zimmer im 1. Stock des Betriebsgebäudes, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	4
8	Donnerstag, 7. Dezbr. 1911, nachmittags 4-8 Uhr	Berlin, Reichstr. 22, Hinterhaus parterre;	4
9	a) Montag, 4. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis nachmittags 1 1/2 Uhr b) Montag, 4. Dezember 1911, nachmittags 5-7 Uhr	Turnhalle der 21.24. Gemeindefschule, hinter der Garnisonstraße 2;	5
10	Montag, 4. Dezember 1911, nachmittags 5-7 Uhr	a) Anstalt Dalldorf, Festsaal im Verwaltungsgebäude, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Wasserbehälter Leger, Dienstzimmer des Betriebsleitenden Herrn Splittgerber, namentlich für die daselbst beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	5
11	Dienstag, 5. Dezember 1911, nachmittags 4-6 Uhr	c) Wasserwerk Müggelsee-Friedrichshagen, Arbeiteraal, namentlich für die daselbst und in der Forstverwaltung Wühlheide beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	1
12	Dienstag, 5. Dezember 1911, nachmittags 5-7 Uhr	Osdorf, Gutsbureau;	3
13	Sonnabend, 9. Dezember 1911, nachmittags 4-6 Uhr	Großbeeren, Genert'sches Lokal;	2
14	Dienstag, 5. Dezember 1911, nachmittags 6-7 Uhr	Spandau, Wühlhof zu den drei Kronen;	3
15	Dienstag, 5. Dezember 1911, nachmittags 6-7 Uhr	Ralchow, Schneider'sches Lokal;	3
16	Sonntag, 10. Dezember 1911, nachmittags 6-8 Uhr	Falkenberg, Gasthof von Frau Marie Friedrich;	3
17	Sonnabend, 2. Dezember 1911, nachmittags 3-4 Uhr a) Dienstag, 12. Dezbr. 1911, 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags	Blankenfelde, Amtszimmer der Gutskasse;	2
18	a) Freitag, 8. Dezember 1911, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags b) Sonntag, 10. Dezbr. 1911, vormittags 10-12 Uhr c) Sonnabend, 2. Dezbr. 1911, nachmittags 4-5 Uhr	a) Buch, Schloßrestaurant von Geiger, namentlich für die im Administrationsbezirk Buch mit Dobrechtfelde, Schönow, Jepernitz, Birbusch, Karow, Schönwalde nebst dem dazu gehörigen Teil von Schönlinde, in der Heimstätte Buch, der Zentrale Buch, der Anstalt Buch, im Bauamt Buch, im Hospital Buch und im Neubau der 4. städtischen Anstalt zu Buch beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; b) Schmeckdorf, Gutsbureau, namentlich für die auf dem Rieselgut Schmeckdorf mit Ladeburg, Bernau, Carlshaus und Hammelslust beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; c) Wörsstr., im sogenannten „Weißen Hause“, namentlich für die auf dem Rieselgut Albertshof mit Wilmersdorf und Danewitz beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder; d) Räditz, Rieselwerkstättenanstalt, Zimmer des Betriebsleiters Herrn Dine, namentlich für die in dieser Anstalt beschäftigten, wahlberechtigten Kassensmitglieder;	15
18	Sonntag, 3. Dezember 1911, abends 6-9 Uhr	Turnhalle der 21.24. Gemeindefschule, hinter der Garnisonstraße 2.	27

Hiernach sind für die 1. Wahlabteilung 4 Wahllokale

3

6

3

2

4

17

vorgelesen. Jeder Wahlberechtigte dieser Abteilungen kann die Wahl in einem zu der betreffenden Abteilung gehörigen Wahllokal bewirken. Sämtliche Wahlberechtigte einer Abteilung müssen, auch wenn sie in verschiedenen Lokalen wählen, sich untereinander wegen Aufstellung einheitlicher Wahlkandidaten in Verbindung setzen.

Die Wahlberechtigten werden darauf hingewiesen, daß die für die vorstehend bezeichneten Wahlhandlungen angelegte Zeit nur zur Abgabe der Stimmzettel bestimmt ist und während derselben Verhandlungen und Beratungen über die Person der zu Wählenden nicht stattfinden dürfen. Den Wahlberechtigten wird daher empfohlen, sich schon vorher über die zu Wählenden zu verständigen.

Für die Wahlberechtigten werden Ausweise ausgestellt, welche von der betreffenden Verwaltung oder Betriebsstelle in Empfang genommen werden können und bei der Abgabe des Stimmzettels für die Vertreter von dem betreffenden Wählenden abgenommen werden.

Berlin, den 5. November 1911.

281/1

Der Vorstand
der Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin,
von Schulz.

Soziales.

Einrichtung der Quittungskarten.

Der Reichskanzler hat über die Einrichtung der Quittungskarten für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sowie über das Entwerfen und Vernichten der Beitrags- und Zusatzmarken eine im geistigen Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnung erlassen. Sie tritt am 1. Januar 1912 in Kraft. Die wesentlichen Bestimmungen der Verordnung sind:

I. Einrichtung der Quittungskarten.

1. Die Quittungskarten sind für die Pflichtversicherung in gelber Farbe und für die Selbstversicherung in grauer Farbe herzustellen.

2. Für die Selbstversicherung und ihre Fortsetzung (§ 1243 a. a. O.) sind besondere Quittungskarten von grauer Farbe wie bisher zu verwenden. Der hierfür andere (gelbe) Quittungskarten unbefugt verwendet, kann, sofern nicht noch anderen gesetzlichen Vorschriften eine härtere Strafe eintritt, vom Versicherungsamt mit einer Ordnungsstrafe bis zu zwanzig Mark belegt werden.

3. Personen, für die früher auf Grund der Versicherungspflicht Beiträge entrichtet worden sind, dürfen auch im Falle der Selbstversicherung nur gelbe Quittungskarten verwenden.

4. Quittungskarten alten Modells sind nach dem 31. Dezember 1911 nicht mehr auszugeben. Die bis zu diesem Tage ausgeteilten Quittungskarten dürfen innerhalb zweier Jahre nach dem Ausstellungstag und, wenn ihre Gültigkeitsdauer durch Abtempelung verlängert ist, bis zu dem letzteren Zeitpunkt weiter verwendet werden. Vom 1. Januar 1912 an dürfen Verlängerungsbescheide in den Quittungskarten nicht mehr angebracht werden.

Bei der Aufrechnung der Quittungskarten alten Modells ist die Zahl der etwa verwendeten Zusatzmarken anzugeben.

II. Entwerfen und Vernichten der Beitragsmarken und der Zusatzmarken.

1. Arbeitgeber und Versicherer, die Beitragsmarken oder Zusatzmarken in die Quittungskarten einleben, sind zum Entwerfen familiärer Marken verpflichtet.

2. Die Stellen, welche die Beiträge einziehen (Krankenkassen, Knappschaftsvereine oder Knappschaftskassen und andere, von der obersten Verwaltungsbehörde bezeichnete Stellen oder örtliche Stellen der Versicherungsanstalten), sind verpflichtet, die den eingezogenen Beiträgen entsprechenden und eingelebten Marken zu entwerfen.

3. Das Entwerfen der Marken liegt in den Fällen zu 1 und 2 demjenigen ob, welcher die Marken einzuleben hat; er hat sie alsbald nach dem Einleben zu entwerfen.

4. Diejenigen Organe der Versicherungsanstalten, Behörden oder Beamten, welche die Kontrolle der Beitragsentrichtung ausüben, sind verpflichtet, alle in den Quittungskarten befindlichen Marken zu entwerfen, die noch nicht entwertet sind.

5. Die Marken müssen in der Weise entwertet werden, daß auf den einzelnen Marken handschriftlich oder durch Stempel ein Kalendertag (Entwertungstag) in Zahlen deutlich bezeichnet wird, z. B. „6. 1. 12.“ für den 6. Januar 1912. Als Tag der Entwertung soll bei Beitragsmarken der letzte Tag desjenigen Zeitraums angegeben werden, für welchen die Marke gilt, bei Zusatzmarken der Tag, an dem die Marke in die Quittungskarte eingelebt wird. Zum Entwerfen ist Tinte oder ein ähnlich festhaltender Farbstoff zu verwenden.

Für das Eingangsverfahren, das Berichtungsverfahren und die Beitragskontrolle kann die oberste Verwaltungsbehörde eine andere Art des Entwertens vorschreiben.

Andere Entwertungszeichen sind unzulässig.

6. Marken, die nicht bereits anderweit entwertet worden sind, hat die Versicherungsanstalt zu entwerfen. Die Form des Entwertens bleibt der Versicherungsanstalt überlassen.

7. Beim Entwerfen dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden, insbesondere müssen der Geldwert, die Lohnklasse und der Name der Versicherungsanstalt ersichtlich bleiben.

8. Wer den vorstehenden oder den von der obersten Verwaltungsbehörde gemäß Nr. 5 Abs. 2 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, kann für jeden Fall, sofern nicht nach anderen Vorschriften eine härtere Strafe eintritt, vom Versicherungsamt mit einer Ordnungsstrafe bis zu zwanzig Mark belegt werden.

9. Die Vernichtung der Marken erfolgt dadurch, daß sie durch einen darauf gesetzten Vermerk für ungültig erklärt werden. Dabei ist auf die Außenseite der Quittungskarte handschriftlich oder durch Stempel unter Einräudung der Zahl der vernichteten Marken der Vermerk „... Marken vernichtet“ sowie die Bezeichnung der die Vernichtung vorschreibenden Stelle zu setzen.

Aus Industrie und Handel.

Der Zollkonflikt mit Amerika.

Die Benachteiligung der deutschen Papierindustrie durch die Bevorzugung Kanadas von Seiten der Vereinigten Staaten ist von nicht geringer Bedeutung. Deutschlands Ausfuhr von Papier, Pappe und Waren daraus ist in den ersten 9 Monaten d. J. auf 8 560 091 Doppelzentner im Werte von 166 Millionen Mark gestiegen, von 8 494 396 Doppelzentner im Werte von 159 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einfuhr weist eine Steigerung von 669 888 Doppelzentner auf 798 507 Doppelzentner auf. Die Ausfuhrsteigerung würde viel größer sein, wenn nicht die Einfuhr der Vereinigten Staaten in verschiedenen Artikeln erheblich abgenommen hätte. In der angegebenen Zeit verminderte sie sich: bei Holzkraftstoff von 340 556 Doppelzentner auf 292 845 Doppelzentner, bei Postpapier von 21 649 auf 19 500 Doppelzentner. Auch die Ausfuhr deutscher Papierwaren nach den Vereinigten Staaten hat verhältnismäßig erheblich abgenommen. So erlitt die Ausfuhr von Quantpapier einen Rückgang von 18 560 auf 11 263 Doppelzentner. Im vorigen Jahre hatten die Vereinigten Staaten noch 9727 Doppelzentner Postkarten aus Deutschland eingeführt, in diesem Jahre nur noch 7593 Doppelzentner. Bei anderen Karten, Etiketten usw. ergibt sich eine Abnahme von 3419 Doppelzentner auf 2979 Doppelzentner. Sehr erheblich ist unsere Ausfuhr von Albums (Sammelbücher) nach den Vereinigten Staaten gesunken, von 10 116 Doppelzentner auf 8825 Doppelzentner. Der Rückgang der Papierwarenausfuhr ist eine Folge unserer Schutzpolitik. Es darf wohl erwartet werden, daß die Vereinigten Staaten nun nicht auch noch die deutsche Holzmaterial- und Halbfabrikatindustrie weiter schädigt.

Gerichts-Zeitung.

Betrug?

Die Uebervorteilung zweier russischer Offiziere bei Gelegenheit eines Geldwechselgeschäfts wurde dem Handelsgericht Richard Kunzmann zur Last gelegt, der gestern in vierter Instanz unter der Anklage des Betruges vor der 6. Strafkammer des Landesgerichts I stand.

Der Angeklagte ist Angestellter in einem in der Friedrichstraße gelegenen Bank- und Wechselgeschäft. In dieses kamen eines

Nachmittags zwei russische Offiziere mit der Bitte, ihnen eine größere Summe französischen Geldes in deutsches Geld umzuwechseln. Der Angeklagte, der die Russen bediente, legte diesen den Gegenwert für das französische Geld hin, zunächst ohne etwas zu erklären. Erst nach der Aufzählung des deutschen Geldes fragten die Russen den Angeklagten, wie hoch er den Kurs berechne und darauf erklärte der Angeklagte: für Gold mit 75, für Papier mit 76. Den Russen kam diese Berechnung etwas zu knapp vor und nachdem sie auf der Deutschen Bank erfahren hatten, daß der Kurs 81,30 Proz. stand und auf der Bank bei solchem Geldwechsel nur eine Provision von 1/2 Proz. berechnet werde, lehnten sie empört zurück und erklärten, daß sie betrogen worden seien. Sie ließen sich den Geschäftsinhaber kommen, dieser aber wies sie darauf hin, daß ein kleines Wechselgeschäft, welches von früh bis spät dem Publikum zur Verfügung stehen müsse und mit großen Geschäftskosten arbeite, naturgemäß eine größere Provision in Anspruch nehmen müsse. Außerdem hätten die beiden Herren den ihnen berechneten Kurs abgelehnt und es läge keine Veranlassung vor, das Geschäft rückgängig zu machen. Die beiden russischen Offiziere erklärten darauf Strafanzeige wegen Betruges. Das Schöffengericht kam auch zu einem Schuldspruch und verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis. Auf die eingelegte Berufung wandelte die 6. Strafkammer diese Strafe in 100 M. Geldstrafe um. Der Angeklagte legte hiergegen das Rechtsmittel der Revision mit Erfolg ein. Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Das Kammergericht vermehrte den Nachweis, daß eine Provision von 5 bis 6 M. vom Hundert das Verkehrsbild übersteige und daß der Angeklagte bei Berechnung dieser großen Provision sich bewußt war, sich oder einem anderen einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Die Annahme der Strafkammer, daß der Angeklagte, indem er den Kurs mit 75 berechnete, die Russen schon dadurch in den irrigen Glauben versetzte, daß dies der allgemein übliche Kurs sei, sei nicht stichhaltig. Zunächst habe der Angeklagte doch nur zu erkennen gegeben, daß er das Geschäft zu einem Kurs von 75 Proz. abschließen wolle; wenn daraus der Schluß gezogen werden sollte, daß der Angeklagte damit auch den Wörtenkurs habe behaupten wollen, so scheitert diese Auffassung doch an der Tatsache, daß die Annahme von Geld in kleinen Wechselstuben zum Wörtenkurs doch nicht Geschäftsgebrauch ist. Der Angeklagte habe nichts vorgeplottelt, er habe den Käufern den Wörtenkurs verschwiegen. Eine Verpflichtung des Angeklagten, den Käufern von vornherein ohne besondere Frage den Wörtenkurs zu nennen, habe nicht bestanden.

Unter Zugrundelegung dieser vom Kammergericht bezeichneten Gesichtspunkte erkannte die Strafkammer nach erneuter Beweisaufnahme gestern auf Freisprechung des Angeklagten.

Die Haftung des Betriebsleiters bei Unglücksfällen

Beschäftigte wieder einmal das Reichsgericht. Die Strafkammer Hohenzollern hat am 17. Juni den Direktor Justus Bierack wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. In der Stärkefabrik Bonifatius G. m. b. H. in der Nähe von Hohenzollern war in der Nacht zum 10. Januar der Arbeiter R. bei der Arbeit verunglückt und am andern Tage an den Folgen der schweren Verletzungen gestorben. R. der gerade damit beschäftigt war, die Stärkefäden auf eine Transportmaschine zu schaufeln, kam mit seinem Kopf an einen Schraubenmutterknopf, der unversehrt war; dadurch geriet er mit dem Kopf weiter in eine Welle, die ihn mit sich und umherfliegender, bis er, aus den zeretzten Kleidern liegend, mit mehreren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen liegen blieb, an deren Folgen er am andern Tage starb. Ein fahrlässiges Verschulden an diesem Unglücksfall ist dem Angeklagten, der der Direktor der Fabrik ist, insofern zur Last gelegt worden, als er es unterlassen hatte, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend die Maschinenente, die im Betriebe eine Verletzung der Arbeiter herbeiführen können, verkleiden zu lassen. In der Revision behauptete der Angeklagte, daß ihm, der im Juli 1909 als kaufmännischer Leiter der Fabrik engagiert worden sei, die technische Seite des Betriebes nicht angegangen habe und daß die Verschulung der einzelnen Maschinenteile Sache des technischen Leiters gewesen sei. Das erkennende Gericht hat indessen festgestellt, daß sich die Befugnis des R. im Laufe der Zeit dermaßen erweitert hatte, daß ihm gegenüber der technische Leiter nichts mehr zu sagen hatte; er galt als Direktor und Betriebsleiter und hätte sich als solcher um den gesamten Betrieb kümmern müssen. Dieser Ansicht schloß sich auch das Reichsgericht am Freitag an, indem es dem Angeklagten namentlich auch deshalb Fahrlässigkeit zur Last legte, weil dieser es unterlassen hatte, den Vorstehenden des Aufsichtsrates auf das Fehlen der Verschulungen aufmerksam zu machen. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung des Rechtsmittels.

Aus der Frauenbewegung.

Die Organisation der Dienstboten.

Der „Zentralverband der Hausangestellten“, der seit dem 1. April 1909 besteht, hat seinen ersten Tätigkeitsbericht, für die Zeit bis zum 1. Januar 1911, gedruckt herausgegeben. Der Bericht enthält zunächst eine Beschreibung der Dienstbotenkonferenz, die am 17. Januar in Berlin stattfand, und auf der die einheitliche Organisation der Dienstboten, als Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands, beschlossen wurde. Die folgenden Städte waren auf dieser Konferenz vertreten: Berlin, Bremen, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kiel, Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Heidelberg. Der Verband erstreckte sich im Laufe der Berichtzeit auf 32 Ortsgruppen mit rund 5000 Mitgliedern. Am Ende des Jahres 1910 stand Hamburg an der Spitze mit 1443 Mitgliedern, dann folgt Berlin mit 988, dann Hannover mit 461, Nürnberg mit 360, Frankfurt a. M. mit 329 Mitgliedern usw. Die Agitation begegnete überall den größten Schwierigkeiten; für die große Masse der Dienstboten war der Begriff der Organisation neu und fremd. Die Arbeiterpresse und die Gewerkschaftsartikel leisteten manche Hilfe, aber eine gelegentliche Mitarbeit hatte immer nur schnell vorübergehende Erfolge; wichtig ist gerade die stetige und ausdauernde Wirkung. Die größere Zahl der Kartelle, auch aus einer Reihe von Großstädten, haben sich vorläufig noch nicht mit der Organisation von Hausangestellten beschäftigen können. Im Bericht wird auch hervorgehoben, wie gerade die Einzelstellung der Dienstmädchen und ihre enge Verbindung mit der Herrschaft es erschwert, sie für die Organisation zu gewinnen. Bei Frauen und Mädchen, die in Fabriken und gewerblichen Betrieben gemeinsam arbeiten und aufeinander einwirken können, ist die Agitation schon viel leichter. — Der Reichstagsklub, den der Verband gewählt, wurde nicht in dem Maße in Anspruch genommen, als man zuerst erwartet hatte. Wenn die Herrschaften merken, daß ein Mädchen nicht hilflos dastand sondern an der Verbandleitung eine starke Stütze hatte, ließen sie es gewöhnlich nicht auf einen Prozeß ankommen, sondern waren zu Verhandlungen über die zahlreichen vorliegenden Streitfälle bereit. — Für Krankenkassenunterstützung, die nach den Statuten vom 1. April 1910 abgezahlt wurde, sind in der Zeit bis zum 31. Dezember 1910 schon 1857,50 M. verausgabt worden. — Die Stellenvermittlung wird von vielen Ortsgruppen selbstständig betrieben und wirkt sehr erfolgreich. Den städtischen oder von den Städten subventionierten Nachweisen (wie in Berlin) haben sich die folgenden Ortsgruppen angeschlossen: Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Leipzig, Mannheim, München und Nürnberg. Das neue Stellenvermittlungsgesetz, das am 1. Oktober 1910 in

Kraft trat, hat die Erwartungen des Verbandes nicht erfüllt. Wenn auch den Ausschreitungen der gewerkschaftlichen Stellenvermittler Schranken gesetzt worden sind, so wissen die Vermittler doch vielfach die Bestimmungen des Gesetzes zu umgehen, und monder Kampf ist noch mit diesen Vermittlern auszufechten. — Schwierigkeiten mit den Polizeibehörden hatte der Verband in Breslau und in Braunschweig, wo es galt, das Vereins- und Versammlungsrecht der Hausangestellten zu verteidigen. Das Jahrgang des Verbandes erscheint monatlich in einer Auflage von 7000 Exemplaren und wird seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Mitglieder gerecht. — In der Schlussbetrachtung des Berichtes wird darauf hingewiesen, wie mit der Gründung des Zentralverbandes auch andere Vereinigungen von Dienstboten, besonders konfessioneller Art, und Vereine von Hausfrauen eine größere Tätigkeit als bisher entfalten, um die Dienstboten für sich zu gewinnen. Die Gegner machten ihren Einfluß, den sie auf die Mädchen haben, stark geltend, um dem Zentralverband jede Tätigkeit in der Agitation zu erschweren was natürlich nur zu größerer Tätigkeit anspornte. Himmelfördernde Erfolge könne man freilich von einer so jungen Organisation, die unter den größten Schwierigkeiten sich jeden Fuß Boden, auf dem sie steht, erst erkämpfen muß, nicht erwarten. Auf manche dieser Schwierigkeiten geht die Verbandsvorsitzende in ihrem Schlusswort näher ein und macht entsprechende Vorschläge zur Überwindung derselben. „Unsere Hausangestelltenbewegung“, so schließt der Bericht, „ist so wichtig wie irgendeine andere Bewegung in der Arbeiterklasse. Sie ist sogar der Boden, auf dem die übrigen besser gedeihen können. Man kann in ihr für alle übrigen vorarbeiten und erleichtert damit den übrigen die Arbeit. Das Aufklärungswerk, das an den Hausangestellten und künftigen Arbeiterfrauen geübt wird, kommt der ganzen Arbeiterklasse zugute und darf deshalb nicht nur nebenher behandelt werden, sondern ist einer ersten Beachtung wert.“

Lesenabende.

Kummelsburg. Montag, den 20., bei Krüger, Türkschmidstr. 44: Genosse John spricht über: „Das Weihnachtsfest“; bei Blume Genosse Jakobson über: „Die Mitarbeit der Frauen bei den Reichstagswahlen.“
Steglich. Montag, 20. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Heilmann, Florstr. 2a, Vortrag der Genossin R. Katschewski über: „Reichstum und Massenarmut.“ Außerdem gelangt die Broschüre der Genossin Zieh über: „Die Frau und die Reichstagswahlen“ zur Ausgabe. Das Erscheinen aller Genossinnen ist dringend erforderlich.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Am Mittwoch, den 22. November (Bußtag), bleiben die Theater geschlossen.
König. Opernhaus. Sonntag: Die Hugenotten. Montag: Rigoleto. Dienstag: Der Rosenkavalier. Mittwoch: Sinfoniekonzert. Donnerstag: Königshinder. Freitag: Der Rosenkavalier. Sonnabend: Die Hugenotten. Sonntag: Josef in Ägypten. Montag: Der Rosenkavalier. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
König. Schauspielhaus. Sonntag: Die Journalisten. Montag: Prinz Friedrich von Homburg. Dienstag: Penthesilea. Donnerstag: Der zerbrochene Krug. Freitag: Der Bettler von Syrakus. Sonnabend: Die glückliche Hand. Sonntag: Der Bettler von Syrakus. Montag: Die glückliche Hand. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Neues königliches Opernhaus. Sonntag: Romeo und Julia. Montag: Der Evangelist. Dienstag: Hamlet. Donnerstag: Romeo und Julia. Freitag: Romeo und Julia. Sonnabend: Romeo und Julia. Sonntag: Wehea. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Theater. Sonntag: Turandot. Montag: Penthesilea. Dienstag: Turandot. Mittwoch: Judas Maccabäus. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag: Turandot. Freitag: Die Kaffette. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonnabend: Turandot. Sonntag: Penthesilea. Montag: Turandot. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Kammerspiele. Sonntag: Nathan der Weise. Montag: Saman. Dienstag: Nathan der Weise. Donnerstag: Nathan der Weise. Freitag: Gogol und sein Ring. Sonnabend: Nathan der Weise. Sonntag: Die Kaffette. Montag: Ranzelot. (Anfang 8 Uhr.)
Festung-Theater. Sonntagabend 8 Uhr: Rosenmontag. Abends: Das weiße Land. Montag: Glaube und Heimat. Dienstag: Das weiße Land. Donnerstag: Glaube und Heimat. Freitag: Gudrun. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonnabend und Sonntag: Gudrun. Montag: Baumeister Solch. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Theater. Sonntagnachmittags 3 Uhr: Einer von unsere Gen. Abends und Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Die Rheingalerie. Sonnabendnachmittag: Ein Hoffest. Sonntag: Coeur d'As. Montag: Die Rheingalerie. (Anfang 8 Uhr.)
Residenz-Theater. Sonntagnachmittags 3 Uhr: Die arme Leutn. Abends und Montag bis Sonnabend: Ein Walzer von Chopin. Sonntag: Die Kamelendame. Montag: Ein Walzer von Chopin. (Anfang 8 Uhr.)
Komische Oper. Sonntagnachm. 8 Uhr: Der Troubadour. Abends: Der Freischütz. Montag: Sibirien. Dienstag: Der Freischütz. Donnerstag: Der Troubadour. Freitag: Der Waffenschmied. Sonnabend: Der Freischütz. Sonntag: Rigoleto. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Sonntag: Hans Sonnenhörsers Höllefahrt. Montag: Bülz. Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Hans Sonnenhörsers Höllefahrt. Sonnabendnachmittag und Sonntagabend: Agnes Bernauer. Montag: Bülz. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Sonntag nachmittags 3 Uhr: I. Klasse. Angels. Abends: Geny und Penny Elzer. Hedenjos. Volkstümliches Gedurstag. Sonntag, den 20. November: Der Kellner. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Theater. Sonntagnachm. 3 1/2 Uhr: Der ideale Bauer. Täglich: Das Rädel von Montmartre. Sonntag, den 20. November: Der ideale Bauer. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater O. Sonntagnachmittags 3 Uhr: Das Urbild des Tartuff. Abends: Madame Sans-Gêne. Montag: Madame Sans-Gêne. Dienstag: Wilhelm Tell. Donnerstag: Madame Sans-Gêne. Freitag: Der Flarer von Kirchfeld. Sonnabend: Madame Sans-Gêne. Sonntag: Es lebe das Leben. Montag: Madame Sans-Gêne. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Maria Stuart. Abends: Das Räthchen von Heilbrunn. Montag: Don Carlos. Dienstag, nachmittags 3 Uhr: Das Räthchen von Heilbrunn. Abends: Es lebe das Leben. Donnerstag: Don Carlos. Freitag: Es lebe das Leben. Sonnabend, nachm. 3 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg. Abends: Wilhelm Tell. Sonntag: Don Carlos. Montag: Don Carlos. (Anfang 8 Uhr.)
Friedrich-Wilhelmsdresdener Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. Abends: König Lear. Montag: Don Juan. Dienstag: König Lear. Mittwoch: Vereinskongress. Donnerstag: König Lear. Freitag: Krieg im Frieden. Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. Abends: König Lear. Sonntag: König Lear. Montag: Krieg im Frieden. (Anfang 8 Uhr.)
Theater in der Königsgraben Straße. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Hoffest. Abends und Montag und Dienstag: Spielereien einer Kaiserin. Donnerstag: Der Wüßling. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Freitag: Spielereien einer Kaiserin. Sonnabend: Der Wüßling. Sonntag: Spielereien einer Kaiserin. Montag: Der Wüßling. (Anfang 8 Uhr.)
Theater des Westens. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Ein Walzerabend. Abends und Montag und Dienstag: Die Dame in Rot. Mittwoch: Die Schöpfung. Donnerstag bis Montag: Die Dame in Rot. (Anfang 8 Uhr.) Sonnabend, den 20. November, nachmittags: Max und Moritz.
Thalia-Theater. Täglich: Volksliche Wirtschaft. (Anfang 8 Uhr.) Sonnabend, nachm. 3 Uhr: Serevolitten. Sonntag, den 20. November, 8 Uhr: Mein Revold.
Volkstheater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Renaissance. Abends: Die Bergpredigt. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Operetten-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Abends: Die moderne Eva. (Anfang 8 Uhr.)
Trianon-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Franchon. Abends und täglich: Mein Baby. (Anfang 8 Uhr.) Köpflern Sonntag 8 Uhr: Franchon.
Russen-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Küßt der Liebe. Abends: Baronesse Ulrike. (Anfang 8 Uhr.)
Rote-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein' selbe Burg ist unser Gott. Abends: Der Hüttenbesitzer. Montag: Der Hüttenbesitzer. Dienstag: Michael Rothmann. Donnerstag: Der Hüttenbesitzer. Freitag: Michael Rothmann. Sonnabend und Sonntag: Der Hüttenbesitzer. Montag: Die Barbaren. (Anfang 8 Uhr.)

Belle-Alliance-Theater. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. Abends 8 Uhr: Der Sittenapostel. Montag: Maria Stuart. Dienstag: Der Sittenapostel. Mittwoch: Vortagskomödie. Donnerstag: Romeo und Julia. Freitag: Der Sittenapostel. Sonnabend: Narrenspiel. Sonntag 8 Uhr: Narrenspiel. Montag: Narrenspiel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Königs-Volkstheater. (Neue Freie Volkshöhle.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Das Gemächtnis. Abends 8 Uhr: Geographie und Liebe. Montag: Geographie und Liebe. Dienstag: Das Gemächtnis. Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Der Strom. Abends: Die lebende Leiche. Donnerstag: Geographie und Liebe. Freitag: Das Gemächtnis. Sonnabend: Geographie und Liebe. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Sonntag: Jugend. (Anfang 8 Uhr.)

Casino-Theater. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Ein Weib aus dem Volke. Abends 8 Uhr: Der seltsame Hühnerhund. Montag, den 26. Nov.: Die Tochter des Sträflings. (Anf. 8 Uhr.)

Metropol-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Hölle. Abends: Die Nacht von Berlin. (Anfang 8 Uhr.)

Polles Caprice. Abends: Die Hölle. (Anf. 8 1/2 Uhr.)

Herrnfeld-Theater. Täglich: Das Kind der Hölle. Schmerslose Behandlung. Sonntag, 26. Nov.: Die Meyerkains. Die letzte Ehre. (Anfang 8 Uhr.)

Walla-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Virtus-Verein. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Große Vorstellung.

Virtus-Schumann. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Große Vorstellung.

Abends: Gala-Vorstellung. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Carl-Ludwig-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Antimes-Theater. Täglich: Der Brandstifter. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Walla-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ketzin und Bettlerin. Abends: Teufel, das hat eingeklagert. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Passage-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Vorstellung. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Reichshallen-Theater. Täglich: Stettiner Säng. (Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.)

Königsplatz-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Kranz-Theater. Lindenstr. 48/49. Sonntag bis Mittwoch: Von Meran zum Driller. Donnerstag: Die Geheimnisse der tiefen Natur. Freitag bis Sonntag: Von Meran zum Driller. (Anfang 8 Uhr.) Montag unbestimmt.

Sternwarte. Invalidenstr. 67-68.

Kaiser-Panorama. 2. Wanderung im Riesengebirge. Bergföhngaden, Salzbergwerk.

oder Privatmann, Mann oder Frau, mit dem päpstlichen Bannfluch, also mit der höchsten Kirchenstrafe, falls sie ohne vorherige Erlaubnis der kirchlichen Obrigkeit einen Priester vor ein weltliches Gericht bringen. Das Motu proprio schämt über vor Erbitterung wegen der Verbrüderung unserer Zeit, der mangelnden Rücksicht gegen die geistliche Unterlegenheit, des Treibens, nicht nur Priester, sondern sogar Bischöfe und Kardinäle vor die Richter zu bringen, und schließt mit folgenden Worten: „Es ist notwendig, daß jene, die vor dem Vergehen so schwerer und löstlicher Schandtat nicht zurücktreten, durch die allerstrengsten Strafen auf dem Wege der Pflicht gehalten werden.“

Glücklich derjenige, der nicht der katholischen Kirche angehört. Benignität kommt er nicht ins Hegefeuer, wenn er einen pumpenden Kaplan verläßt. Oder hat die päpstliche Verfügung etwa den Zweck, den Säule christlicher Liebe über Unstlichkeiten zu decken, wenn sie von Priestern begangen sind?

Mordanschlag auf einen Geldbriefträger.

In Prag überfielen gestern vormittag zwei Brüder Franz und Karl Slaba einen Geldbriefträger, als er eine von ihnen an ihre eigene Adresse geschickte, auf zwei Kronen lautende Postanweisung brachte. Sie bedrohten ihn mit Revolvern und Dolchen und verlangten die Herausgabe des gesamten Geldes, das er bei sich trug. Der Geldbriefträger aberwältigte jedoch mit Hilfe eines Arbeiters die Angreifer, die dann verhaftet wurden. Die Brüder Slaba wurden als diejenigen festgestellt, die am 1. d. Mts. in einem Schneezug der Nordwestbahn den Ueberfall auf einen Offizier verübt hatten, der in einem Jagdwagen gefnebelt und beraubt aufgefunden worden war.

Gestrandeter Dampfer.

Die ein Telegramm aus Fotherpoint (Kanada) meldet, ist in der Nacht zum Freitag die norwegische Bark „Antigua“, die im Martin River an der Gaspé-Rüste Ladung einnahm, während eines Sturmes gestrandet und vollständig wrack geworden. Von 21 Mann der Besatzung sind achtzehn ums Leben gekommen.

Die Cholera auf französischen Kriegsschiffen.

In unserer gestrigen Nummer brachten wir eine Meldung, wonach an Bord mehrerer Kriegsschiffe im Hafen von Toulon unter den Befehlungen Erkrankungen durch Vergiftung vorgekommen wären. Die inzwischen erfolgten genaueren ärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß der Bürger Cholera seinen Einzug auf den Kriegsschiffen gehalten hat. Die Seuche hat einen äußerst gefährlichen Charakter. Allein auf dem Kriegsschiffe „Suffren“ sind im Laufe des gestrigen Tages zwölf neue Erkrankungen vorgekommen. Die Gesamtzahl der auf den Schiffen Erkrankten beträgt 36. Es sind von den Sanitäts- und Marinebehörden sofort alle Maßnahmen getroffen worden, um eine weitere Verbreitung der Seuche zu verhindern.

Kleine Notizen.

Ein Pfarrer als Anführer zum Morde. In der französischen Ortschaft Igornay wurde der Pfarrer Baroué unter der Beschuldigung verhaftet, daß er am 9. Oktober den Küster seiner Kirche durch einen jungen Tagelöhner habe ermorden lassen.

Folgeschwerer Einbruch. Am Freitagabend stürzte in der französischen Hafenstadt Cannes ein im Bau befindliches zweistöckiges Haus ein und begrub sechszehn Arbeiter unter seinen Trümmern. Von den Verunglückten, die durchweg Italiener sind, wurden zwei sofort getötet. Drei andere wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Ein böser Vursche. In Czernowiz (Cukowina) sollte ein Bauarbeiter Juran verhaftet werden, weil er der Teilnahme an einem Bankraube verdächtig war. Bei der Verhaftung übergab Juran einen der Gendarmen mit Bitrol, so daß er bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde. Der Beamte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Es gelang schließlich, den Lumeniden zu fesseln.

Beraubte Bahnpost. In dem Postzug Paris—Marseille sind in der letzten Nacht zahlreiche Postkisten, die die Post und beträchtliche Wertsendungen nach Indien und dem fernem Osten enthielten, ihres Inhalts beraubt worden. Das für den französischen Vorkämpfer in Konstantinopel bestimmte Postkisten wurde unerschrocken aufgefunden. Es ist vorläufig unmöglich, den genauen Wert der gestohlenen Sachen anzugeben.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen 69, vom vier Treppen — Parkstr. —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Quittung und eine Zahl als Wertgegenstand beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abkennungsbilanz beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gültig tragen man in der Sprechstunde vor.

Zieber. Der Ehemann der Kindesmutter geht am zweckmäßigsten zu dem Standesamt, bei dem die Geburt gemeldet ist, und gibt dort die Erklärung ab. — **G. M. 100.** 1. Nein. Ihre Frau kann Ihnen aber die Herausgabe abtreten 2. Anerkennung. Leistung einer Abzahlung, Klageerhebung, Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls unterbricht die Verjährung. — **S. R. 1883.** 1. Handvertrag ist nur rechtswirksam, wenn körperliche Uebernahme erfolgt. Es kann aber ein Sicherungsvertrag geschlossen werden. Zur Mitteilung von Vertragsformen reicht der Name des Briefkastens nicht aus. 2. Ja. 10 Stück jährlich, Umtausch längstens in zwei Jahren. — **CR 21.** Sie sind erbberechtigt. Werden Sie sich an einen Anwalt oder an das Amtsgericht. — **M. S.** Das Eigentum Ihres Mannes haften nicht; derselbe kann für den Fall der Umtausch intercedieren.

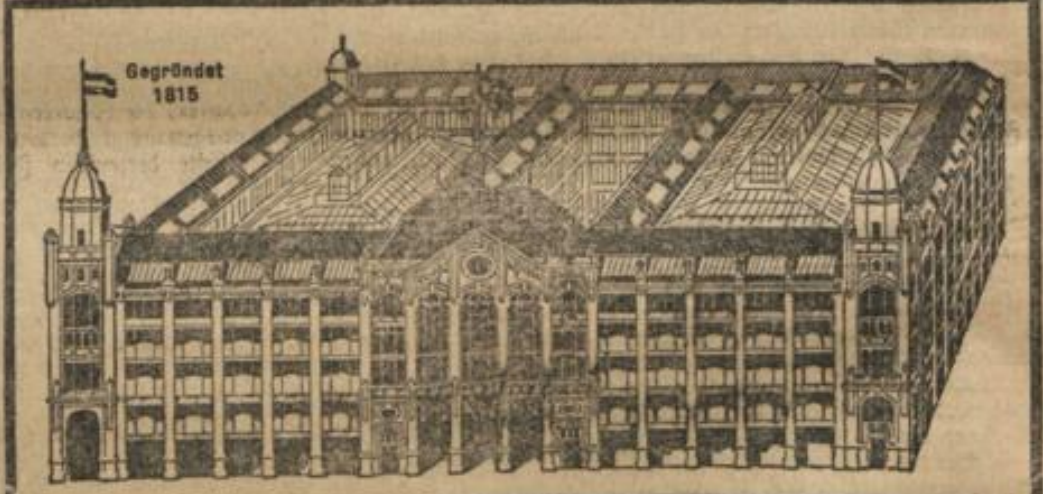
V. S. G. 25. Wenden Sie sich an Herrn Hugo Lieb, Poststr. 13. — **V. S. Ja.** soweit und bekannt, ist in die Herbstjahre. — **Gedächtniswoche 222.** Anfang 1904. — **Tb. R. 40.** Uns nicht bekannt. — **Erklär.** Das kommt auf Ihre Körperkonstitution an. Wieviel Menschen haben das schon getan, ohne Schaden zu nehmen. Gedächtnis würden Sie gut tun, zuvor sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. — **Zb. 103.** Ist im Verlag von Admetthal erschienen. — **G. S. 87.** Offenbarer Frauenkantenfall, Meldung für Berlin bei S. Hinz, Pringstr. 66. — **Ulfr. L. 1.** Der Müller. 2. Am 15. zum 1., wenn nichts anderes vereinbart ist. — **M. S. 100.** 1. Nicht pünktlich. 2. Nein. — **M. S. 100.** Sächsisches Justizministerium, Dresden. — **G. S. 12.** Ja. — **L. G. 9.** Das ist zulässig. Der Beklagte ist aber berechtigt, wegen der länger als vier Jahre zurückliegenden Ansprüche den Verjährungseinwand zu erheben. —

Aus aller Welt.

Priester darf man nicht verklagen.

Das neueste Motu proprio Pius X. führt und mit einem Sprunge ins Mittelalter zurück. Freilich bedrohte noch eine päpstliche Bulle vom 12. Oktober 1888 mit dem Bannfluch 7. Grades — den nur der Papst schleudern kann — jeden, der einen Geistlichen vor ein bürgerliches Gericht zitierte, aber die praktische Rechtsprechung im Kirchenstaate selbst nahm es mit dieser furchtbaren Drohung nicht ernst. So schränkte ein Rundschreiben der zuständigen geistlichen Behörde vom Januar 1898 die Bulle dahin ein, daß der Bannfluch nicht gegen die Privatleute gerichtet sei, die sich berechtigt glaubten, einen Priester anzuklagen, sondern gegen die Richter und den Staatsanwalt. Die Privatleute konnten nur von dem Bischof ihrer Diözese belangt werden. Heute, im zwanzigsten Jahrhundert, geht Pius X. ganz anders ins Zeug. Er bedroht einfach jeden Menschen, Geistlichen

Goldmanns Edelzucker.
 Wird seit 20 Jahren benutzt.
 Nur Original moult's!



N. JSRAEL

Spandauer Str. 26-32 BERLIN C. König-Str. 11-14

Montag, den 20. November
Eröffnung
 des Erweiterungsbaues

Im neuen Lichthof:
Wäsche-Ausstellung
 Pariser, Brüsseler und eigene Erzeugnisse

In allen Abteilungen:
Weihnachts-Angebote
 zu sehr billigen Preisen

Monatspardenrobenhaus
 und Handlung von Sommerfeld, 26 Jahre Chemisch-plan, jetzt Prinzenstraße 34 I. bietet jedem Vorwärts-lester größte Geldersparnis durch Einkauf von Winterpaletots, Mänteln, Jacken, anseher, Gebrochene, etc. etc. Koppen für jede Figur passend. Damenmäntel, Pelzkleid, Plüsch, Aussteuerstücke, Bettin, Steppdecken, Goldschmuck, Uhren, 3,15 Gold, Klinge gelbmetall 1,50, Bettin, etc. etc. etc. Fahrgeld wird vergütet. Plandische Prinzenstraße 34 I. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Gartenstadt Falkenhagen-West
 direkt am Bahnhof Seegeestric
 Fahrzeit ab Lahrer Hauptbahnhof 18 Min., ab Charlottenburg Bahnhof Jungfernstraße 30 Min.
 reizende landschaftliche Lage
 weite weite Laub- u. Nadelwälder. Ideale Wohnstätte für jedermann. Leichtester Erwerb: ohne Eigenheim.
 Herr Hochwald, Villonstraße 11, und Grundstücksbesitzer. 18. März im Klause Anzeigeb. 1032b.
 Amortisationshypothek — Sommer-Parzellen 300 M. Eigenhäuser 500 M. an.

Auskunft u. Prospekt kostenlos im Verkaufspavillon links vom Bahnhofsausgang, in 1 Minute auf unserem Terrain.

Nieschalke & Nitsche
 Berlin, Neue Königstr. 16
 Fernspr.: Amt VII. 6578.



werden in hygienisch vorbildlicher Weise aus bestem Rohmaterial rein maschinell hergestellt und sind von feinem Geschmack, nahrhaft u. sehr ergiebig.

Nach allen bisherigen Erfahrungen ist der
Beweis
 erbracht, daß die allein echte
Steckenpferd-Lillemilch-Seife
 von Bergmann & Co., Madeburg, 2 Stück 50 Pf., ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung eines rosigen, jugendfrischen Gesichts und eines zarten, reinen Teints ist. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillemilch-Cream) rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Wer einmal
Haloppi
probiert,

3 bis 5 Pfennig - Mit Gold-Mundstück - Ohne Mundstück - Mit Mundstück

raucht keine andere Cigarette mehr!

Man verlange deshalb überall die Marke „Haloppi“

WEIHNACHTSVERKAUF

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen!

ULSTER

In Flauch-, Phantale- und
Blau-Cheviot-Stoffen

ganz frapante Auswahl in
bezug auf Fassung u. Grössen

9.75 12.25 14.60
16.75 usw. bis . 39.75

SAMT

Velvet- u. Velours-du-Nord
Paletots

von bestrickender Eleganz,
gut verarbeitet, 140 cm lg

34.50 37.25 42.50
49.00 usw. bis 175.00

KOSTÜME

In Kammgarn und Stoffen
engl. Art

reich garniert, tadelloser
Sitz, grösstenteils auf Seide

18.75 21.50 24.75
29.75 usw. bis 75.00

BLUSEN

In allen nur erdenklichen
Stoffen und Aufmachungen

ganz enorme Auswahl, bei
der Jeder Passendes findet

von 95 Pf. an in allen
Preislagen bis zu 25.00

RÖCKE

In Kammgarn, Phantale-
Stoffen engl. Art und Samt

von ganz einfacher bis zur
elegantesten Ausführung

2.95 4.00 6.75
8.25 usw. bis . 35.00

C. & A. Brenninkmeyer

KÖNIGSTRASSE 33

SPEZIALHAUS FÜR DAMENKONFEKTION

BAHNHOF
ALEXANDERPLATZ

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

In einer der schönsten Gegenden der Mark am herrlich gelegenen
Storkow-See entwickelt sich jetzt

Die „Landhaus-Kolonie Storkow“

Es werden hier noch Land- und Wasserparzellen
mit und ohne Waldbestand von 7-30 W. pro □ Rente
abgegeben.

Prospekte kostenlos, ebenso Führung bei Besichtigung ohne jede
Verbindlichkeit.

Terraingesellschaft am Storkow- und Scharmütz-See m. h. H.

Unter den Linden 15. Telefon: 1. 1423.

Steppdecken

kauft man nur am besten
und billigsten direkt in
der Spezial-Fabrik

Bernhard Strohmendel,

Berlin S., 72 Wallstr. 72,

Ecke
Spittelmarkt, Seydelstr.,

Joachimsthaler Straße 25-26.

Kaufarbeiten aller Steppdecken billigst.
Illustriert. Preisverzeichn. grat. u. franko.

Sie sollten sich elegant kleiden!

Wir stellen zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf:
Herren-Lister, Verarbeitung mit und ohne Futter 9-36 M.
Winter-Paletots, hochlegant 8-35 M. Einen Posten
Lebergang-Paletots 7-24 M. Herrenanzüge, für jede
Figur, auch starke Größen 9-36 M. Bekleider
2.50-5-4-3 M. etc. Gehrock-Anzüge für Hochzeiten in
verschiedenen Qualitäten. Winter-Joppen, Gummi-Mäntel,
Jünglings-Garderobe, 1 Posten Herren-Hosen, mehrere
100 Stück, per Paar zum Aussuchen 2.50-
Verteilung von eleganten Fracks und Gesellschaftsanzügen.

J. Wand

Haupt-
Geschäft, Gr. Frankfurter Str. 116, s. d. An-
denstr.,
111. Geschäft: Friedrichstr. 127, an der
Karlsruh.

II. Geschäft: Chausseestr. 89,
IV. Geschäft: Jägerstr. 11.



Interessant für alt und jung!

Das
durchschnittene Haus

(Fabrik, alle Maschinen im Betriebe)
welches auf der Brüsseler Weltausstellung so berechtigtes Aufsehen
erregt hat und mit dem Grand Prix gekrönt wurde, ist in meinem

20sten Schaufenster

ausgestellt.

Dampfmaschine mit Dynamo zur Erzeugung elektr. Lichts mit Glühlampenständer u.
Birne sowie Ausschaltvorrichtung für Dynamo, 28 cm hoch 14.50 M.

Elektr. Strassenbahn mit Einrichtung zum Vor- und Rückwärtsfahren für Schwach-
strom, 1.10 m grossem Schienenoval mit 1 Anhängewagen
mit Beleuchtung komplett im Karton 12.75 M.

Dampfeisenbahn bestehend aus 1 Lokomotive mit Jossylierenden Zylindern, Pleite,
Sicherheitsventil, Länge 170 mm, mit Tender, 3 Personenwagen,
1 Schienenoval, 1.05 m lang komplett im Karton 11.50 M.

Laterna magica aus 1 Blechgehäuse, 250 x 80 x 240 mm mit vernickeltem Objektiv,
12 Glasstreifenbildern, 40mm breit, mit Lampe, kompl. i. Kart. 2.90 M.

Gebrauchte Kino-Films 6, 10, 20 Ft. u. höher. — Laterna magica-Bilder
in Auswahl und Billigkeit wie noch nie dagewesen.

Bernhard Keilich

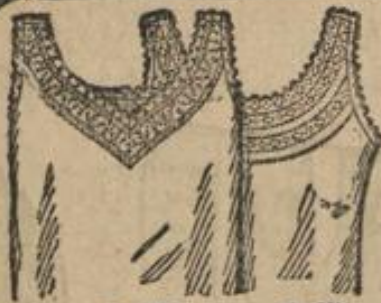
Spielwaren - Welthaus. Puppenfabrik.

Grosse Hamburger Strasse 21, 22, 23

Ecke Oranienburger Str. 11, nahe Bahnhof Börse, Zirkus Busch, Mondijouplatz
Freier Versand nach den Vororten

Grünfeld's Weihnachts-Wäsche

Berlin W., Leipziger Strasse 20—21.



Nr. 1927. Nr. 268.

Baumwollene Velours-Flanelle.

Bedrucktes weiches dickes Gewebe für Blusen, Morgenröcke, Strassen- und Kinder-Kleider, auch Unterröcke usw.

Grosse Auswahl in hellen u. dunklen Streifen-, Karo- u. Phantasie-mustern.

- Marke VD. 70 cm breit Meter 45 Pf.
- Marke VPS. 70 cm breit Meter 62 Pf.
- Marke WFF. 70 cm breit Meter 70 Pf.
- Marke WR. 70 cm breit Meter 85 Pf.
- Marke WVI. 70 cm breit Meter 90 Pf.

Damen-Taghemden.
 Nr. 1927. Mittelfein Hemdenstück mit Stickerei-Einsatz und Hohenabschl. M. 3.20.
 Nr. 268. Mittelfein Chiffon mit rundem Ausschnitt, Stickerei-Einsatz, Hohenabschl. und Stickerei-Ansatz . . M. 3.75.



Nr. 267. Nr. 3450.
Damen-Taghemden.
 Nr. 267. Hemdenstück, mit gutem breiten Stickerei-Ansatz M. 3.40.

Kleider-Gingham.

Waschecht! Vorzüglich bewährt!
 Besonders für Aufwarte- und Küchenkleider, auch für Schürzen geeignet.

- Marke Hertha, kleine und grössere Karo-Muster, 88 cm breit Meter 65 Pf.
- Marke Ella, vorzügliche Güte, grosse Musterwahl, 90 cm breit Meter 80 Pf.
- Marke Elsa, rosa und hellblau gestreift, besond. für Aufwarte Kleider, 90 cm br., Mtr. 85 Pf.
- Marke Emma, ganz besonders kräftige Güte in hellen und bedruckten Streifenmustern, auch schwarz-weiß, 90 cm breit, Meter 90 Pf.

Nr. 3450. Mit Handstickerei. Feinfädig Chiffon, spitze, runde u. viereckige Ausschnittform mit Handbogen und Handstickerei in verschiedenen Mustern . . M. 4.70.

Bitte die Weihnachts-Preisliste zu verlangen.



Damen-Nachhemden.
 Nr. 3310. Mittelfein Chiffon, viereckig, Ausschnitt mit Hohenabschl. und breit, Stickerei-Ansatz Stück M. 5.85.
 Nr. 2381. Mittelfein Chiffon m. Stickerei-Einsatz u. Fältchen, Stück M. 6.—

Schürzen

Gilda. Hausschürze. — Hausmacher-Schürzenzeug, ringsherum gebogen
 Grösse 91 x 85 cm
 Stück 95 Pf.

Susette. Reformschnitt aus türkis bedruckt. Cretonne, mit Blenden besetzt. — Länge v. d. Achsel 133 cm
 Stück M. 1.80

Liddy. Hausschürze. Blauweiss Hausmacher-Schürzenzeug, abgesehrte Form, m. Tasche
 Grösse 91 x 115 cm
 Stück M. 1.25

Resi. Blusenform m. Mi-der, d. a. Hausmacher-Schürzenzeug mit bunt bedruckter Borte besetzt.
 Grösse 95 x 102 cm
 Stück M. 2.50



Nr. 3467. Morgenjacke. Hellblau, lila oder grau weiss gemustert baumwollenes Sammetflanell, mit gestepptem Saumbesatz M. 7.—

Taschentücher

Marke LS. Weisse reinleiniene Ba-tist-Taschentücher mit 1 cm breitem Hohenabschl.
 Grösse 82 cm
 Dutzend nur M. 3.—

Marke L49. Reinf. Batist-Taschentücher mit handgestickter Ecke,
 Grösse 98 cm
 Dutzend M. 6.—

Weisse reinleiniene Taschentücher
 in hübscher Geschenks-Verpackung

Marke HG. Feinfädig, gestümt, Grösse 40 cm, für Damen.
 Dutzend nur 5.—

Marke 62. Feinfädig, gestümt, Grösse 45 cm, für Damen und Herren.
 Dutzend nur 4.80

- | | | |
|---------------|--------------|--------------|
| Tischwäsche | Bettwäsche | Küchenwäsche |
| Damenwäsche | Kinderwäsche | Herrenwäsche |
| Taschentücher | Schürzen | Unterröcke |
| Strümpfe | Morgenröcke | Gardinea |
| Steppdecken | Bettdecken | Schlafdecken |

Postfreier Versand von 20 M. an.



Damenwäsche-Garnitur.
 Mittelfein Chiffon m. gutem breiten Stickerei-Einsatz, Ansatz und feinen Fältchen.
 Nr. 3443. Taghemd 5.75 Nr. 3444. Beiseil. 1.75
 Nr. 3445. Nachthemd m. lang. Aermeln 7.75



Nr. 2377. Nr. 2364.

Gelegenheits-Angebote

in allen Abteilungen zu wesentlich ermässigten Preisen

Pelzschals, Pelzstolas, Pelzhüte

moderne Muffen gibt im einzelnen ab
Pelzwarenfabrik Neue Promenade 6
 gegenüber Bahnhof Börse (1 Minute vom Hackeschen Markt)
 früher 35 Jahre Neue Königstraße

Herrenpelze **Autopelze**
 Reparaturen und Umänderungen nach neuesten Modellen.
 Sonntags geöffnet!

Bruno-Glühkörper

Man verlange im eigensten Interesse die bewährten Bruno-Glühkörper, in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

haben unbegrenzte Lebensdauer, weil sie nach dem Abflammen stoß- und schlagfest sind. — Im Gebrauch das billigste Fabrikat.

Bruno-Glühkörper-Aktiengesellschaft
 Berlin N. 65, Liebenwalder Straße 10.

Ulster, Paletots und Anzüge

fertig und nach Maß
 kaufen Sie infolge eigener Fabrikation am billigsten und am schnellsten bei

S. Hoffmann, Charlottenburg,
 Wilmersdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße.

Rohaufertigung unter Garantie tadelloser Stiche von 45 an.
 Lieferant des Konsumvereins.

Grosse Wäsche

wird spielend rasch und ohne Anstrengung nur mit Persil gewaschen! Kein vorheriges Anschmieren der Wäsche mit Seife, kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4 — 1/2 stündiges Kochen und sorgfälliges Nachspülen.

Persil.

wäscht ganz von selbst, ohne jeden Zusatz von Seife und Waschlauge, daher bedeutende Verbilligung des Waschens bei großer Zeit- u. Arbeitersparnis.

Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Fabrik-Niederlage für Berlin u. Vororte: **Joh. Schmalor,** Berlin N. 4, Tockstr. 11.



Wünschen Sie einen

guten

Nordhäuser

Kautabak

so fordern Sie

Grimm & Triepel.

Röllchen zu 5 Pfg. und 10 Pfg.
 Stangen 5 Pfg.

*Tyfloßbrünn
 Floßfabriken*

*Insorgüß jändr
 souwöföföu Linowöföföu
 im Opöföföföf ist furoöföföföf!*

Bettfedern-Fabrik
 BERLIN S 200 **Gustav Lustig**
 Prinzenstr. 46-47

Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands
Bettfedern | Daunen
 zu 0.55, 1.00, 1.25, 1.50, 1.80, 2.00, 2.50 | zu 2.85, 3.50, 5.00, 6.50
 3.00, 3.50 bis 6.00 Mark per Pfund | bis 9.00 Mark per Pfund

Fertige grosse Betten
 bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen
 zu 12, 15, 20, 24, 28, 31 50, 55, 60, 61, 75, 90 bis 120 Mark

Grösstes Lager in Bettinletten, Metall-Bettstellen u allen anderen Bettartikeln

Beste Bettenfüllung: **Monopol-Daunen** (gesetlich geschützt) 2.85 3-4 Pfund zum Oberbett.

Groß-Berlin.

Bitte, diese Liste aufzubewahren!

Groß-Berlin.

Liste derjenigen Fabrikanten, die den Lohnstarif der Zigarrenarbeiter von Groß-Berlin bewilligt, sowie derjenigen Fabrikanten, die sich mit ihren Arbeitern im Einverständnis mit der Organisation geeinigt haben.

Parteigenossen, Arbeiter, Interessenten, Raucher! Wer die Tabakarbeiter in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen gewillt ist, beziehe seine Waren von nachstehenden Zigarrenfabrikanten. Uebt Solidarität!

- List of manufacturers categorized by district: Ost, Süd, Südwesten, Nordwesten, Südosten, Nordosten, Zentrum, Vororte. Includes names and addresses like 'Emil Gähler, Ewerstr. 48' and 'Karl Hagemann, Schönhauser Allee 40a II'.

Achtung, Raucher! Kauft nur in solchen Geschäften, wo sich unser grünes Plakat, unterzeichnet: Der Vertrauensmann. Alwin Schulze, Große Hamburger Straße 18/19, befindet.

Obigen Tariffirmen zur Kenntnis, daß Plakate für die Händler, die Zigarren zu Tariflöhnen und nachweislich nur von Tariffirmen beziehen, den in Frage kommenden Fabrikanten täglich vormittags von 11-12 Uhr von Unterzeichnetem ausgehändigt werden.

Auf verschiedene Anfragen diene zur Antwort, daß wir eine Liste derjenigen Fabrikanten haben anfertigen lassen, welche neben den im „Vorwärts“ veröffentlichten Namen, Tarife mit unserem Verband abgeschlossen haben.

Handwritten text: 'Es müßte Goldfarb... Ein bunter...'

Advertisement for 'Maaßen' featuring 'Aparte und solide Damen-Konfektion bedeutend unter Preis.' with a table of clothing items and prices, and the company name 'Maaßen' in large letters.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 8. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schantwirt **Georg Hubrich** Mitterstraße 33 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Salski-Kirchhofes, Nixdorf, Hermannstraße aus statt.
Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Am Donnerstag, den 16. d. Mts., ist unser Mitglied **Eduard Kusche** verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Leptower Friedhofes, Neue Krug-Allee, aus statt.
Am Freitag, den 17. November, ist unser Mitglied **Karl Jakobi** verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Kaiserstuhls-Friedhofes in Weihensee, Weihenseeer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
64/11 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.
Landberger Viertel.
(Bezirk 401 b II.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Siggarenmacher **Karl Jakobi** Ebertstraße 63 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. November, nachmittags 1/4 Uhr, von der Halle des Kaiserstuhls-Friedhofes in Weihensee, Weihenseeer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Kreis Niederharm.
Bezirk Kummelsburg.
Am Donnerstag, den 16. November, verstarb unser Genosse in der Gaskirchstr. **Emma Heuer** Krossener Straße 28 (Bezirk 25).
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 19. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kummelsburger Gemeinde-Friedhofes, Lützstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
8/13 Die Bezirksleitung.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Stralau-Kummelsburg.
Am 16. November verstarb die Frau unseres Kollegen **Oswald Heuer**, Krossener Str. 28.
Emma Heuer geb. Heine
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 19. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kummelsburger Gemeinde-Friedhofes (Lützstraße) aus statt.
Die Beteiligung ist Pflicht aller Mitglieder.
51/10 Der Vorstand.

Todesanzeige.
Am Freitag, den 17. November, verstarb nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel, Schwager und Stiefvater, der Maler **Friedrich Petri** im 66. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an **Gran Christine Petri** nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des neuen Nixdorf-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Görlitzer Viertel.
(Bezirk 217 I.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gastwirt **Hermann Runge** Wiener Str. 38, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Halle des neuen Salski-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
206/17 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Steinarbeiter.
Zahlstelle Berlin.
Am 17. November starb unser Kollege **Oskar Voß** im 48. Lebensjahre an Malaria.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gethsemane-Kirchhofes, Nieder-Schönhausen-Rordend, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
172/17 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Todesanzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Klempner **Friedrich Formum** am 14. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Nazareth-Kirchhofes in Reinickendorf-Bez. Köpenickerstr. aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
126/10 Die Ortsverwaltung.

Am 16. d. Mts. verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, der Boxarbeiter **Wilhelm Olbrich** im Alter von 53 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an **Hans Olbrich** nebst Kindern.
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Wohnung, Johannisplatz, Stubenrauchstr. 15, nach dem Friedhof, Ober-Schöneweide statt.

Am Freitag, den 17. November, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser lieber Vater, der Schriftbauer und Steinsetzer **Oskar Voß** im 48. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an **Frau Beria Voß** nebst Kindern Dunderstr. 78.
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gethsemane-Kirchhofes, Nieder-Schönhausen (Nordend) aus statt.

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Marie Sauerbrey** geb. Böcker Freitag nachmittags 6 Uhr verstorben ist.
Dies zeigt tiefbetrübt an **Gustav Sauerbrey** und Kinder.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der St. Thomas-Gemeinde aus statt.
16545

Am 16. November, früh 4 Uhr, verstarb im 48. Lebensjahre nach langem schwerem Leiden meine innig geliebte Frau, meiner Kinder liebste Mutter **Margarete Timme** geb. Obermeyer.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Nixdorf-Friedhofes, Nixdorf, Hermannstraße, aus statt.
74/2
Der trauernde Gatte **Albert Timme**, Hauptstr. 56/57.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts., nachmittags 8 1/2 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau **Anna Schalk** geb. Stern.
Dies zeigt tiefbetrübt an **Franz Schalk**.
Die Beerdigung findet heute Sonntag nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Nixdorf-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
16165

Danksagung.
Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes des Restaurateurs **Ernst Frère** sowie für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen aufrichtigen Dank, insbesondere meinen wertigen Gästen und den Genossen des 688. Bezirks.
Martha Frère.

Beinkranke
Behandlung der meisten Haut- und Mehlleiden ohne Operation, ohne Berufsstörung fast schmerzlos in **Dr. Straß's Institut** G. m. b. H., Berlin.
Charlottenstr. 22
Gr. Frankfurterstr. 20
Sprechst. 10-12 u. 3-5
Sonntags 10-12 u. 3-5
Fragen gratis! Sachliche Ratschläge.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurt-Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).
Schr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre äußerst niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung: **Maßanfertigung** in 10 bis 12 Stunden.

Gneisenaustraße 10.
S. Gran, billigste u. beste Bezugsquelle für **Möbel jeder Art.**
Kassa und Teilzahlung.

G. Birk & Co. m. b. H., München.
In unserem Verlage erscheint demnächst:
Rückwärts
Zentralorgan des schwarzblauen Blocks.
Ein satirisch-politisches, von Münchener Künstlern reich illustriertes, 8 Seiten starkes Blatt. Preis 10 Pf.
Für Kolporteurs lohnender Absatz während der Wahlbewegung!
Abrechnung
Politische Versußbritle von Rudolf Franz.
Zweite vermehrte, reich illustrierte Auflage, 84 Seiten. Preis 1.— M.
Hier schwingt die satirische Geißel über die schwarzblauen Blockbrüder nicht nur der Dichter, sondern auch ein genialer Münchener Künstler.
Das Buch eignet sich daher auch als politische Weihnachtsgabe.
299/0*

Schmerzloses Zahnziehen
Zähnel 80
Reform Zahn-Praxis
Carl Rudolph
1. Praxis: Elsasser Str. 17/18. 2. Praxis: Oranienstr. 61. 3. Praxis: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117. 4. Praxis: Lichtenberg, Frankfurter Allee 169. 5. Praxis: Spandau, Neudorfer Str. 106. 6. Praxis: Potsdam, Charlottenstr. 86 I.
Teilzahlung
Elsasser Str. 17/18. Wöchentl. u. monatl. Teilzahlungen möglich. Verlang Sie kostenlos Besuch ein Vortrot!

Als **herrliche Weihnachtsgeschenke** empfehlen sich die beliebtesten
Laferme - Redoute - Cigaretten
Laferme - Reinette - Cigaretten
Laferme - Kenner - Cigaretten
Laferme - Vielliebchen - Cigaretten
in Luxuspackung zu 50 Stück
Keine Preiserhöhung.

Möbel
liefert auf bequeme Teilzahlung bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit)
E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58.

Auf Teilzahlung an Jedermann
Möbel, Garderoben, Wäsche, Teppiche, Porzellan, Gardinen, Tischdecken, Steppdecken, Kronen usw.
S. Danziger, Rosenthaler Straße 25.

Damen sparen Geld!
Besonderer Gelegenheitskauf:
Samtmäntel früher 35 - 45 - 60 - 70 - jetzt 27 - 35 - 45 - 55 -
Seidenplüschmäntel früher 60, 70, 80, 100 - jetzt 48, 58, 68, 78 -
Engl. Ulster-Flausch zweifellige 8-25 M.
Anschließende Teichpaletots früher 25, 30, 40 - alle Lang jetzt 18, 20, 25 -
Kostüme durchw. u. Seide jetzt 25, 30, 40 - früher 35, 45, 55 -
Abendmäntel alle Farb. hocheleg. jetzt 12, 14, 16, 20 -
Lacktisch- u. Kinder-Ulster -alerin 3-15 M.
Frauen-Paletots
Seidensatins, Velours zu Nord, Tuchstoffe
Spezial: Extraweiten für starke Damen.
-groß- -lager
Max Mosczytz, Berlin C., Landsberger Str. 59, Ladoo
eine Treppe, am Alexanderplatz.
Achten Sie in Ihren eigenen Interessen auf die Hausnummer.
27 Mark
Samtmäntel wie Abbildung
Kass
Ladoo
Gerthendet 1894.

Vorzugs-Offerte
Um eine bessere Verteilung vorzubereiten, rate ich meiner Rundschaff, ihren Bedarf schon jetzt zu machen. Großes Aussehen erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem weltbekanntem **Glas-Christbaumschmuck.**
Auswahl I mit 820 Stk in nur besseren, hochmodernen, vornehm verteilten Reibellen, aus erster Hand als: alle Sorten Edelstein, Augen und Eier mit Edelstein, Bergkristall und Waidblumenblut, Angelglocken, Fruchtkörbe mit Trauben und Goldäpfel, Nikolaus im Schnee, schöne Lara, Dickschind in Rosa, Goldfische, Spiegelspektoren, Luftschiffe mit Graf Zeppelin, Dornröschen, Eier mit venezianischem Lan, 12 Panoramafugeln, Brillantsterne, wunderschöne Augen mit Blumen und Traubenbehang, Rosen mit Schmetterlingen und Goldfäden, die allerneuesten Diamantengarnen in allen Regenbogenfarben, prachtvolle Baumspitze, großer Wadengang, und vieles mehr sowie verschiedene Dekorationen und Herkule verleiht gut verpackt franco 5 M. (Bei Rücknahme die Gebührensätze mehr.) Jeder Besteller erhält noch zur Ueberzahlung folgende Schmuckgegenstände als Geschenk: 1 Jagdhorn mit Reh und Hirsch, 4 mechanische wundervolle Paradiesvögel in Lebensgröße (noch nie dagewesen) und Schneemitteln mit den 7 Zwergen sowie ein Gabel Tannenweih zum Bekleiden des ganzen Baumes, gefestigt.
Auswahl II: für Liebhaber, nur in weiß (Silber) zu demselben Preis.
Auswahl III: mit etwa 700 Stk, sehr vorteilhaft für Händler und Vereine, 10 M. Legen Sie Wert auf Reellität, so achten Sie genau auf meine Firma, denn nur mein langjähriger Kleinvertrieb ermöglicht es, die schönsten und größte Auswahl zu bieten. Für Geschenke und Ständchen wird garantiert. Tausende von Dankschreiben.
Josef Müller, Koburg-Lauscha, Thür.-Wald 34.

Wollmach's - Radikal - Händereinigungs - Pulver
für Metzger, Schlächter usw. ist meine eigene Erfindung und wird seit 7 Jahren nur von mir hergestellt. 16445*
Reine Konsumenten, die organisierten Arbeiter, bitte ich, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jedem 10 Pfennig-Paket Händereinigungs-Pulver meine volle Adresse steht:
Oskar Wollmach
Berlin O. 27
Kleine Andreasstraße 15.
Erläuterungen bitte ich entschieden abzuweisen.

Heinrich Franck
Tel.: Amt III. 4352 Brunnenstraße 22. 6 bis 7 Uhr geöffnet.
Auffallend billige Sumatra-Decken:
No. 1693 Vollbl. 3. Lge. lobhaft 2,- M.
No. 1685 Vollbl. 3. Lge. hell 2,20 M.
No. 1687 Vollbl. 3. Lge. hell 2,50 M.
No. 1673 Vollbl. 3. Lge. hell 2,60 M.
Seedleaf - Umblatt:
Prachtvolles Sandblatt 1,50 M.
Reife, zarte i Länge 1,85 M.

Alle Arten Utensilien: Formen, Pressen, Bündelböcke, Rahmen, Rollbretter, Sitzkästen, Arbeitstische, Preßkästen, Gerte, Band usw. gebraucht am Lager!

Confection
Paletots i. d. neuest. Fassons, in Planschstoffen etc. von 14 M.
Paletots in engl. Seel Velour du Nord und Velvet von 35 M.
Kostüme in reichster Auswahl in engl. Stoff u. Kammg. v. 25 M.
Kostüm-Röcke in großer Auswahl von 4 50
Abendmäntel zu sehr billigen Preisen.
C. Pelz Kottbuser Straße 5.
Auf Teilzahlung
wöchentlich nur 1 Mark
Grammophone, Pathephone, echte Menzenhauer Zithern, Geigen, Mandolinen, Gitarren, Handharmonikas
M. Jahres Musik-Spezialgeschäfte:
1. Geschäft: Brunnenstr. 117
2. : Reichendorfer Str. 107
3. : Maubitz, Gatzkowskystr. 31
4. : Weidenberger Str. 2.

Hugo Beling
Weingroßhandlung u. Likörfabrik
60 eigene Filialen. Einzelverkauf zu Engrospreisen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

In Bickelsberge T.-B. steht uns das Lokal Restaurant Reichsgarten zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

Aus Pankow wird uns mitgeteilt, daß das Lokal von Gutliche, Kaiser-Wilhelmstr. 81, nach wie vor gesperrt ist.

Die Lokalkommission.

Dritter Wahlkreis. Am Montag, den 20. November, findet ein Extra-Wahlabend statt für die Bezirke: 200 Annenstr. 1, 205 Reanderstraße 5, 208-207 Michaelkirchplatz 19, 274-275 Köpenicker Str. 59. Der Vorstand.

Friedenau. Am Dienstag, den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: Wahlvereinsversammlung bei Wechelle, Handjerystr. 60/61.

Rehendorf (Wannseebahn). Dienstag, den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Niesitz: Wahlvereinsversammlung. Vortrag des Genossen Georg Schmidt-Berlin: Die kommenden Reichstagswahlen. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes.

Steglich-Friedenau. Der vierte und letzte Vortragsabend des Genossen Eichhorn über die bürgerlichen Parteien, an dem deren Liberalismus behandelt wird, findet nicht am Montag, sondern erst am Dienstag, den 21. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Schellhase, Wilmstr. 15a statt. Der Bildungsausschuß.

Groß-Lichterfelde. Bezirksversammlungen: Montag, den 20. d. M., abends 8 Uhr. Osten: Bezirk 5 und 6a bei Junide, Heinersdorfer Str. 15. Westen: Bezirk 8 bei Lenski, Chausseestr. 55. Bezirk 8a bei Wähndorf, Wäsestr. 7. Bezirk 12 bei Wronski, Ringstraße 17. Dienstag, den 21. d. M., abends 8 Uhr. Osten: Bezirk 4 bei Erpel, Berliner Str. 129. Westen: Bezirke 6, 7 und 10 bei Wronski, Ringstr. 17. Freitag, den 24. d. M., abends 8 Uhr. Osten: Bezirke 1, 2 und 3 im Kaiserhof, Kranoldplatz 2. Westen: Bezirke 9 u. 11 bei Vordert (Bölow-Quelle), Hortensienstraße 11, am Bahnhof Botanischer Garten. Es ist die bringende Pflicht sämtlicher Parteigenossen und Genossen, an diesen Versammlungen teilzunehmen. Der Vorstand.

Britz-Buckow. Die Teilnehmer an dem heutigen Besuch der Sternwarte in Treptow treffen sich bei Jitz, Werderstraße, Ecke Jungiusstraße, Abmorsch 2 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Karlshorst. Heute nachmittags 6 Uhr findet im Restaurant von August Sabrowski, Treptow-Allee 68 (Ecke Krausestraße), ein geselliges Beisammensein mit Tanz statt.

Am Dienstag, den 21. November in demselben Lokal Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Frauen im bevorstehenden Wahlkampf. 2. Diskussion. Anfang 8 1/2 Uhr.

Kempnerhof. Die Mitgliederversammlung am Dienstag fällt aus. Petershagen-Fredersdorf. Die Genossen von Petershagen und Fredersdorf, welche an der heute in Neuenhagen stattfindenden öffentlichen Volksversammlung teilnehmen, wollen den um 2.12 von Fredersdorf abfahrenden Zug benutzen.

Schötenberg-Königs-Wasserhauken. Am Dienstag, den 21. November, abends 8 Uhr, findet bei Otto Paetsch eine Frauen-Versammlung statt. Vortrag: „Wie stellt sich die Frau zur Reichstagswahl?“ Auch Gäste sind hierzu freundlichst eingeladen.

Lichtenberg. Heute Sonntagvormittag findet zu den heute und morgen am 20. November zu vollziehenden Stadtverordnetenwahlen für den 4., 5., 10., 12. und 15. Bezirk der III., und 2., 3. und 4. Bezirk der II. Klasse eine Auserverbreitung statt. Die Wähler aller Bezirke werden ersucht, sich an dieser wichtigen Parteiarbeit zu beteiligen.

Niederschönhausen-Nordend. Montag, den 20. November, abends 8 1/2 Uhr, im Etablissement „Neu-Karlshof“, Deutsch, Ecke Charlottenstraße: Außerordentliche Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Bezirksleitung.

Tegele. Dienstag, den 21. November, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Klippenstein, Spandauer Straße. Vortrag des Genossen Redakteur Weber über „Die politische Situation.“ Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Die Neubenennung der Telephonämter.

Eine starke Zornstimmung an das Gedächtnis der Fernsprechteilnehmer stellt das soeben erschienene neue Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprecheinrichtungen in Berlin und Umgegend für das Winterhalbjahr 1911/12. Das Buch ist eine vorzügliche Anleitung zur Erlernung der Fernsprechtechnik und dürfte so manchem Teilnehmer bei Gebrauch in gelinde Verwirrung bringen. Wohl aus Sparsamkeitsrücksichten, die ein charakteristisches Merkmal des Fiskus, in diesem Falle der Deutschen Reichspost ist, hat man an die neuen Nummern, die seit einiger Zeit in Berlin und den Vororten ungenannt worden sind, abgekürzt. Nicht weniger als 36 Abkürzungen findet man in dem neuen Telephonbuchverzeichnis, Abkürzungen, deren Bedeutung einem zunächst völlig schleierhaft ist. So wird z. B. ein Fernsprechteilnehmer, der seinen Apparat seltener benutzt, sich anfangs vergeblich den Kopf zerbrechen, was Hl. oder Mii. oder Wf. oder Rfg. oder So. bedeuten soll. Wenn der betreffende Teilnehmer ein scharfes Ueberlegungsvermögen besitzt, so wird er vielleicht dahinter kommen, daß diese Abkürzungen für die Kemter Königstadt, Mühlentee, Weihensee, Neuenhagen und Groppegarten eingeführt worden sind. Für minder scharf Denkende hat Erzellens Kräfte entweder in der richtigen Erkenntnis der den Abonnenten sich entgegenstellenden Schwierigkeiten oder aber in dem Bestreben, den Telephonverkehr zu erleichtern, auf Seite 8 des neuen Verzeichnisses die Tabelle der Abkürzungen beigelegt. Da die neuen Amtsbezeichnungen mit dem heutigen Sonntag in Kraft treten, hat der Telephonabnehmer nicht viel Zeit, um sich die wunderbaren neuen Abkürzungen einzuprägen. Sollte ein Teil der Fernsprechteilnehmer in der ihm verbleibenden kurzen Zeit nicht imstande sein, den Sinn dieser Hieroglyphen zu deuten, so sei ihm empfohlen, statt des vollen Namens der Kemter der Telephonistinnen die Abkürzungen mitzuteilen.

Und doch hätte sich diese ganze Mißere ganz vermeiden lassen, wenn die Kaiserliche Oberpostdirektion einen Sachverständigen aus dem Deudereigewerbe bei Zusammenstellung des neuen Fernsprechnachbuchs hinzugezogen hätte. Dieser Sachverständige hätte sofort erklärt, daß statt der Abkürzung der volle Name des Amtes in die Adressenseiten mit Deutlichkeit hineingelegt werden konnte, so daß der Teilnehmer beim Suchen einer Adresse ohne erst den Schlüssel auf Seite 3 zu studieren, sich sofort orientiert hätte. Mit dieser neuen Maßregel dürfte übrigens die Langmut der Berliner Fernsprechteilnehmer auf eine harte Probe gesetzt worden sein und der schon längst drohende „Verain von Fernsprechteilnehmern“ bald zur Tat werden.

Vom Klassen Gegensatz im Schulwesen.

Die von der Zurückführung der für den Nachwuchs der besitzlosen Klasse bereitgehaltenen Volksschulen gegenüber den der besitzenden Klasse für ihre Söhne und Töchter zur Verfügung gestellten höheren Lehranstalten, ist im „Vorwärts“ oft genug so manche Probe gegeben worden. Erst kürzlich haben wir infolge einer durch die bürgerliche Presse gegangenen falschen Darstellung über die Kosten der Gemeindefschulen Berlins uns wieder genötigt gesehen, erneut darauf hinzuweisen, daß die Stadt sich den höheren Lehranstalten sehr viel freigelegiger zeigt als den Gemeindefschulen. Obwohl in den Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen ein jährliches Schulgeld von 140 M. gezahlt wird, mußten im Etatsjahr 1909 hier immer noch 244,30 M. pro Schüler aus dem Stadtsäckel zugeschossen werden, während in demselben Jahr der Zuschuß pro Gemeindefschulkind, trotz der Schulgeldfreiheit, sich auf nur 97,30 M. stellte. In diesen Kostenhöhen sind, bei den Gemeindefschulen wie bei den höheren Schulen, die Ausgaben für Bauten nicht berücksichtigt. Einen weiteren Beitrag zur Veranschaulichung des Kostenunterschiedes zwischen höheren Schulen und Gemeindefschulen entnehmen wir jetzt dem von der Grundeigentumsdeputation erstatteten Jahresbericht für das Etatsjahr 1910, den soeben der Magistrat veröffentlicht hat. Darin findet sich eine Zusammenstellung über den gesamten Grundbesitz der Stadt sowie über das Ergebnis der neuesten Abschätzung des Wertes, die für 1. April 1911 ausgeführt worden ist. Im Augenblick interessieren uns hieraus nur die Angaben über Umfang und Wert der Grundstücke für Schulzwecke.

Die Zusammenstellung berichtet, daß für Gemeindefschulen 158 Grundstücke mit einem gesamten Flächeninhalt von rund 77 1/2 Hektar vorhanden waren, und daß der Grundstückswert auf ziemlich 38 1/2 Millionen Mark, der Wert der Baulichkeiten auf über 67 1/2 Millionen Mark geschätzt wurde. Dagegen stehen in der Rubrik „Höhere Lehranstalten“ (d. h. Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, auch Realschulen, aber ohne Mädchenschulen) 84 Grundstücke mit einem gesamten Flächeninhalt von annähernd 14 1/2 Hektar und einem geschätzten Wert von etwa 13 Millionen Mark für die Grundstücke und vollen 17 Millionen Mark für die Baulichkeiten. Um diese Zahlen recht würdigen zu können, muß man sie in Beziehung setzen zu den Zahlen der Schüler, die in den höheren Lehranstalten und in den Gemeindefschulen sind. Wenn die Verwaltungsberichte der Krankenkassen-Deputation uns alljährlich vorrechnen, wie hoch bei den einzelnen Krankenhäusern der Wert ihrer Grundstücke usw. ist und welche Zinsbeiträge hiernach den baren Aufwendungen für die Krankenpflege noch hinzuzurechnen seien, so wird es uns hoffentlich keiner verargen, wenn bei den Schulen auch wir mal ein ähnliches Exempel ausführen. Die Gemeindefschulen hatten im Sommer 1911 rund 225 000 Schulkinder, wovon etwa 20 000 in Reichsschulhäusern untergebracht waren, sodas für die eigenen Gemeindefschulgrundstücke der Stadt rund 205 000 Kinder bleiben. Bei den Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Realschulen wurde im Etat für 1911 die Gesamtzahl der Schüler auf nur 18 810 geschätzt. Auf 205 000 Gemeindefschulkinder verteilt sich ein Grundstücks- und Baulichkeitenwert von 38 1/2 und 67 1/2 Millionen, zusammen etwa 106 Millionen Mark, das macht etwa 517 Mark pro Kind. Für 18 810 Schüler der höheren Lehranstalten stellt sich der Wert von Grundstücken und Baulichkeiten auf etwa 13 Millionen und 17 Millionen, zusammen etwa 30 Millionen Mark, das macht rund 1595 Mark pro Schüler. Das heißt: der Wert der Grundstücke und Baulichkeiten, in Beziehung gesetzt zu den Zahlen der darin untergebrachten Jünglinge, ist bei den höheren Schulen reichlich dreimal so hoch wie bei den Gemeindefschulen. Wir halten es nicht für richtig bei Krankenhäusern oder bei Schulen auch den Wert der Grundstücke usw. zu berücksichtigen und einen Zinsbetrag herauszurechnen, der den baren Aufwendungen noch hinzuzufügen sei. Wollten wir das aber tun, wie bei den Krankenhäusern die Krankenkassen-Deputation es auch in ihrem neuesten Jahresbericht wieder tut, so ergäbe eine 3/4prozentige Verzinsung für die Gemeindefschulen noch rund 18 M. pro Jahr und Schüler, für die höheren Schulen dagegen noch etwa 68 M. pro Jahr und Schüler.

Es ist vielleicht doch nicht ganz überflüssig, sich das einmal auszurechnen. Das Ergebnis dieses Exempels zeigt aufs neue, daß der Nachwuchsreichtum und die von ihm beherrschte Schuldeputation wirklich keinen Anlaß haben, groß zu tun mit der vermeintlichen Freigebigkeit der Stadt gegen ihre Gemeindefschulen. Die Volksschule als Bildungstätte für die Kinder der Rinderbemittelten ist und bleibt das Ächzenrödel gegenüber ihrer nobleren Schwester, der höheren Schule, die für den Nachwuchs der Wohlhabenden bestimmt ist.

In der Säuglingsfürsorgestelle I findet wieder unentgeltlicher Unterricht in Säuglingspflege mit praktischen Übungen statt, wöchentlich einmal. Beginn: Dienstag, den 28. November. Meldungen schriftlich oder mündlich von 2-4 Uhr im Bureau des Kinderhauses, Blumenstraße 97.

Ein Druckfehler ist in Nr. 271 in der Notiz „Richtig Handlung eines Kindes“ zu berichtigen. Nicht „im Januar“, sondern im Sommer wurde die Polizei angerufen.

Eine Familien-Tragödie

Spiegelte sich gestern morgen in der Tegeleer Straße 88 ab. Dort verlebte der 31 Jahre alte Invalide Wilhelm Dücker seine Ehefrau Johanna, geborene Benha, sehr schwer durch sechs Messerstiche, die den Rücken und den Oberarm der Unglücklichen trafen, so daß sie besinnungslos zusammenbrach. Dann rief Dücker das Fenster seiner im vierten Stock belegenen Wohnung auf, sprang in die Tiefe hinab und blieb besinnungslos unten auf dem Bürgersteig liegen. Beide Verletzten wurden nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht.

Der Invalide Wilhelm Dücker, ein Mann von 31 Jahren, ist von Beruf Fleischer. Er übte vor Jahren bei der Arbeit die rechte Hand ein und mußte eine Gummihand tragen; er erhielt seitdem eine Invalidenrente. Seine 33 Jahre alte Frau mußte durch Näharbeiten, die sie zu Hause ausführte, zum Lebensunterhalt mitarbeiten. Die Leute wohnen seit drei Jahren in dem Hause Tegeleer Straße 88. Beide waren im Hause wohl gelitten, auch der Mann war in seinem ganzen Wesen ruhig und höflich. Seit April d. J. hatte das Ehepaar das Töchterchen einer Nachbarin, die im Krankenhaus liegt, ein 2 1/2 Jahre altes Mädchen in Pflege. Weil aber die kranke Mutter jetzt die Pflegekosten nicht mehr bezahlen kann, so veranlaßte Frau Dücker ohne Wissen ihres Mannes, daß das Kind ihr abgenommen und in das Waisenhaus gebracht werden soll. Als Dücker davon hörte, war er sehr aufgebracht. Er hing mit großer Liebe an der Kleinen und ging jeden Tag stundenlang mit ihr spazieren. Deshalb weigerte er sich, sich von ihm zu trennen, und machte seiner Frau wegen ihres Antrages heftige Vorwürfe. Freitagvormittag erschien eine Dame des Waisen-

hauses in der Wohnung und teilte mit, daß die Kleine am Sonntagabend abgeholt werden soll. Auch jetzt gab es wieder Zwist unter den Eheleuten. Dücker schien sich dann aber zu beruhigen und machte nachmittags mit seiner Frau einen Ausflug. Man merkte äußerlich keine Veränderung in seinem Wesen. Das Ehepaar kehrte erst spät abends nach Hause zurück. Gestern morgen um 5 1/2 Uhr stand Dücker heimlich und leise auf und überfiel seine Frau, die noch schlief, im Bett mit einem Schlächtermesser, einem sogenannten Vollmesser. Er stieß es ihr mehrmals in den Rücken, in den rechten Oberarm und den Kopf. Ein Rückenstich scheint die Lunge getroffen zu haben. Trotz ihrer schweren Verletzungen sprang die Frau aus dem Bette und rief um Hilfe rufend zu Nachbarn. Diese betteten sie bei sich und liehen einen Arzt holen. Unterdessen sprang Dücker, nur mit dem Hemde bekleidet, aus dem Fenster des vierten Stockes über den Vorgarten hinweg auf den Bürgersteig hinab. Der Arzt ließ jetzt ihn sowohl als auch seine Frau, die er in der Wohnung der Nachbarn verborgen hatte, mit einer Droschke nach dem Virchow-Krankenhaus bringen. Von dort wurde Dücker später als Polizeigefangener nach der Charité übergeführt.

Eine eigenartige Ehrung für seinen toten Kameraden Alfred Pfeisler hat am gestrigen Sonntagabend nachmittags während der Beisetzungsfeierlichkeiten auf dem Vornstedter Friedhof der Brightonflieger Gustav Witte ausgeführt. Witte sollte im Auftrag der Flugplatzgesellschaft Zeltow einen Kranz nach Vornstedt überbringen und am Grabe Pfeislers niederlegen. Dieses Auftrages entledigte sich Witte dadurch, daß er gegen 1/3 Uhr seinen Brighton-Apparat bestieg, den großen Vorbeerkranz neben seinem Sitz befestigte und trotz des sehr starken böigen Windes aufstieg. Witte erreichte den Friedhof in demselben Augenblick, als der Trauerzug am Grabe anlangte. In 1700 Meter Höhe umkreiste der Brightonflieger zweimal die Trauerversammlung und hielt sich dann während der Zeremonien in dieser Höhe. Als die Versammlung den Platz verlassen hatte, schob Witte im Gleitflug bis auf 80 Meter herab und ließ dann den Kranz auf das Grab herniederfallen. An dem riesigen Vorbeerkranz war eine Schleife, auf der die Worte standen: „Den letzten Gruß aus dem Verlorenen dem tödlich verunglückten Flieger Alfred Pfeisler. Gustav Witte, Aviationer, Flugplatz Zeltow.“ Dann kehrte der Flieger nach Zeltow zurück, wo er um 1/4 Uhr wohlbehalten vor seinem Schuppen landete.

Ein entsetzliches Unglück hat sich am Freitagabend in dem Hause Soldiner Straße 85 ereignet. Das dreijährige Töchterchen Gilda des Arbeiters Thiels spielte in der Küche, während die Mutter, die Näherin ist, in der Nebenstube beschäftigt war. Das kleine Mädchen machte sich an dem Aschenloch des Kochherdes zu schaffen und kam mit seinem Kleid den durch den Rost herabfallenden Funken zu nahe. Der Stoff entzündete sich und im nächsten Augenblick war das Kind in eine Feuerfäule verwandelt. Auf das furchtbare Geschrei der Kleinen eilte die Mutter aus dem Nebenzimmer herbei, versiel jedoch bei dem furchtbaren Anblick, der sich ihr darbot, in Schreckkrämpfe und war unfähig, dem Mädchen zu helfen. Die Nachbarn, die den Lärm vernommen hatten, ertrachen die Wohnungstür und suchten die Kleine zu retten. Das Kind wurde schleunigst in einer Droschke nach dem Kinderkrankenhaus geschafft, wo es jedoch infolge der furchtbaren Brandwunden, die es erlitten, bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Ueber das Familien-drama in der Erasmustr. über das wir gestern unter „Lebte Nachrichten“ berichteten, werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der 84 Jahre alte Schankwirt Otto Belau, der seit 11 Jahren verheiratet und Vater einer achtjährigen Tochter ist, verlebte Freitagabend seine 32 Jahre alte Ehefrau Gertrud, geborene Kurgew, durch Messerstiche sehr schwer und tötete sich dann selbst, indem er sich die Kehle durchschnitt. Belau war früher Schlächtergeselle. Nachdem er sich verheiratet hatte, betrieb er Verkaufstagen in Charlottenburg und Spandau. Vor vier Wochen kaufte er eine Schankwirtschaft an der Ecke der Kaiserin-Augusta-Allee 93. Der Mann war fleißig und seine Geschäfte gingen auch nicht schlecht. Er trank aber oft und kam deshalb trotz seiner Betriebsamkeit nicht vorwärts. In der Trunkenheit war er unheimlich und gewalttätig. Schon vor zwei Jahren versuchte er einmal, seine Frau und sein Töchterchen und sich selbst mit Leuchtgas zu vergiften; die Feuerwehr rettete die Familie. Vor acht Tagen verbrachte seine Sachen nach der Dankmannstraße, wo er sie einzuwürgen. Die unglückliche Frau entloß sich mit ihrem Kinde zu einer früheren Schulfreundin, der Arbeiterwitwe Hejns am Tegeler Weg 8. Belau suchte sie überall, konnte sie aber nicht finden. Weil er jetzt allein sein Geschäft nicht weiter betreiben konnte, so rückte er am vergangenen Donnerstag morgens zwischen 5 und 6 Uhr und brachte seine Sachen nach der Dankmannstraße, wo er sie einzuwürgen unterstellte. Dann suchte er von neuem nach seiner Frau. Als er gestern nachmittags erfuhr, daß sie sich mit der Tochter bei einer Freundin, der Arbeiterfrau Trawlinsky in der Erasmustr. 1, aufhielt, ging auch er dort hin. Trawlinsky war nicht zu Hause. Der achtjährige Sohn öffnete. Belau kam nach der Küche, in der sich alle aufhielten, setzte sich stieren Blickes auf den Kohlentafen und hat seine Frau, wieder zu ihm zu kommen. Sie erwiderte: „Einmal hast Du mich vergiften und einmal erwürgen wollen, jetzt muß ich in eine Destillations- die Frau ist seit zwei Jahren lungenerleidend —, für das Kind werde ich sorgen.“ Da sprang Belau plötzlich auf, ergriff ein Taschenmesser, das aufgeklappt in dem offenen Küchenschrank lag, und stieß blindlings auf seine Frau ein. Die kleine Elisabeth, die sich gleich bei seinem Eintritt unter dem Bett versteckt hatte, lief jetzt mit den drei Kindern Trawlinsky nach der Stube und schloß sich ein. Frau Trawlinsky eilte entsetzt und verwirrt hinaus und rief um Hilfe. Nachdem Frau Belau blutüberströmt besinnungslos zusammengebrochen war, schloß ihr Mann die Küchentür ab, schnitt sich die Kehle durch und sank ebenfalls zu Boden. Die Polizei mußte die Tür aufbrechen. Sie fand Belau in den letzten Zügen liegen. Nach fünf Minuten war er tot. Die namentlich am Hals schwer verletzte Frau wurde nach dem Krankenhaus Roabit gebracht. Des bebauernswerten Kindes nahm sich die Schulfreundin am Tegeler Weg an.

Aus religiösem Wahnsinn hat am Freitagabend der Handlungsgehilfe Gerhard Rodestod, Charlottenburg, Dahmannstr. 1 wohnhaft, seinem Leben ein Ende gemacht. Der junge, erst 22 jährige Mann war ein religiöser Schwärmer und besand sich schon seit Jahren in einem Zustand krankhafter nervöser Ueberreizung. R. erzählte seinen Bekannten und Mitangehörigen häufig von Visionen, die er gehabt haben wollte, und äußerte, daß er beufen sei, als Märtyrer zu sterben. Am Freitagabend nachmittags entsetzte er sich aus dem Gefängnislokal in den Keller und kam nicht wieder zum Vorschein. Als sein Verschwinden bemerkt wurde, fand man den jungen Mann im Keller blutüberströmt auf dem Boden liegend. Der Unglückliche hatte sich drei Schüsse in die Schläfe gejagt und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Man schaffte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus Westend, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Augen auf!

Bei der Jagd auf Leichtgläubige, die gern sehr billig einkaufen, verfallen die Mäher auf allerhand Kniffe und Pfiffe. In der letzten Zeit plündern Kohlenhändler, die das Gewerbe wahrscheinlich nur vorübergehend ausüben, die Käufer. Die Winkelfreunde erscheinen nach Eintritt der Dunkelheit und bieten Dreileits zu auffallend niedrigen Preisen an. Natürlich finden sie immer Abnahme; zufällig sehr billig einkaufen, das ist für die kluge Hausfrau immer eine Wonne. Glückstrahlend wird dem Heimkehrenden

Manne von dem vorzuehligsten Einkauf berichtet. Und sehr gutvorkommend waren die Leute, ohne Ausschlag schleppten sie die Kräfte in den Keller. Schließlich will man die Herrlichkeit auch mal besetzen. Hinab geht es in den Keller. Den Prologgeheimen kommt der Hantel etwas mager vor. Man zählt nach und siehe da, bei dem „billigen“ Kohlenjohob zählte das Tausend nur bis 700. Die fluge Hausfrau rechnet und findet, daß sie sehr, sehr teuer eingekauft hat. Natürlich kennt sie den Händler nicht, drei bis vier Mann waren zusammen, die sind nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich arbeiten die Leute mit verteilten Rollen.

Verhaftung eines Hundemarders. Auf eine seltsame Spezialität hatte sich der „Gelegenheitsarbeiter“ Friedrich Höchst verlegt. Er trieb sich wohnungslos an der Peripherie Berlins sowie in den angrenzenden Vororten umher und übte den Hundebang „auf eigene Kappe“ aus. Die Tiere verkaufte er dann in Berlin. Er stahl nur wertvolle Hunde von der Straße fort und dementsprechend erhielt er auch Geldsummen beim Verkauf der Tiere, so daß sich das Geschäft lohnte. Vorgestern Abend erzielte ihn aber das Schicksal in Zegel. Ein Polizeibeamter beobachtete den Fänger in dem Augenblick, als er einen wertvollen Foxterrier entführen wollte und nahm ihn fest.

Ein privates Wettbüro hat die Kriminalpolizei in Oberschöneweide aufgehoben und einen Kaufmann Wilhelm K. als Buchmacher in dem Augenblick verhaftet, als er eifrig Betteln für Weihensee und Frankeisch abschloß. Es wurden allein 700 M. von Wettlustigen eingezahlt, die sofort von der Polizei mit Beschlagnahme belegt wurden. Das vorgefundene Belastungsmaterial wurde gleichfalls beschlagnahmt. Noch während die Polizei bei der Durchsuchung der Wohnung war, klingelte es alle Augenblicke. Es erschienen Wettlustige, die ihre Gelder bei dem Buchmacher einzahlen wollten. Ein kleiner Knabe brachte allein 50 M. im Auftrage seines Vaters. Die Polizei nahm die Gelder häufig in Empfang und legte sie zu den beschlagnahmten 700 M. Die Leidtragenden sind die Welter, die weder von ihren eingezahlten Geldern, noch von den Gewinnen etwas wiedersahen.

Selbstmord eines Kaufmanns. Gestern nachmittag hat der 60jährige Kaufmann Bernhard Brenner in seiner Wohnung, Hohenzollernstr. 201, Selbstmord durch Erschießen verübt. Er, der ein großes gutgehendes Geschäft besaß, hatte in letzter Zeit schwere finanzielle Verluste und beschloß deshalb, aus dem Leben zu scheiden. In Abwesenheit seiner Gattin schoß er sich eine Kugel in den Kopf und starb trotz ärztlicher Bemühungen wenige Stunden später.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute, Sonntag, den 19. November, abends 7 Uhr, in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 58/59: Vortrag des Schriftstellers Felix Linke über: „Die Entwicklung des Lebens im Weltensraum“.

Die Besichtigung der Anlagen der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend, Lichtenberg, Rittergutsstraße 22/23, findet heute vormittag 10 Uhr statt.

Der Sängerkorps Wedding veranstaltet am Mittwoch, den 22. November (Vortag), in den Germania-Sälen, Chausseest. 110, einen Volksliederabend, dessen gesamter Uberschuss dem Wohlfonds unserer Partei zuzuführen soll. Den Einleitungsbeitrag über die Entstehung und Entwicklung des Volksliedes wird Reichstagsabgeordneter Emil Eichhorn halten. Ferner bringt der große Gesangchor neue Lieder, dem Abend entsprechend, zu Gehör. Auch haben für Solo sowie für Lieder zur Laute namhafte Künstler und Künstlerinnen ihre Mitwirkung zugesagt. Koncertbeginn 8 Uhr, am Flügel Herr Emil Tzika. Eintritt 50 Pf., Anfang Punkt 8 Uhr abends. Nach den Vorträgen Ball mit großem Orchester. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Arbeiter-Samaritaner-Kolonie Groß-Berlin. In dieser Woche finden folgende Vorträge statt: 1. Abteilung bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 85, am Montag, den 20., 2. Abteilung bei Dase, Brunneng. 154, am Montag, den 20., 3. Abteilung in Schöneberg, Vorbergstr. 9, am Donnerstag, den 23. November. In allen Abteilungen Vorträge über Knochenbrüche sowie praktische Verbandlehre. Gäste hierzu willkommen.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Der Wahlaufbruch der Gegner für die 2. Klasse ist nun heraus. Sein Hauptinhalt besteht aus zwei sehr dummen und groben Schwindeleien, die man in nach vorsichtiger Auswahl verstandenen Flugblättern verbreitet! Das Licht der Öffentlichkeit sucht die Gruppe, die so gern in geheimen Sitzungen Sozialpolitik unterläßt, auch für die Wahlagitator auszusprechen. In einem von Grundbesitzer- und katholischen Arbeitervereinen unterzeichneten Flugblatt wird behauptet, im „Vorwärts“ sei die „männliche Haltung der Beamten mit den schmeichelehaftesten Worten“ gelobt worden. Im „Vorwärts“ ist lediglich konstatiert worden, daß die Vorschlagsgruppe — in Gemeinschaft mit den katholischen Vereinen — einen der Beamtenvertreter, der die Interessen seiner Mandatgeber energisch wahrnahm, und sich auch nicht scheute, trotz aller vorhandenen Gegenfähigkeit einigen sozialen Anträgen der Sozialdemokratie zuzustimmen, wie einen unehrerlichen Diener hinauszuweisen. Den Beamten haben wir, anstatt sie zu loben, vorgeworfen, daß sie durch die Unterstützung der Plötzschachtel-Gruppe sich selbst die Rute gebunden, mit der sie sehr oft geschüttelt worden sind. Fast noch häßlicher ist der andere Schwindel. Das Flugblatt der Grundbesitzer- und katholischen Vereine stellt die Behauptung auf, die Sozialdemokraten hätten bei der Stadtverordnetenwahl die Polizeibeamten „erbarmungslos auf das Pflaster“ werfen wollen. Auf die Straße geschickt wurden die Beamten von der königlichen Polizeiverwaltung, die sich kategorisch weigerte, sie in den königlichen Dienst zu übernehmen. Gegen solche Rigorosität wandten sich die Sozialdemokraten mit aller Schärfe. Sie erklärten weiter, daß die Stadt zweifellos moralische Verpflichtungen habe, daß aber auch die Interessen der Gemeinde geschützt werden müßten; die Bedürfnisfrage dürfe nicht ganz ausgeschaltet werden. Hoffende der Vorschlagsgruppe waren es, die nachher wiederholt die Ansicht bekundeten, daß sie mit der Lebensarbeit der Beamten ihre eigenen Interessen geschädigt hätten! Das geschah in der Regel dann, wenn die Sozialdemokraten für bessere Befoldung der Beamten eintraten. Da die Herrschaften ihre Herzensergießungen über den „Reiz“ und die „Bescheidenheit“ der Beamten, besonders auch der Lehrer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit von sich gaben, glaubt man, durch Papier und Druckerwärme den Sozialdemokraten Beamtenfeindschaft anhängen zu können. Da die Beamten die tatsächlichen Verhältnisse kennen, müssen sie in solchen Schwindelversuchen auch wieder nur eine Mißachtung ihres Intellekts erblicken. Die fortschrittlich-ultramontanen Grundbesitzervereiner und ihre Gefolgschaft aber glauben, die Beamten mit solcher Rache wiederum nachführen zu können. — Auch die gegen den schwarz-blauen Wackel stehenden Beamten haben ein Flugblatt herausgegeben. Es bringt die niedliche Enthüllung, daß die Vorschlagsgruppe im Gegensatz zu der Majorität der Wähler, ihre Vertrauensmänner als aufgestellt proklamiert hat. Weiter vernimmt man, daß einer dieser von der bürgerlichen Majorität abgelehnten Kandidaten, Herr Frenschke, sich wegen des Niederstimmens einer sozialen Forderung damit entschuldigend hat, er und 22 andere seien — irreführt worden! Bitte, von wem? Wer waren die Schlauberger? Die Leute, von denen die Herren Witz und Frenschke sich nun gegen die Majorität protegieren lassen.

— Eine reizende Gesellschaft ist das, der Teil der Vorgänge objektiv betrachtet, kann sich unmöglich der Einsicht verschließen, daß die Tyrannei der Mandatsvergeber nur durch einmütige Unterstützung der sozialdemokratischen Kandidaten gebrochen werden kann. Wer wirklich dem Allgemeinwohl dienen, wer den sozialen Gedanken in den Vordergrund kommunaler Tätigkeit gedrängt sehen will, der wird und tritt ein für unsere Kandidaten: Abraham, Wähler, Grauer und Mirus.

Auf zur Stadtverordnetenwahl!

Am heutigen Sonntag, den 19. November, in der Zeit von 12 bis 7 Uhr nachmittags, finden die Wahlen für die dritte Wählerklasse statt. Der 4. Bezirk wählt bei Neumann, Müggelstr. 24, der 5. Bezirk bei Spitzig, Frankfurter Allee 193, der 10. Bezirk bei Schäfer, Frankfurter Chaussee 110, der 12. Bezirk bei Schulze, Eitelstr. 70/71, und der 15. Bezirk im Ratskeller, Möllendorferstr. — Die Vertreter der zweiten Klasse werden am Montag gewählt, von 2 bis 6 Uhr nachmittags: für den 2. Bezirk im Schwarzen Adler, Frankfurter Chaussee 5, für den 3. Bezirk in der Wartburg, Frankfurter Chaussee 61d, und für den 4. Bezirk im Ratskeller. — Wähler, tut eure Pflicht!

In einer Anzahl gut besuchter Wähler-Versammlungen, die im Laufe dieser Woche stattfanden, erklärten die Versammelten, alles tun zu wollen, um den Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten mit einer impopulanten Stimmenmehrheit gegen die Bürgerlichen herbeizuführen.

Rigdorf.

Aus der Magistrats-Sitzung. Dem Abschluß eines Vertrages nach dem vorgelegten Entwurf mit dem fgl. preussischen Eisenbahnministerium wegen Herstellung des Bahnhofes im Zusammenlegungsgebiet wird zugestimmt. — Die Friedhofs- und Gebührenordnung für den Güterbezirk Döbbersfelde wird nach dem vorgelegten Entwurf genehmigt. — Der Einladung des städtischen Kuratoriums für das Bestattungswesen zu Berlin zu einer gemeinsamen Verhandlung wegen Errichtung eines für alle Groß-Berliner Gemeinden bestimmten Krematoriums soll entsprochen werden. — Zur vorübergehenden Unterbringung der zweiten Feuerwache während der Ausführung des weiteren Bauteiles sollen die für die Steuerkasse hergerichteten Räume im Erdgeschoß verwendet werden. — Die Einteilung der Wahlbezirke für die bevorstehenden Reichstagswahlen wird nach dem vorgelegten Nachweis genehmigt. — Das Hochbauamt wird beauftragt, einen Plan über die Ausnutzung des jetzigen Rathausgrundstücks für die Zeit aufzustellen, in der die Stadt Rigdorf vollständig bebaut sein, also etwa 550 000—600 000 Einwohner haben wird. — Es wird eine Kommission eingesetzt, welche mit dem Vorstand der städtischen Sparkasse über die Errichtung eines eigenen Sparkassengebäudes die weiteren Verhandlungen führen soll.

Feuer am Hermannsplatz. Gestern abend kurz nach 6 Uhr kam am Hermannsplatz 5 in Rigdorf ein großer Dachstuhlbrand zum Ausbruch. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die Flammen aus dem Dachgeschoß des Vorderhauses hervorströmten. Die Rigdorter Feuerwehr war bald zur Stelle. Der Lösungsangriff wurde durch eine starke Rauchentwicklung sehr erschwert. Erst als mit einer mechanischen Leiter, die auf der Straße errichtet war, das Dach an mehreren Stellen eingeschlagen und so dem Rauch Abzug verschafft wurde, war die Ablösung wirksam. Es dauerte aber fast eine Stunde, ehe die Gefahr beseitigt war. Der Dachstuhl des Vorderhauses ist größtenteils zerstört. Ueber die Ursache des Feuers konnte noch nichts ermittelt werden. Die Aufräumungsarbeiten hielten die Wehr noch bis zum späten Abend an der Brandstelle fest.

Charlottenburg.

Elternverein für freie Erziehung. Der Tag der Besichtigung des Museums für Naturkunde unter Leitung des Herrn Professor Ratkoff ist besonderer Umstände halber auf Sonntag, den 24. d. M., verlegt. Treffpunkt pünktlich 8 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle Anie.

Groß-Lichterfelde.

Die Kostendebattanten vor der Gemeindevertretung. Nachdem ungefähr zwei Monate verlossen waren seit Einbringung der Feuerungsinterpellation, fand endlich der Gemeindevorstand Gelegenheit, diese für die unbemittelte Bevölkerung wichtige Angelegenheit in der Gemeindevorstellung vom Donnerstag auf die Tagesordnung zu setzen, aber merkwürdigerweise für die geheime Sitzung. Wir haben bereits in einem früheren Bericht darauf hingewiesen, daß der Gemeindevorstand fast ohne Ausnahme den Maßnahmen zur Linderung der Feuerungsnot nahezu feindselig gegenüberstehe und infolge dieser Abneigung glaubte man offenbar die ganze Angelegenheit in der nichtöffentlichen Sitzung besser unten durchbringen zu können. G. B. Seeger stellte den Antrag auf Verhandlung in öffentlicher Sitzung, der nach einigen schamhaften Einwendungen vom Vorhandelsche aus angenommen wurde. Nun gab Bürgermeister Schulz den Bericht über die Tätigkeit, die der Gemeindevorstand in der Sache nicht entwickelt hatte. Außer der Teilnahme an der Berliner Konferenz und der Unterzeichnung der Petition an die Staatsregierung — auf Veranlassung Berlins! — ist absolut weiter nichts geschehen, trotz der dem Gemeindevorstand übermittelten Resolution einer stark besuchten Volksversammlung in Groß-Lichterfelde, die Maßnahmen zur Linderung der Feuerungsnot von der Gemeinde forderte. Dagegen war auch vom Verein der Handwerker und Gewerbetreibenden am 29. Oktober eine Eingabe an den Gemeindevorstand gelangt, die Ablehnung jeder Aktion durch die Gemeinde wegen Beschaffung billiger Lebensmittel verlangte. Gemeindevorsteher Schulz gestand zögernd ein, daß „man selbst zögernd geblieben sei“, d. h. daß die Gemeindeverwaltung es für richtig und angemessen befunden habe, überhaupt nichts zu unternehmen. Der „Verein der Handwerker und Gewerbetreibenden“ und seine Interessenten hatten also vorläufig siegreich das Feld behauptet. G. B. Seeger begründete noch einmal die Notwendigkeit für die Gemeinde, der herrschenden Teuerung und der in ihrem Gefolge auftretenden Notlage entgegenzutreten. Er stellte den Antrag auf beschleunigte Einführung des Verkaufs von Zeeffischen und Kartoffeln, ferner auf Grund des 73 der Gewerbeordnung den Erlaß einer Polizeiverordnung, wonach die Bäckermeister in Gr.-Lichterfelde zur Angabe von Preis und Gewicht des Brotes in ihren Verkaufsräumen angehalten werden sollen. Weiter forderte er die Einsetzung einer Kommission, die mit den Schlächtermeistern des Ortes verhandeln und wie bei den Bäckern den Ausbruch einer Preisliste in ihren Geschäften zu erreichen suchen sollen.

Nach einer langen Diskussion, in der besonders der Gemeindevorsteher seine unüberwindliche Abneigung gegen jede Tätigkeit der Gemeinde auf dem Gebiete der Beschaffung billiger Lebensmittel dokumentierte und sich gewissermaßen als Offizialbeleidiger der Handel- und Gewerbetreibenden gerierte — „Bei Licht besehen kommt nichts heraus“ — meinte er sodann, wurde über die einzelnen Anträge abgestimmt. Mit einer knappen Majorität — die Delegierten vom Verein der Handwerker und Gewerbetreibenden stimmten natürlich dagegen — wurde der Antrag: Verkauf von Zeeffischen und Kartoffeln durch die Gemeinde bzw. unter deren Kontrolle — angenommen, der Erlaß einer Polizeiverordnung bezüglich der Preisdielen in den Bäckereien und die Einsetzung einer Kommission zur Unterhandlung mit den Schlächtern abgelehnt.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung boten nichts von besonderem öffentlichen Interesse. Außerhalb der Tagesordnung kam durch den Gemeindevorsteher ein Artikel in der „Vossischen Zeitung“ zur Sprache, in dem über die deutschen Verhältnisse, besonders die mangelhafte Beleuchtung und das schlechte Pflaster ein äußerst absprechendes Urteil gefällt wird. Ein ähnlicher Artikel wurde aus einem Blatt für Grundbesitzerinteressenten verlesen, der einen Herrn

Bagarus in Groß-Lichterfelde zum Verfasser hat und in dem gesagt wird, daß infolge der rückständigen Verhältnisse „das Terrängeschäft leidet“. Herr Bagarus wünscht also demnach nur jene „rückständigen Verhältnisse“ beseitigt zu sehen, die den Grundbesitzern und Bauern beeinträchtigen. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt sein Artikel zweifellos an ethischer Bedeutung. Es wurde beschloffen, der „Vossischen Zeitung“ eine Erwiderung und Berichtigung auf die Zuschrift einzufenden.

Die Neuwahlen der Arbeitnehmerbeisitzer zum Gewerbegericht finden am Freitag, den 8. Dezember, in der Zeit von 6 bis 8 Uhr im kleinen Saale des Amtshauses, Schillerstr. 32, statt.

Wahlberechtigt ist, wer das 25. Lebensjahr vollendet, im Bezirke des Gewerbegerichts, d. h. in dem Gemeindebezirke der Stadt Zeltow und der Landgemeinde Groß-Lichterfelde Wohnung oder gewerbliche Beschäftigung hat und sich in die im Amtshause ausliegende Wählerliste eintragen läßt. Wer letzteres nicht tut, geht seines Wahlrechts verlustig. Das Eintragen kann geschehen bis zum 30. November wochentags von 8 bis 3 Uhr in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, sowie am Freitag, den 24. und Sonnabend, den 25. November, in der Zeit von 6 bis 12 Uhr abends, ebenso am Sonntag, den 28. November, von 9 bis 12 Uhr in Zimmer 11, 12 und 13 des Amtshauses. Zur Anmeldung der Stimmberechtigung ist aber ein Zeugnis des Arbeitgebers oder der Polizeibehörde erforderlich, aus welchem hervorgeht, daß der Arbeiter innerhalb des Wahlbezirks wohnt oder in Arbeit steht. Formulare zu diesen Zeugnissen werden während der Dienststunden (von 8 bis 3 Uhr) im Rathaus, Zimmer 25, kostenlos verabfolgt.

Arbeiter! Parteigenossen! Veranlaßt trotz all dieser Umstände eure Eintragung in die Wählerliste.

Sammellisten für die ausgesperrten Tabakarbeiter sind erhältlich beim Genossen Schindler, Ebdorfer Straße 12.

Die Gewerkschaftskommission, Unterkommission Gr.-Lichterfelde.

Grünau.

Berechtigten Anweisen erregt am hiesigen Orte die Verfügung des Gemeindevorstehers, nach der bedürftige Personen, die um unentgeltliche Hergabe von Lehrmitteln an ihre schulpflichtigen Kinder eingekommen sind, mit folgendem Schreiben bedacht worden sind:

Grünau, den 7. November 1911.

Der Rektor der Gemeindefschule hat hierher mitgeteilt, daß Ihre schulpflichtigen Kinder die zum Unterricht erforderlichen Bücher usw. nicht besitzen. Ich teile Ihnen demzufolge mit, daß Sie zur Beschaffung derselben verpflichtet sind und im Falle der Weigerung die fehlenden Bücher usw. von hier beschafft und die entstehenden Kosten zwangsweise von Ihnen eingezogen werden müssen. Bei vorhandener Leistungsunfähigkeit ist die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen und ein diesbezüglicher Antrag hierher einzureichen, denn die Gewährung freier Lehrmittel kann nur im Wege der öffentlichen Armenpflege erfolgen.

Der Gemeindevorsteher.

gez. v. List.

Diese Verfügung des Gemeindevorstehers bedeutet eine vollständige Aenderung des bisherigen Verfahrens. Bisher wandten sich Kinder, die Lehrmittel benötigten, an den Schullektor und erhielten auch von dieser Stelle die nötigen Bücher. Der Gemeindevorsteher sieht auch eine Summe von 300 M. für Lehrmittel an Unbemittelte vor. Es ist deshalb ganz unerfindlich, wie der Gemeindevorsteher dazu kommt, seine Verfügung zu erlassen und Unbemittelte an die Armenpflege zu weisen. Die paar Mark, die im vorliegenden Falle in Frage kommen, spielen im Etat doch nicht die Rolle, als die 37 500 M., die zum Bau einer Kirche hergegeben oder die 500 M., die für einen Ehrenpreis für Wettbewerber gestiftet worden sind. Der Herr Gemeindevorsteher wird in der Gemeindevertretung über sein Verhalten Auskunft geben müssen.

Pankow.

Mittwoch (Vortag), den 22. November, veranstaltet der Bildungsausschuß des Wahlvereins im Pankower Gesellschaftshaus, Joh. Roggitz, Kreuzstraße 3—4, einen Ballabend. Als Mitwirkende sind gewonnen: Fräulein Alten, Regitator; Elsa Colmann, Lautensängerin; Sinfonieorchester unter persönlicher Leitung des Dirigenten M. Fischer. Anfang 8 Uhr. Billette a 40 Pf. sind in der Expedition des „Vorwärts“, Mühlentstraße 30, und bei den Gruppenführern zu haben. Nach Schluß findet ein Tanzkränzchen statt.

Zur Bekämpfung der Schundliteratur sind vom Bildungsausschuß an folgenden Stellen Ausgabenstellen von Jugendbüchern eingerichtet worden: „Vorwärts“-Expedition, Mühlentstr. 30; Zigaren-Geschäft Köhner, Fiedlerstr. 60. Zur Ausgabe gelangen Bücher, herausgegeben vom Vortag, vom Deutschen Jugendbund, vom Berliner Ausschuss für Volksliteratur, von der freien Lehrereinnigung für Kunstpflege, Wiesbadener Volksbücher und Dresdener Märchenwelt. Die Bücher werden unter den beabsichtigten Ausleihbedingungen kostenlos vergeben.

Zehdenfendorf bei Königs-Wusterhausen.

Gemeindevahl. Bei der am 17. d. M. stattgefundenen Gemeindevorstandswahl der dritten Abteilung wurde der Genosse Wilhelm Beyhold mit 41 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Nowawes.

In einer sehr gut besuchten öffentlichen Versammlung referierte am Donnerstagabend in Singers „Volksgarten“ Genosse Emmel-Mühlhausen über das Thema: „Der Reichstag, das Volk und die Neuwahlen.“ In 1 1/2 Stunden, mit großem Beifall aufgenommenem Vortrage schilderte er die von der Regierung und den Blockparteien des alten Reichstages geübte Politik der Volksausplünderung und die zur Niederhaltung der Arbeiterklasse geschlossenen Gehege. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, in dem bevorstehenden Wahlkampf alle Kräfte einzusetzen, um die schmuckvolle Vormundhaft der Pfaffen und Junker abzuschütteln. — Nach dem Vortrage nahm Genossin Waibe das Wort, um in kurzer Ansprache die zahlreich anwesenden Frauen zu tatkräftiger Mithilfe in dem Wahlkampf und zum Eintritt in die politische Organisation aufzufordern. Genosse Kohnberg richtete den gleichen Appell an die Anwesenden und schloß nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung der Arbeiterpresse die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Potsdam.

Zur Stadtverordnetenwahl sind folgende Kandidaten aufgestellt:

1. Bezirk (Wahllokal Stadtverordnetenversammlungsaal, Rathaus): Wilhelm Stach, Schuhmacher, Alfred Stoof, Zimmerer, Franz Siebelsand Maurer. Als Ersatz bis Ende 1915: Georg Ziemann, Kassierer.

2. Bezirk (Wahllokal Schulgebäude, Jägerstr. 4): Julius Waldt, Zigarenfabrikant, Karl Zwan, Barbier, Otto Rogge, Töpfer. Als Ersatz bis Ende 1915: Adolf Hausmann, Schneider.

In beiden Bezirken wählen am Montag, den 20. November, alle Wähler mit den Anfangsbuchstaben A—L (einschließlich) und am Dienstag, den 21. November, alle Wähler mit den Anfangsbuchstaben M—Z.

Die Wahlzeit ist an beiden Tagen von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Jeder gehe möglichst frühzeitig zur Wahl. Mache jeder von seinem Wahlrecht Gebrauch.

Die Genossen wollen alle Potsdamer Arbeiter, die in Berlin und Vororten arbeiten, auf die Wahl aufmerksam machen.

